

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blümlstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Wapenstraße Nr. 3, durch die Zweigstelle, Algarzengasse 11, durch die „Matthiasstraße 140, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 6,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlegerort und Hauptgeschäftsstelle **Dresden 2**
Verlags- und Geschäftsstelle: **Rebaktion Ring 3142**
Postfach-Ronto: **Postfach-Amt Dresden Nr. 5852**

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf., auswärts 12 Pf., Anzeigen unter 10 Zeilen 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenanzeigen, Verleihen, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blümlstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

25 Jahre Breslauer Gewerkschaftshaus!

Von Paul Löbe.

25 Jahre Gewerkschaftshaus bedeuten für Breslau ein Vierteljahrhundert Arbeiterbewegung. Sowohl wenn wir den Abstand messen, den Sozialdemokratie und Gewerkschaften von 1901 bis 1926 durchschritten, als wenn wir die Ereignisse verzeichnen, die in diesen Zeitraum unserer Bewegung fallen.

In gewisser Hinsicht ist die Eroberung des eigenen Heims in den Jahren der fühlbarsten Lokalnöte ein Symbol. Die Arbeiterschaft besaß lange vor der Erwerbung ihres Gewerkschaftshauses Vereins- und Versammlungsfreiheit — auf dem Papier! Das Recht, das formale, war unbestritten, zu seiner Wahrnehmung fehlte die Kraft. Das Recht, das formale, konnten Polizei, Gerichte und kapitalistische Interessenten nicht aufheben, seine Ausübung kürzten sie, indem sie die wirtschaftliche Ohnmacht der Arbeiter gegen ihre politischen Rechte wirksam machten.

Wie oft wiederholt sich auf anderen Gebieten, wiederholt sich im Großen das gleiche Verhältnis. Die Arbeiterschaft besitzt die Pressefreiheit, sie ist die weitaus zahlreichste, wirtschaftlich unentbehrliche Klasse der Gesellschaft. Aber Trägheit und Beharrungsvermögen läßt es zu, daß ihr die geistige Speise täglich aus Feindeshänden gereicht wird, daß sie sich und ihre Familienangehörigen kapitalistisch-monarchistische Gesinnungsart in regelmäßigen Dosen einträufeln läßt und dafür noch willig bezahlt.

Die Arbeiterschaft besitzt die politische Gleichberechtigung im Staate, sie ist die zahlreichste und unentbehrlichste Klasse der Gesellschaft. Aber wirtschaftliche Ohnmacht und geistige Trägheit hindert sie noch, mit dieser Gleichberechtigung die sozialen Verhältnisse des Staates, selbst des freien Volksstaates, nach ihrem Willen zu gestalten.

So könnte eine vergleichende Betrachtung am Tage unseres Gewerkschaftshaus-Jubiläums manche nützliche Lehre ergeben, wenn unsere Gesinnungsgenossen sie auf andere Gebiete ihres Kampfes übertragen wollten.

Freilich waren die Lokalverhältnisse um die Jahrhundertwende für das Breslauer Proletariat geradezu aufreizend. Nicht nur der Sozialdemokratische Verein mit 300 Mitgliedern, dessen Vorsitz ich im Anfang des Jahres 1899 übernahm, auch die auf dem losen Vertrauensmännersystem beruhende Parteiorganisation hatte kein anderes Vereinslokal als die nicht sehr sauberen „Drei Tauben“ am Neumarkt, in deren Vereinsstube ein dicker Polizeikommissar sorgsam die 74 oder 78 Genossen abzählte, auf die eine hohe Behörde das Lokal geachtet hatte. Höchstens an Sonntag-Nachmittagen konnte die weite Reize in die entlegene „Hundert“, in das Lokal von Kostrowski, Lohestraße 100, unternommen werden, wo zwei- bis dreimal so viel Leute als in den „Drei Tauben“ in „Massenversammlungen“ untergebracht werden konnten. Um ein Villard bei Szibalski auf der Malergasse, „versammelte“ sich der Metallarbeiterverband, im „Noten Löwen“ auf der Kupferhändlerstraße Brauer und Schneider, in Heiders Brauerei auf der Herrenstraße die Glaser, im „Bär auf der Orgel“ einige andere Gewerkschaften, nur die Holzarbeiter fanden dank Bergmanns guten Beziehungen und die Buchdrucker dank ihrer höheren Gesellschaftsfähigkeit einmal ein größeres Lokal, während Maurer und Zimmerer vorübergehend einmal Hallmanns Brauerei in der Löschstraße oder den Volksgarten in der Michaelisstraße sogar der Partei zu einer Veranstaltung mitgewinnen halfen. Aber fast immer nur dann, wenn der Mietvertrag des betreffenden Wirtes kurz vor dem Ablauf stand und der sonst so ängstliche Gastwirt sich bei der Polizei für hundert Schikanen schnell noch einmal revanchieren wollte.

Unter diesen Schikanen litt in den ersten Monaten und Jahren noch reichlich das eigene Heim, in dem wir am zweiten Osterfeiertage 1901 zum ersten Male, ohne jede Schankerlaubnis, eine öffentliche Versammlung gegen die städtische Schlachtsteuer abhalten konnten — mit Bruhns, Schük und Dr. Oehlke als Redner — und dem der Bezirksausschuß, zwei schlesische Junker und ihre bürgerlichen Lokaien, in edler Unparteilichkeit die Konzession versagte, weil „kein Bedürfnis“ dafür bestand. Eröffnungsversammlungen, Maisfeiern, schlesischer Parteitag, alles mußte ohne die Erlaubnis zum Ausschank von Getränken abgehalten werden, und erst allmählich gelang es mit naheliegender Hilfe der Brauerei, die noch formelle Besitzerin des Grundstückes war, zunächst die halbe, dann die volle Konzession für das alte Haus zu erreichen. Im übrigen aber setzten sich die polizeilichen Verbotsmaßnahmen ungefährdet fort, stellte der Herr „Ueberwachende“ fest, daß die behördlich zugelassene Besucherzahl den Saal betreten hatte, dann wurde das ganze Haus abgesperrt, dann durfte kein Mensch mehr die beiden Gärten (I), den Schankraum, oft nicht einmal die Vereinszimmer im ersten Stock, betreten. Und doch, welsch ein Fortschritt gegen die Jahre vorher, weilsch ein Versammlungslieben konnte sich jetzt entfalten: August Bebel, Paul Singer hielten nach jahrzehntelanger Pause wieder ihren Einzug in Breslau, Branting und Renner, Göhre und Maurenbrecher, alle, deren Namen damals in vieler Munde waren, kamen und wurden von einer begeisterten Menge begrüßt und begrüßt.

Freilich, zum Stolz der lokalen Bewegung, zur Crutzbürg, die sich auch äußerlich ansehnlich repräsentierte, wurde unser Heim erst, als eine umsichtige, kaufmännische und organisatorische Leitung den Grundstein gelegt hatten zu dem stolzen Bau, der von 1913 an der jetzt verbreiterten Margaretenstraße seine Front zukehrte und in seinen neuen Ausmaßen dem Umfange entsprach, den unsere Bewegung inzwischen genommen. Jetzt erst war das Gewerkschaftshaus der wirkliche Mittelpunkt der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Bewegung der Arbeiterschaft geworden, jetzt erst bot es eine würdige Stätte den Veranstaltungen, die nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gewachsen waren, jetzt erst nahmen all die Gäste aus dem Reich, die zu Kongressen und aus sonstigen Anlässen in unseren Osten kamen, den guten Eindruck einer gefestigten und angenehmen Heimstätte der Breslauer Sozialdemokratie mit. Zweieinhalb Jahrzehnte von Freud und Leid, von Erfolg und Rückschlag, von Trauer- und Siegesfeiern sind an den Wänden dieses Heimes emporgeklungen, unser kurzer Rückblick würde zu umfangreich werden, wollten wir auch nur einen Teil davon hier verzeichnen. Wo einst eine kleine, gehetzte Schar am 31. August die verschlossene Plakette Ferdinand Lassalles umstand, da ergoß sich jetzt der unendliche Strom vom Gewerkschaftshaus an seine Ruhestätte, in die Jahrhunderthalle, auf den Schloßplatz, zu den Friedhöfen, wo mancher geborgen wurde, der am Bau geholfen, ich will an dieser Stelle nur Scholich und Max Wiener nennen, die ihre ganze Kraft dafür gegeben.

Das Gewerkschaftshaus brach den Versammlungsterror der Segner und schaffte uns erst praktisch das gleiche Recht der freien Rede. Das Reichsbanner hat uns ein Vierteljahrhundert später das Recht auf die Straße wieder erobert, helfen, der Jubiläumstag unseres Heimes sollte der Mahnruf sein, daß wir uns in der Presse die gleiche geachtete und gefürchtete Position erobern müssen, wie es das Gewerkschaftshaus für das Versammlungsleben des Breslauer Proletariats geworden.

Das neue Fürstentkompromiß der Mittelparteien.

Über den Inhalt des neuen Entwurfes der Mittelparteien für die Fürstentkompromiß erfahren wir folgendes: Als Staats-eigentum gilt, was das Fürstenthaus oder seine Mitglieder erworben haben: a) auf Grund von Handlungen, die sie nur kraft ihrer staatsrechtlichen Stellung vornehmen konnten oder sonst auf Grund des Völk-, Staats- oder sonstigen öffentlichen Rechts mit Ausnahme der unter Zustimmung einer Volksvertretung beschlossenen Handlungen; b) gegen Verfügungen, die sie nur kraft ihrer staatsrechtlichen Stellung bewirken konnten.

Als Privateigentum des Fürstenthauses oder seiner Mitglieder gilt, was sie auf Grund eines privatrechtlichen Titels erworben haben: a) mit privaten Mitteln; b) unentgeltlich, (in Erbschaft, als Mitgift, auf Grund privater Schenkung oder aus ähnlichen Gründen).

rechtskräftigen Urteil abweichend, wenn es mit Zweidrittelmehrheit feststellt, daß das Urteil auf Gründen beruht, die mit den Vorschriften der §§ 5 und 8 unvereinbar sind.

In dem bisherigen § 8 des neuen Entwurfes wurde gefordert, daß Zivilrenten, Kronrenten und Renten ähnlicher Art entschädigungslos fortfallen. Jetzt wird in dem § 8 des neuen Entwurfes bestimmt: Zivilrenten, Kronrenten und Renten ähnlicher Art, soweit sie von dem Lande dem Fürstenthaus oder einzelnen seiner Mitglieder zur Bestreitung der Hofhaltung oder sonstiger mit ihrer Stellung verbundener Aufwendungen gewährt wurden, entschädigungslos fort. Im übrigen gelten sie als Privateigentum des Fürstenthauses. Ihr Kapitalwert ist in Anwendung der Grundzüge des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 in Höhe des Einlösungsbeitrages eines Auslosungsgrades festzusetzen, das für eine Ablosungskategorie im Nennbetrag des jeweiligen Jahresbeitrages der Rente zu gewähren sein würde. Der Kapitalwert ist der Vorschriften des § 34 Absatz 1 des genannten Gesetzes entsprechend zu berechnen und in 30 Jahresraten zurückzuführen. Das Reichslandgericht kann auf Verlangen des Landes die Rückzahlung in eine einmalige Kapitalabfindung umwandeln.

Ein Teil der preussischen Kronrentenrenten stellt einen Entgelt dar für den schmerzhaft dem Staate überlassenen Domänenbesitz. Für diesen Teil der Kronrentenrenten hätte nach den bisherigen Bestimmungen von Preußen eine Entschädigung von 70 Millionen gewährt werden müssen. In dem neuen Entwurf des § 8 die Berechnung der Kronrentenrenten mit den Bestimmungen des Preussischen Gesetzes in Einklang

gebracht wird, reduziert sich diese Summe auf 12 1/2 Prozent, also auf etwa 8 Millionen Mark, die in 30 Jahresraten zurückzuführen wären.

Der neue Kompromißentwurf der Mittelparteien ist immerhin der vierte, den sie in dieser Frage vorschlagen. — ein sichtbares Zeichen der Wirkung der öffentlichen Stimmabgabe von 12 1/2 Millionen für die Fürstententeignung. Offenbar sind sich die Mittelparteien bewußt, daß diese 12 1/2 Millionen in der geheimen Abstimmung des Volkenscheides doch noch die zunächst für unmöglich erklärte Vermehrung zu einer genügenden absoluten Mehrheit erfahren könnten, wenn die Verhöhnung der Volkspol durch die Zuerkennung von Milliarden Staatseigentum an die Fürsten nicht aufhört.

Besonders unangenehm ist der Mittelparteien offenbar die Kritik der preussischen Minister des bürgerlichen Elementes, an ihrem vorigen Kompromißentwurf gewesen. Seine Bedenken, daß das Kompromiß für den preussischen Staat zum Teil unangenehm wirken könnte als der bisherige Rechtsvergleich mit den Landesherren anwächst, ist bei der § 8 des neuen Entwurfes

Rechnung zu fragen, womach eine Teilzahlung an die Hohenzollern (die aus den Konditionen) von 70 auf 8 Millionen verringert wird.

Im übrigen aber scheint uns das neue Kompromiß keine wesentlichen Verbesserungen zu bringen. Die bisherigen Entscheidungen der deutschen Justiz in der Fürstentrage, die ja den eigentlichen Anlaß zum Entrüstungsturm der Volksmassen gaben, bleiben rechtskräftig, wenn nicht „eine Partei“ Revision an das neue Reichsgericht einlegt. Welcher der Einzelstaaten außer Preußen unter seiner heutigen Regierung, und vielleicht noch außer der deutschnational-völkischen Regierung Thüringens, die ihre besonders zahlreichen Fürsten, darunter vor allem den Koburger, nach dem bisherigen Recht gar nicht mehr bezahlen kann, wird einen solchen Antrag gegen die Fürsten stellen? Von Mecklenburg, an dessen Finanzen auf dem Umweg über die Reichszuschüsse doch auch wir mit tragen und dessen Fürstenabfindung besondersandalös ist, wird das niemand annehmen, Bayern dürfte es auch kaum tun, ebensowenig Württemberg usw. Die Bayerische Volkspartei, die dem Kompromißentwurf zugestimmt hat, hat sicherlich an diesem Antragsrecht der Länder aus diesem Grunde ihre besondere Freude gehabt. Im übrigen kann dem Antrag nur mit Zweidrittelmehrheit vom Sondergericht stattgegeben werden, dessen paritätische Besetzung schon dadurch an Wert verliert. Und schließlich können nach dem Entwurf auch die Fürsten als Rechtspartei noch eine Verbesserung ihres bisherigen Abfindungsstandes beantragen.

In den Verhandlungen zwischen den Mittelparteien soll der Reichsjustizminister sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß das neue Kompromiß verfassungsändernd sei. Damit würde es im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit zur Annahme brauchen. Die Zustimmung der Deutschen nationalen wird — schon wegen der speziellen Verankerung der Abfindung der Hohenzollern — in der deutschnationalen Presse bereits scharf abgelehnt. Wir Sozialdemokraten aber werden wohl, wie das schon bisher erfolgreich geschah, durch positive Beteiligung an den Verhandlungen des Rechtsausschusses weitere Verbesserung des Gehaltentwurfes zu erzielen suchen. Wenn aber diese vierte Wenderung in der Meinung der Mittelparteien ihre letzte gewesen sein sollte, wird sie uns keinesfalls zum Verzicht auf stärkste Agitation für den Volksentscheid auf entscheidungslose Enteignung der Fürsten bewegen können. Erst damit würden weitere Hunderte von Millionen für Volksgewalt statt für Fürstenerniedrigungen gerechtfertigt werden können. Erst damit würde eine eindeutige klare Rechtslage ohne neue langwierige Prozesse mit unsicherem Ende geschaffen. Der privaten Wohltätigkeit der Fürstentumde gegen ihre Abgötter aber, soweit diese mit Generalpensionen und verschiedenen Auslandsguthaben nicht durchkommen, wären auch dann keine Schranken gesetzt.

Die Justizpflege im Landtagsauschuß.

Der preussische Justizminister Dr. Am Jahnhoff teilte am Freitag anlässlich der Beratung des Justizhaushalts im Hauptauschuß des Landtages mit, daß die Aufwertungsfragen grundsätzlich als Eilfälle behandelt würden, insbesondere dann, wenn von der Bereinigung des Grundbuches ein weiterer Kredit abhängig sei. Die Zahl der Aufwertungsarbeiten beträgt allein in Preußen 2 1/2 Millionen, davon sind erst 8 Prozent erledigt. Es geheße alles, um möglichst viel neue Kräfte heranzuziehen.

Hg. Kuttner (Soz.) befaßte sich eingehend mit den Staatsanwaltschaftsstandalen im Fall Kaufmann-Belzer. Er hob seine Ausführungen, die sich unter anderem auch gegen den Preussischen Richterverein richteten, der mit dem Ausbruch von Republikanismus seit Monaten seine antirepublikanische Stimmung zum Ausdruck bringt, mit einer Erinnerung an die drei Forderungen des Alten Fritz für eine gerechte Rechtspflege: Der Herr der Rechtsparteien und ihres Angehörigen in der Justiz verlangte erstens, daß alle Prozesse schnell geendigt werden, zweitens, daß der Name der Gerechtigkeit durch Ungerechtigkeit nicht profaniert werde, und drittens, daß mit einer Egalität gegen alle Angeklagte, ob Prinz oder Bauer, verfahren werde. Sehr

hohe Forderungen, nur höchsten wir, daß sie, wie ehedem, so auch in unserer Zeit ohne Verzerrung bleiben. — Weiterberatung Sonnabend.

Aus dem Reiche.

Die Begabtenprüfung. Die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages forderte anlässlich der Beratung des Schulhaushalts von der Regierung unter anderem Auskunft über die Erfahrungen, die man mit der vor zwei Jahren eingeführten revidierten Begabtenprüfung bisher gemacht hat. Von einem Vertreter des Kultusministeriums wurde mitgeteilt, daß in der Zeit seit dem 1. Mai 1924 insgesamt 807 Anträge auf Zulassung gestellt worden sind. Ein großer Teil dieser Anträge beruhte jedoch auf missverständlichen Auffassungen über die Begabtenprüfung, wobei nur 173 Anträge zugelassen werden konnten. Davon haben 61 Personen die Erstprüfung bestanden, 78 Personen die Zweite, 23 sind noch nicht geprüft. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die von der Volksschule kommenden Begabten ein höheres Maß an Allgemeinbildung zeigten, als die etwa von der Sekunda einer höheren Lehranstalt abgehenden Schüler. Alles in allem, so betonte der Vertreter des Kultusministeriums, kann man sagen, daß manchem der prüfenden Professoren „eine neue Welt“ aufhüht bei der Beobachtung, welches Maß an Reife und Allgemeinwissen in der Arbeiterklasse vorhanden ist. Aber von dieser „Welt“ werden nur wenige Duzend Menschen weiter gefördert.

Der bisher seines Amtes enthobene Gemeindevorsteher, Regierungsrat Genosse Worch, ist nach dem Freispruch des Rudolstädter Landgerichts von dem thüringischen Minister des Innern wieder in seine alten Rechte eingesetzt worden. Worch hat seine Amtspflichten bereits wieder übernommen.

Aus der Preussischen Justizverwaltung. Wie der Amliche Preussische Justizverwaltung, wurden ernannt: Staatsanwaltschaftsrat Snaethe in Hirschberg zum 1. Vize und 2. Vize; Landrichter Dr. Schmidt in Dels zum 1. Vize und 2. Vize; Landrichter Dr. Rosenthal in Breslau zum 1. Vize; Landrichter Altmann in Breslau zum 1. Vize. — Vertretet wurden: 1. Vize Dr. Ullmann in Gleiwitz als Vize zum 1. Vize; 2. Vize Dr. Bohne in Ratibor als Vize zum 1. Vize; 1. Vize Dr. Gaertner in Jöhben als Vize zum 1. Vize; 2. Vize Dr. Siedler in Glogau sowie die Vize Dr. Bielischowsky in Neustadt, Dr. Gauk in Jauer und Dr. Witton in Gensberg zum 1. Vize.

Eine Verkehrsordnung für das ganze Reich ist in Form eines vom Reichsverkehrsministerium ausgearbeiteten „Entwurfs“ zur einheitlichen Regelung des allgemeinen Verkehrs durch die „Verkehrsverordnungen“ der deutschen Länder geschaffen worden. Da sich die Zuständigkeit des Reiches nur auf den Kraftfahrzeugverkehr erstreckt, konnte von Reichswegen keine allgemeine Regelung des Straßenverkehrs durchgeführt werden. Der neue Entwurf lehnt sich im wesentlichen an die Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr an und soll von den Landesbehörden lückenlos ergänzt werden. Er verlangt von den Führern, daß sie sich in zureichendem Zustand befinden und von ihren Führern, daß sie zur selbstständigen Leitung tauglich sind. Er fordert, daß alle Führer während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel beleuchtet werden und behält die Vorschriften über die Fahrgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen auch auf die übrigen Fahrzeuge aus. Zu beachten ist die Anordnung, daß umbedingt die rechte Seite des Weges eingehalten werden muß und daß die Straßenbahn nur rechts überholt werden darf. Ueber das „Vorfahrtsrecht“ bestimmt der Entwurf, daß an Einbahnstraßen das auf einem Hauptverkehrswege sich bewegende Fahrzeug gegenüber einem vom Seitenwege kommenden Fahrzeug die Vorfahrt hat. Bestimmungen über den Kraftfahrzeugverkehr befristet den Entwurf.

Der Berliner Anklagen-Prozess wurde am Freitag bis auf weiteres vertagt. Im Verlauf der Verhandlungen kam es zwischen dem Gerichtspräsidenten und dem Hauptangeklagten Kuttner zu einem Zusammenstoß. Kuttner schlug mit der Faust auf den Tisch, griff nach seinem Arzt und brach zusammen. Der Anwesenden bemächtigte sich eine große Erregung, da man annahm, daß Kuttner vom Schlag getroffen sei. Der Arzt öffnete ihm den Kravattenknopf und ließ ihm Medikamente ein. Es ist bei dem Zustand des Angeklagten fraglich, ob der Prozeß in den nächsten Tagen überhaupt fortgesetzt werden kann.

Selbst dem Landwirtschaftsminister wird unzureichende Hilfen zu dumm. Der preussische Landwirtschaftsminister hat in einem Rundschreiben an sämtliche Landwirtschaftskammern den Schülern der landwirtschaftlichen Schulen das Tragen von Abzeichen, Hülsen, Bändern, Kokarden und anderen parteipolitischen Symbolen jeder Art sowohl in der Schule selbst wie bei Veranstaltungen (Wanderungen, Turnspielen usw.) der einzelnen Schulen oder einzelner Institute untersagt. Auch das bloße Mitbringen dieser Abzeichen wird verboten. Verantwortung für diesen Verbot gab die Tatsache, daß Schüler einer landwirtschaftlichen Winterkurse sogenannter Hitler- und Stahlhelmkinder sowie Abzeichen trugen. Gegenüber diesem Verhalten bezeichnete der Landwirtschaftsminister als die Aufgabe der landwirtschaftlichen Schulen, die Jugend körperlich und charakterlich zu erziehen und sie zur willigen Mitarbeit am Staatsleben zu erziehen.

Friedliche Kulturpolitik nützt dem Deutschtum mehr als obrigkeitstaatliche Gewalt.

Die am 16. Juni 1925 abgehaltene Volkszählung hat — wie jetzt bekanntgegeben wird — für Preußen einen starken Rückgang der fremdsprachigen Minderheiten ergeben. Als Anhaltspunkt hierfür hat die preussische Statistik die Angaben über die Muttersprache genommen. Während die Zahl der Personen, die zwei Muttersprachen angegeben haben, gestiegen ist, sind die Angaben der polnisch, masurenisch oder dänisch sprechenden Bevölkerungsteile in Preußen zurückgegangen. In 11 Kreisen der alten Provinz Ostpreußen ist die Zahl der Masuren von 172 000 im Jahre 1910 auf 43 000 im Jahre 1925 gesunken. Die Zahl der Personen mit deutscher und masurenisch Muttersprache ist von 12 700 auf 26 700 gestiegen. In 19 ostpreussischen Kreisen ist die Zahl der Polen von 579 000 im Jahre 1910 auf 155 000 im Jahre 1925 gefallen, während sich die Zahl der Personen mit deutscher und polnischer Muttersprache von 51 000 auf 874 000 vermehrt hat. In drei Kreisen des Ruhrgebietes, die 1910 die stärkste polnische Bevölkerung hatten, ist die Zahl der reinen Polen auf fast ein Drittel, die der Polen und Doppelsprachigen zusammen auf ein Drittel bis ein Viertel zusammengeschmolzen zu sein. Ein ähnlicher Rückgang ist bei den Dänen in Nordschleswig zu beobachten. In keinem der gemischtsprachigen Kreisgebiete haben die fremdsprachigen Minderheiten das Übergewicht.

Einberufung des Parteausschusses.

Der Parteivorstand beruft den Parteausschuß zum nächsten Dienstag nach Berlin zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung wird sich mit dem Sachienkonflikt befassen. Der Parteivorstand wird in der Sitzung den Schriftwechsel, den er in der letzten Zeit mit Vertretern beider Richtungen in Sachien gehabt hat, dem Parteausschuß unterbreiten und ihm zugleich Kenntnis von den weiteren Verhandlungen geben, da nur so eine klare Urteilsbildung über die letzten Vorgänge möglich ist.

Mittelparteikompromiß auch in der Duellfrage.

In den Verhandlungen der Regierungsparteien mit dem Reichsanwalt wurde u. a. auch eine Einigung über das Duell festgestellt. Es soll in Zukunft auf Abkündigung des Amtes erkannt werden können, aber in besonders schweren Fällen, wie etwa bei leichtfertiger oder chrislosem Verhalten, auf Abkündigung des Amtes erkannt werden müssen. Diese Bestimmungen sollen für alle Beamte allgemein, also nicht mehr allein für Offiziere, gelten.

Wie der sozialdemokratische Staatsanwalt vor Gericht schlecht gemacht wird.

Chemnitz, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Asmus-Prozess wurden am 10. Verhandlungstag als letzte Zeugen die zwei Kriminalkommissare Ehrhardt und Bellemis aus Freiberg vernommen. Ehrhardt bezeichnete jetzt die Hausdurchsuchungen, die Asmus bei Nationalsozialisten durchführte, als berechtigt. Die Beweisanträge der Verteidigung wurden abgelehnt und im größten Teil als wahr unterstellt.

In der Nachmittags-sitzung erhielt Generalstaatsanwalt Dr. Weber das Wort zu seinem Plädoyer. Er bestritt zunächst, daß der Prozeß gegen Asmus einen politischen Hintergrund habe. In langatmigen Ausführungen schilderte der Vertreter der Anklage dann, wie es zu dem Verfahren gegen Asmus kam. Er griff den Angeklagten dabei persönlich an, warf ihm Unfähigkeit vor, und behauptete, daß Asmus nur durch Zeugnissen von seiner Freizeitsstellung gekommen sei. Auch die Zeugen, die zugunsten von Asmus ausgesagt hatten, vor allem der Kriminalrat Haude, verunglückte Dr. Weber persönlich und sprach von einer Firma Asmus, Haude & Co., die in jener Zeit ihre schließliche Hand über die Anwaltskanzlei gehalten habe. Im Verlauf seiner Rede, die an die vier Stunden dauerte, bezeichnete der Generalstaatsanwalt alle Oberstaatsanwälte aus dem Jahre 1923 als Krackbraten Zeugnissen. Nach vier Stunden wurde das Plädoyer unterbrochen und die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

Brauns' Lederfarbe
WILBRA
 macht alte Lederwaren wieder neu!
 Zu haben in Drogerie, Schuh- u. Leder-geschäften

Der Bürge.

Roman von Th. S. Hall Caine.

29] Dann zogen sie die zur Verfügung gestellten trockenen Kleider an. Inzwischen wurde ein kleines Kuchchen bereitet, Bettin geschüttelt und Kollager zurechtgemacht. Groß war der Spatz und das Gelächter über die Veränderung, die mit dem Hause vor sich ging, bis alles bereitet und eine laubende Ausstattung für so viele aufgetrieben war. Als die sechs Fräulein alle ihre Bekleidungen und Hemden geliebt hatten, hatten noch die Mädchen aus ihren Trüben von ihren Köden und Unterständen hernur. Schließlich war die ganze Gesellschaft ausgerüstet. — Als sie alle herbeikamen, um sich in dem breiten Saal von Kleidern aller Arten und Farben in der Küche zu versammeln und sich unter lautem Gelächter gegenseitig anzusehen, erinnerten sie sich die nachlässigen Haare, die über die weitergehenden Geheulen heranhingen, daran, daß vor kaum einer Stunde sie alle dem Tod so nahe ins Auge geschaut hatten. Seht, da sie so gemächlich untergebracht waren, konnten sie wie fröhliche Kinder, die eben aus der Schule gekommen, denn, wie auch ein Schwarm herumgeschlagen werden mag, an Rand ist er bald wieder guter Natur. Und wenn auch einige nicht wußten konnten, über ihr Unglück zu fragen, so erbot sie ihr Mütterlein nur die Fröhlichkeit der anderen, besonders als der alte Dany, der in seinem barockvollen Interieur und dem feineren Mieder, das sich über der haarigen Brust nicht schließen ließ, eine lächerliche Figur darstellte, zu ihm hintrat und sagte, daß er nun nichtig Jahre auf dem Meere geliebt und nie einen Schiffssturz gelitten habe — als ob dies ein Grund dafür sei, daß ihm solches auch jetzt nicht hätte begegnen können!

Nach mehr Wochen lie über den Kapitän, als dieser, über sein Unglück immer noch tief betrübt, zu wissen wünschte, warum sie alle eigentlich Gott danken, da ja doch kein gutes Schiff als gewöhnliches Boot auf dem Meere herumherum liege. Denn es so gutig von der Borchung sei, sie selbst aus dem Schiffssturz zu retten, noch größer wäre es gewesen, diesen Schiffssturz zu verhindern. Die lautesten Lachen lie und lachten immer wieder, als ein alter Fischer Mann in seinem breiten Dreieck von einem Gebete ergriffen, das er den alten Dany habe wieder hören, als sie noch hilflos von den Wogen zwischen den Klippen hin und hergeworfen wurden und kaum mehr an Rettung dachten. O Gott, rette mein Leben, wie auch immer. Ich will die wieder kennengelernt. Nicht für mich selbst, sondern für die

alle Betty. Da weißt, Herr, daß sie schon zehn Jahre auf dem Friedhof von Rougthold liegt und zwanzig Rollen schottischen Lauch oben in ihrem Grab. Ich würde nicht, wo anders es hinlegen, und guter Gott, denke an den letzten Tag und erhalte mein Leben bis ich die Last von ihrer Brust weggeschauert habe, denn sie war nie eine harte Frau.

Da nun die Gefahr vorüber war, nahm weder Dany noch der Kapitän es auch nur einen Augenblick an, daß sie wegen ihrer Stiefel ausgesetzt wurden, sondern lachten schließlich mit.

Unterdessen sprangen die Jühe der Mäde hartig über den weissen, mit Sand geschüttelten Stein, um ein Abendrot aufzulockern. Greeda aber führte Jolan, ohne Aufsehen zu erwecken, vor die Türe des Zimmers, ließ sie hinaus und alle nochmals fort, um ein Licht zu holen, denn es war dunkel herein. Es war auch Licht dort, und Löpfe mit Wasser hielten zum Abwaschen und Schüssen mit Eiern und Rinde mit fröhgemachten Käsen. Als sie, kerngesund aus ihrem ausstehigen Geschäft, wieder zurückkam, wollte sie sich auf ein gutes Ding, die das Haus einhüllt, anzusehen: Preßkopf und Kumpfleisch, Pfeffer und Wang-Jogh, und was von Paulding des Tages übrig geblieben. Er wollte jedoch nichts außer einem Ei, und es machte beiden Spaß, wie er es sah, er kam der Schale und fröhlich, wie in einem Apfel. Sie tat, als ob sie daran schmeckte, daß Dany aber gleich ihr glückseliges Dany hören und sagte, sie hätte schon am Strande, als ihre Hülle zum ersten Mal sich trocken, gedacht, er sei ein wilder Mann und sie hätte sich nicht vor ihm.

Dany lachten sie wieder, sie lächeln, er verstand, und während sie ihre leuchtenden Augen auf ihn richtete, meinte sie, jetzt, da sie ihn so nahe sehe, solle er seine Unfähigkeit vor einem anderen auf. Er fragte: „Mit wem?“ Sie antwortete lächelnd und erwiderte: „Mit einem, der heute Nacht die Insel verlassen.“

Kritiken von Schwestern, Gelächter und fröhliches Stimmengewirr fanden durch die Halle herüber, und die beiden schritten nach der Küche zurück.

Aber der alte ein Scherzhafter ein Feldweiser gebildet, er hob die Sen und ließ zum Abendrot ein „Widlich, stitich“, entgegnete er zu.

Und schließlich, es war es auch, daß dem langen, schenen, vergrähten Ich waren gelobte Karthoffel pyramidenförmig aufgeschichtet, oben, unten und in der Mitte, besagten jedesmal ein hübsches weiches Gesicht mit einem breiten Lächeln, das ein Lächeln mit einem weichen und ein Scherzhafter Ich war.

jedem Gast. Die Mädchen eilten leichtfüßig hin und her und bewachten beim Anblick so vieler fröhlicher, männlicher Gesichter keineswegs den eigentümlichen Zufall, der sie nach Schluß des Tageswerkes noch einmal zur Arbeit aus den Betten getrieben hatte.

Als die Gesellschaft die beiden aus dem Wohnzimmer hervorgekommen sah, trat als Zielpunkte ihrer Neugierden am Dany's Stelle Jung Jolan. Er wurde an den Ruf erinnert, den er am Strande vernommen, und sie fragten, ob wohl schon je zuvor ein Matrosenunge so was von einer Dame bekommen, und dazu noch fast gegen seinen Willen. So schenken sie, bis Greeda die aufsteigende Erörterung nicht mehr anerkennen konnte und, um ihre Verlegenheit zu verbergen, lachend aus dem Zimmer floh. Doch diese rauhen Seelenleute merkten es nicht groß und niemand sah es so auf. Aber als der kräftige Spatz weit genug gegangen zu sein schien und Jolan, der zuerst gelacht, den Kopf hängen ließ — er sah gerade da, wo Stephen Orr einst gestanden, als er vor langen Jahren in diesem Hause saß vor den Mauern gelacht — stand Dany heraus auf und führte ihn durch den Damm der anderen hindurch zu:

„Lach dich, mein Junge! Sie sind nur neidisch. Und das kommt du doch immer sagen, daß das erste, was du auf Man tatest, war, einem Manne das Leben zu retten!“

„Dann trinke ich dies aus seine gute Gesundheit!“ führte Jolan hervor, und erhob seine Weinschüssel, und mit dieser modernen Fröhlichkeit wurde ein dreistimmiges Hoch auf den beiden ausgebracht.

Greeda hatte ihre mädchenhafte Scham überstanden und war zurückgekommen. Frau Jolan, die, von dem lauten Dany aufgeweckt, endlich auch herübergekommen war, wollte beschreiben ein Ende machen, als die Türe geöffnet wurde und der alte Chalky Kallen auf der Schwelle erschien, höfenselich und nach Luft schnappend und lächelte: „Er sitzt! Er sitzt! Wo ist der junge Mann, der ihn an Rand hatte? Er verlangt nach ihm. Ich soll ihn zu ihm führen.“

„Lach dich, mein Junge!“

„Und ich will mitgehen“, sagte Greeda und griff nach einem Tuche.

Kein Wort weiter wurde gesagt. Im nächsten Augenblick, als noch die anderen sich von ihrem Erscheinen erkundigt, hatte sich die Türe schon wieder geschlossen und die drei waren fort. Gerade, dem Hof dortan gelegen war, hinneil zurück zu sein. Schritt zu der Dunkelheit immer einige Schritte voran. Jolan und Greeda folgten. (Fortsetzung folgt.)

Neue Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und Spanien.

Eine deutsche Meldung aus Warschau teilt gestern mit, daß die polnische Regierung ihren Berliner Gesandten zur Übergabe eines neuen Memorandums in der Frage der Liquidation des deutschen Eigentums und in der Handelsvertragsfrage beauftragt hätte. Der polnische Gesandte soll Stresemann „dringend bitten“, die Verhandlungen so schnell als möglich zu Ende zu führen. Die polnische Delegation sei verstärkt und am Freitag nach Berlin abgereist.

In der polnischen Presse finden wir bisher nur die Notiz, daß der Berliner Gesandte gestern bereits dem Auswärtigen Amt eine Denkschrift über die Liquidationsfrage überreicht habe. Darin werde betont, daß die deutsche Delegation die Verhandlungen auf den toten Punkt gebracht habe, die polnische aber weiterhin zu einer Verständigung bereit sei und eine deutsche Antwort noch vor Ablauf dieses Monats wünsche.

Als Stimmungsmache erscheint die Formulierung der deutschen Warschauer Meldung, die vom hohen Pferde herab Polen bereits „dringend bitten“ sieht — als wir kennen diese Formulierung aus den Schwindelmeldungen des Weltkrieges, der im Joliktieg ja ein trauriges Nachspiel erhielt!

Wir fürchten, daß Polen noch nicht „dringend bittet“, wenn wirtschaftliche Vernunft ihm das auch nahelegen müßte. Und wir stellen fest, daß weiteste Kreise der ostdeutschen Wirtschaft, nicht zuletzt die Arbeitslosen, ihrerseits von der deutschen Regierung dringend fordern, sich nicht von der polnischen Initiative zur Beilegung des Joliktieges ins Unrecht setzen zu lassen und den Handelsvertrag aufs äußerste zu beschleunigen, selbst wenn für den Rest der Liquidationsfrage die Einigung nicht so schnell möglich ist.

Die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen werden Anfang der nächsten Woche in Madrid wieder aufgenommen. Der deutschen Delegation, die bereits von Berlin abgereist ist, gehört jetzt auch eine leitende Persönlichkeit des Reichsernährungsministeriums an. Auf Grund dessen ist anzunehmen, daß die Weinzölle nach wie vor als das Kernproblem der Verhandlungen zu betrachten sind.

Englische Beruhigung über die deutsch-russischen Verhandlungen.

London, 17. April. (Eigener Funkenbericht.) Der englische Außenminister empfing am Freitag nachmittag den französischen Botschafter in London. Es ist anzunehmen, daß dieser Empfang mit den deutsch-russischen Vertragsverhandlungen in Zusammenhang steht und den Zweck hätte, die englische und französische Meinung über diese diplomatische Aktion auszuwachen. In einer Reutererklärung wurde nach Abschluß der Besprechungen festgestellt, daß der deutsch-russische Vertrag nach den in London vorliegenden Informationen keine geheimen Neutralitätsklauseln enthalten werde. Die deutsche Regierung, so heißt Reuter hervor, sei bezüglich der Verhandlungen über diesen Vertrag besonders offenherzig gewesen und habe Lord Balfour sofort bei Beginn der Verhandlungen informiert. Reuter betont, die Annahme, sei, berechtigt, daß in russischen Regierungskreisen erhebliche Enttäuschung über die bisherigen Verhandlungen bestehe, da es der Sowjetregierung nicht gelungen sei, die deutsche Regierung zu veranlassen, über den durch den Locarnovertrag gegebenen Rahmen hinauszugehen und dem Vertrag einen politischen Charakter zu geben. Es seien jetzt Beweise für eine bestimmte Tendenz innerhalb der Sowjetkreise vorhanden, die Bedeutung des Vertrages künstlich zu vergrößern und es so darzustellen, als ob dieser Vertrag viel bedeutsamer und weitreichender sei als es wirklich der Fall ist.

Die Unruhen der Arbeitslosen in Polen.

Warschau, 16. April. (Drahtbericht.) Die seit vier Tagen andauernden Unruhen der Arbeitslosen in Warschau nahmen gestern einen besonders ernsten Charakter an. Es fanden fast in allen Stadtteilen Ansammlungen größerer Massen statt. Im Zentralamt für Arbeitsvermittlung wurden von den Demonstranten alle Türen eingeschlagen; in einem Geschäft an der Krolewskistraße wurde ein Schaufenster zertrümmert und die dort aufgestellten Jagdgewehre wurden geraubt. Die Polizei verhaftete insgesamt 150 Personen. Der Magistrat erläßt heute einen Aufruf, in welchem eine verstärkte Hilfsaktion für die Arbeitslosen versprochen und die Einstellung von 1800 Personen bei öffentlichen Arbeiten zugesagt wird.

Aus aller Welt.

Jugend von „Blütenzügen“

Läßt die Reichsachtdirektion Berlin täglich in das Blütenmeer von Werder abgehen. Auf den Landstrahlen, die zu dem Ostgarten der Reichshauptstadt führen, haben sich förmliche Karawanen von Einpännern, Axenlern und Fährtrabern, die alle nach der Blütenstadt Werder pilgern.

Zwei Eisenbahnanschläge.

Wie der Lokalanzeiger aus Mühlhausen in Thüringen meldet, wurden in der Nacht vom 14. zum 15. April auf der Strecke Mühlhausen—Oberdorf zwei Anschläge gegen die Nachtpersonenzüge durch Auflegen von Eisenbahnschlägen auf die Schienen verübt. Bei dem ersten Anschlag schob die Maschine des einen Personenzuges die Lokomotive beiseite, während der zweite Anschlag durch rechtzeitiges Entdecken vereitelt wurde. Die Polizei hat die Untersuchungen aufgenommen, hat jedoch noch nichts ermittelt können. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Ein hässliches Baumgärtel

ereignete sich bei dem Untergrundbahnbau in der Kaiser-Wilhelm-Strasse in Berlin. Dort ist ein Baugerüst, das zu Bohrungen errichtet wurde, plötzlich zusammengefallen. Ein Teil der schweren Balken fiel auf den Bürgersteig und traf hier eine Passantin so schwer am Kopf, daß die Verunglückte bereits auf dem Weg zur Rettungshalle verstarb. Ein weiterer Passant wurde an beiden Beinen schwer verletzt. Die Spulfrage bedarf noch der Klärung.

Drei Tote unerschuldigt im Zuchthaus.

Der Former Ordnung war am 12. Mai 1921 von der Bremer Strafkammer wegen Kirchendiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er in Bremen verbüßt hat. Auf Anordnung des Hanseatischen Oberlandesgerichts wurde im Wiederbeschleunungsverfahren das Urteil aufgehoben und Ordnung freigesprochen.

Wohlfahrt und Mangelergänzung.

Rüchlich sind an 300 Arbeiter einer Baumwollspinnerei nützliche Unternehmungen über den Einkauf von hochwertigen Gütern von Baumwollwaren auf die Lungen ausgesetzt, angeregt worden. Nützliche Stadterweiterungen, wie wir sie vom Eisen- und Metallbau der Bremer kennen, nicht in den Augen

Paul Boncour in Berlin.



Der ständige Vertreter Frankreichs im Völkerbundsrat und künftiger Leiter der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour, weilt in Berlin, nachdem er eine lange Reise durch Polen gemacht hatte, die in der ganzen europäischen Presse lebhaft besprochen wurde. Er hatte in Berlin eine Konferenz mit führenden deutschen Genossen, in der die Probleme der nächsten Zukunft, besonders die Fragen, die mit dem Völkerbund zusammenhängen, eingehend besprochen wurden. Paul Boncour ist 1873 in Saint-Dizier geboren, war 1899/1902 Sekretär des bürgerlich-demokratischen Ministerpräsidenten Waldeck-Roussieu und seit 1906 Abgeordneter. Zeitweise war er Arbeitsminister.

Mussolinis Afrika-Aktion.

die mit der Tripolisreise begann, hat bereits ihre praktische Auswirkung erfahren. Aus Rom wird gemeldet, daß eine Abteilung italienischer Truppen an Bord eines Transportdampfers unter dem Schutz eines Kreuzers von Mogadischu (italienisch-Somaliland) abgegangen und im Gebiet von Mogal (nördliche Zone des Somalilandes) gelandet ist, um dort die unmittelbare italienische Herrschaft herzustellen. Die Expedition richtet sich also gegen das letzte noch unabhängige Gebiet Afrikas, das Kaiserreich Abessinien. Mit welchem Erfolg und unter welchen Auswirkungen, bleibt vorläufig abzuwarten.

Frankreichs Flottenwettbewerb mit Italien.

Paris, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Senat hat sich am Freitag mit dem Haushalt des Marineministeriums befaßt. Der Kommissionsberichterstatler, der ehemalige Marineminister Raberli, wies darauf hin, daß Frankreich als Mittelmeermacht ein freies Mittelmeer für die Verbindung mit seinen Besitzungen in Nordafrika brauche. Frankreich könne nicht zulassen, daß die Flottenrüstungen von dem allgemeinen Entwaffnungsproblem getrennt würden, da die Nationalverteidigung ein einheitliches Problem sei. Frankreich könne fernerhin nicht der Abschaffung der Unterseeboote zustimmen, und die Zahl seiner Flotteneinheiten müsse im Verhältnis zu der Bedeutung Frankreichs als See- und Kolonialmacht stehen. Es sei erforderlich, daß die alte französische Flotte durch eine moderne ersetzt werde und das Bauprogramm der Luftflotte im Jahre 1932 ausgeführt sei.

Ein Redner wies darauf hin, daß Frankreich im Mittelmeer durch Italien überflügelt werde, Frankreich dürfe nicht vergessen, daß der Ausbau der italienischen Flotte dazu bestimmt sei, Italien eine koloniale Ausdehnung zu gestatten. Das mindeste sei, daß die französische Flotte genau so stark sei wie die seines Nachbarlandes, und zwar nicht nur hinsichtlich der Zahl der Einheiten, sondern auch in bezug auf die Stärke der Mannschaften.

Dann nahm der Marineminister Lengués das Wort. Vor dem Kriege habe das Budget des Marineministeriums 578 Millionen betragen, was heute einer Summe von 3 Mill-

arden 500 Millionen entsprechen würde. In Wirklichkeit belaufe sich heute das Budget des Marineministeriums nur auf 1 Milliarde 400 Millionen. Nichtsdestoweniger sei es den Bemühungen des Kriegsministeriums gelungen, eine ganze Reihe Kriegsschiffe modernster Typen fertigstellen zu lassen. — Auf die Ausführungen seiner Vorredner bezüglich Stationen eingehend, betonte Lengués, daß Frankreich eine Flotte haben müsse, die stark genug sei, um die Freiheit des Meeres zu sichern.

Französisch-amerikanische Schulden-Einigung abgeschlossen.

Paris, 17. April. (Eigener Drahtbericht.) Aus Washington wird gemeldet, daß eine prinzipielle Einigung über die Regelung der französischen Schulden an die Vereinigten Staaten erzielt worden sei. Einige noch strittige Punkte werden der amerikanischen Schuldenschnittkommission überlassen. Diese Kommission wird erst nach der Erleichterung des italienisch-amerikanischen Abkommens durch den Senat, zusammentreten. Bei Vermeidung der französischen Zahlungsschwierigkeit wird Frankreich eine Klausel zugestanden, die besonders im Falle des Ausbleibens der deutschen Reparationszahlungen Geltung hat und die eine Verringerung des Zahlungsmodus vorzieselt.

Die Handelspolitik der Sowjetunion.

W.B. meldet aus New York: Der Leiter der Konzeptionsabteilung in Sowjetrußland, Joffe, erklärte dem Moskauer Vertreter der Associated Press in einem längeren Interview, daß nur amerikanisches Barcapital Rußland erschließen könne. Europa müsse Rußland erst Waren verkaufen, um den Gewinn investieren zu können. Europas Angebot sei annehmbar, doch seien amerikanische Aufträge vorzuziehen.

Kleine Auslandsnachrichten.

Neues erfolgloses Attentat auf einen belgischen Sozialistenführer. Ein Lädermeister feuerte in Gent kurz vor Mitternacht drei Schüsse durch die Fenster der Wohnung des sozialistischen Eisenbahnministers Ansele, der sich indessen gar nicht in Gent befand. Verschiedene Möbel wurden beschädigt, der Attentäter wurde verhaftet. Nach Ansicht der Behörden handelt es sich um einen Gesteskranken.

Deutsche Sozialisten in Warschau. Heute trifft in Warschau auf Einladung der Gesellschaft der polnischen Friedensfreunde eine Delegation von deutschen Sozialisten unter der Führung des Generals von Scharnack ein, um mit den polnischen Genossenschaftsgenossen in Beratungen über die Mindeerreisfrage in den beiden Ländern einzutreten. Als Ergebnis der Besprechungen soll eine von den beiden Vordnungen unterzeichnete Denkschrift an die Regierungen Deutschlands und Polens eingereicht werden.

Reise konservativer englischer Parlamentarier nach Rußland. „Daily Chronicle“ meldet, daß vier konservative Parlamentarier heute zum Studium der dortigen Verhältnisse nach Rußland abfahren. Auch aus anderen Ländern interessieren sich konservative Kapitalisten und Militäristen neuerdings besonders eifrig für Rußland.

Die marokkanischen Friedensverhandlungen noch nicht in Gang. Am Sonnabend soll nach den Meldungen der französischen Presse die erste Begegnung der Friedensunterhändler Abd el Krim mit den französischen und spanischen Delegierten in Taurirt stattfinden. Erst dann sind angeblich die eigentlichen Friedensverhandlungen in Laajada beabsichtigt. Von dem Erfolg der in Taurirt geführten Verhandlungen soll die weitere Entwicklung der Ereignisse abhängen. In einer halbamtlichen spanischen Meldung wurde am Freitag versichert, daß die Eröffnung der offiziellen Friedensverhandlungen überhaupt erst in Frage kommt, wenn die Annahme einer Anzahl von Vorbedingungen durch die Marokkanen erfolgt ist. Infolgedessen steht im Augenblick noch nicht fest, wann die Friedenskonferenz in Laajada beginnt.

Hauptvertretung Franz Hansel Yorckstraße 19 u. Fabriklager: - Ferruf: Steph. 36890

Werbt ständig für unsere Zeitung!

nachgewiesen werden. Jedoch erhöht der Baumwollmangel — wie die übrigen Stauarten — die Empfänglichkeit der Lungen für akute und langdauernde Bronchialkatarrhe, als deren Endzustand nicht selten Lungenblähung gefunden wurde. Wer — und das dürfte wohl das wichtigste sein — das Einatmen des Baumwollstaubes bringt keine erhöhte Empfänglichkeit der Lungen für Tuberkulose mit sich.

Auffindung alter Handschriften.

Bei Kanalarbaitenarbeiten in dem altmärkischen Städtchen Gardelegen fand man in anderthalb Meter Tiefe einen verrosteten eisernen Kasten mit der Jahreszahl 1692, der eine vollständige gotische Bibel und Minnesängerhandschriften aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts enthielt. Vermutlich ist der Kasten, dessen Inhalt bereits wissenschaftlich beglaubigt wurde, dort während des dreißigjährigen Krieges vergraben worden.

Wider die ein Dorf bedrohende.

Die Bewohner des kleinen Alpenortes Jilgau im Kanton Schwyz sind in die merkwürdige Lage gekommen, daß sie von zwei Seiten großer Steinwälle geradzogen terrassiert werden. Die Hausbögel, die ihre Nester auf dem benachbarten Wasserberg haben, bewegen jeden Tag um Mittag über dem Dorf, haben ihre bedrohlichen Kreise immer tiefer und stöber pöhlend, sogar in die Hauptstraße herab, um vor den Augen der wütenden Bauern Geflügel, Kagen, Hühner sogar einen kleinen Hund fortzutragen. Die Jilgauer sind hilflos, da ein Schußgebot die Vernichtung der Steinwälle verbietet. Die Dorfbewohner fürchten, daß die Wälder, die mit jedem Tag leerer werden, auch die Weiden Mäcker angreifen könnten. Wenn die Bögel in der Luft erscheinen werden die Weiden sofort in die Häuser gebracht. Die Bauern haben sich an die Kantonalbehörden gewendet mit der Bitte um die Erlaubnis, die Wälder zu fällen und mit Wäldchen für den ersten Erwerb zu bebauen.

Don Juan im Frauen-Restaurant.

Auf der Helma in Warschau gibt es ein Kaffeehaus für obdachlose Frauen. Seine Gäste sind recht mannigfaltiger Art. Die große Not hat gar manche Mädchen auf die Straße getrieben, und in kalten Nächten schlüpfen sie ins Kaffeehaus, wo sie einige Tage Unterstülpung finden. Auch Frauen und Mädchen besserer Stände, die von eumwärts mit allabendlichen Postungen nach Warschau kommen, und nun keine Unterstülpung finden können, kommen zum Kaffeehaus, dem Kaffeehaus zugewandt, und so gibt es dort alle von jungen Frauen und Mädchen, rote und ausgebleichte Gesichter.

zinnen, wie auch Schreibmaschinendamen, Lehrerfrauen und arme Studentinnen. Nun begehrte dieser Lage eine noch junge, stämmig aussehende Frau mitten in der Nacht Einlaß ins Kaffeehaus. Man glaubte ihr gerne, als sie versicherte, sie werde schon in den nächsten Tagen Arbeit als Dienstmädchen finden, und so öffnete sich die Tür zu diesem Heim der Armen, die man nicht um Name und Herkunft fragt. Es ist zwar nicht allzu viel Platz vorhanden im Kaffeehaus, aber im Notfall schläft eben eine Frau mehr in einem der gemeinschaftlichen Zimmer oder sie teilt mit einer Unfallsgefährtin das Bett. Nun aber fiel es den älteren Frauen auf, daß die Neugekommene sich sehr rasch eine ganz ungewöhnlich innige Freundschaft bei den jüngeren erwirbt und sie ärgerten sich darüber. Sie spigten die Ohren und paßten auf. Und siehe da, schon nach einigen Tagen stellte es sich heraus, daß das neu angekommene derbe Mädchen von Lande — ein junges Mann in Frauenkleidern war. Er wurde der Polizei übergeben, wo er zu seiner Entschuldigungsangabe, daß er sich auch einmal ein billiges Vergnügen mit Frauen machen wollte.

Moskau hat kein Geld für ein Denkmal.

In Moskau sind die Arbeiten für die Errichtung eines Denkmals für Karl Marx, die bereits im Gange waren, wieder eingestellt worden. Nach Mitteilung der Sowjetpresse geschah das auf einen Beschluß des Moskauer Sowjets hin, der die Errichtung eines Denkmals, dessen Kosten auf 700 000 Goldrubel veranschlagt sind, wegen Mangels an Mitteln für unzulässig hält.

Eine Maschine, die den Rebel zerlegt.

Das Luftfahrzeug in Remport bei dieser Lage mit einem Spezialapparat, mit dessen Hilfe der Rebel zerlegt werden soll, spaltete Berühmte anstellen lassen. Diese sind von bestem Erfolg begleitet gewesen: das Luftfahrzeug hat mitgebracht, daß es den Rebellen zerlegt werden soll, die in der Maschine über einem Ringplatz in 300 Meter Höhe und 600 Meter Ausdehnung zu liegen. Der neue Apparat, konstruiert von der Luftfahrt, ist eine elektrische Entladung, die sich sofort bei der Berührung des Rebel zerlegt. Der Apparat ist auf einem Wagen montiert, so daß es möglich ist, den Rebellen über dem Ringplatz zerlegen zu lassen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Entladung auch in größerer Höhe eine solche Wirkung erzielt, und daß man sich die großen Rebellen zerlegen und zerlegen kann. Der Apparat ist ein sehr interessantes Instrument, das in der Luftfahrt eine große Rolle spielen wird.

5

Reste-Tage

Montag
bis
Freitag

Reste u. Abschnitte aller Art besonders billig!

J. Glücksmann & Co.

Breslau

Ohlauerstraße 71-73 · Gegr. 1854.

Möbel

liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme

Teilzahlung

die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird

Lorenz Hübner

Breslau 1, Reufestrasse 2.

Gegründet 1898.

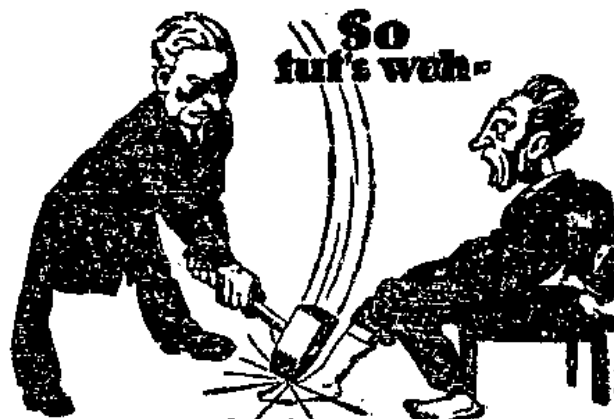
Was sagt der Arzt?

Die Anstrengungen und Sorgen im Kampf ums Dasein, schwere geistige und körperliche Arbeit beginnen Herz und Gefäße anzugreifen. Je größer die Verantwortung für Beruf und Familie, um so notwendiger die Pflicht, sich gesund zu erhalten!

Alljährlich eine Kur im

Herzheilbad Altheide

mit seinen köstlich prickelnden, natürlichen Kohlensäure-Bädern, sowie seiner herrlichen Natur und seinem behaglichen Kurbetrieb verlängert Gesundheit, Jugendfrische und Arbeitskraft Pension in gutem Hause von 6 Mark an einschl. voller vorzügl. Verpflegung, / Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung.



dagegen entfernt

Krudox Ihre Hühneraugen ohne Pflaster und ohne Schmerzen.

Lesen Sie bitte, was man uns schreibt: H. Hoffmann, Bad Wörishofen (Bayern), 18. 2. 26. „Ich muß Ihnen all' meine Anerkennung betn. Ihre Hühneraugenmittel Krudox zu kommen lassen. Habe schon seit langer Zeit alle möglichen Pflaster und Mittel versucht, aber ohne Erfolg, trotz der sachlichen Anwendung. Seit 8 Tagen gebrauche ich Ihr Krudox und meine Hühneraugen sind total ausgerottet. Krudox ist der besten Empfehlung wert. Alle Achtung vor Ihren Chemikern.“

KRUDOX

BADESALZ

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien M. 2.50 pro Packung (enthält 5 Bäder)

BEUTHEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39

Auslieferungslager für Breslau und Schlesien: HEINRICH WEBER, Breslau, Ring 8. Fernruf: Ohle 6525.

Inserate erzielen in unserer Zeitung den größten Erfolg!

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen

Klappwagen
Korbmöbel 11266
Kinderbettstellen

B. Suchanke
14 Ohlauer Straße 14
Kinderwagen-Katalog Nr. 1 gratis mit frank.



für

Persil

Wollwäsche

Schon in kalter
Lauge erzielen
Sie den schön-
sten Erfolg!

Gemutti! Garantie!
Marken-Räder billig!
Räder Dam. 98, 105, 107, 110, 118, 128
Rahmen 22, 35, 42,
Conti prima 5.90
Dette extra stark 4.85
Schlauchreif. Egel. 8.85
Speise 1.95
Reifen, 2.50, Luftkette 5.90,
Rager 10.00, Maße 0.35,
Speise 0.9,
Reifen Center 4.90
Hahn, Rathenauerstraße 18.

Umpressen 375
Damen-Hüte
in 3-4 Tagen.
40 neueste Formen.
Hans Gerstel, Gabitz-
str. 53, a. d. Viktoriast.
früher Sadowastr. 78

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Geschäftliche Rundschau

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch

Beerdigungs-Anstalt

von C. Heymann, Breslau 8
Tel. Ring 91 Klosterstraße 25-27 Tel. Ring 345

Ueberführungen, Feuerbestattung Großbetrieb, Leichenkraftwagen

Neue und gebrauchte Filz-Stiefel

E. Lindner, Vorwerkstraße 90a.

Emil Fuchs Aktien-Gesellschaft für Branntwein u. Edelliköre

Herz & Ehrlich, Kdt.-Ges. Blücherplatz 1a Gartenmöbel

Edig & Co. Metall-Schmelzwerk
Breslau, Tel.: Ring 7326, 8813.
Fabrikation: Leinwand, Lötblei, Schweißblei, Backblei, Backblei, Stahlnetze, Alu-blei, Ant. v. Metallarbeiten, Metallblei.

Reichhaltige Lager v. Barfüßchen, Blücher, Plüsch, Federbetten u. Kissen. Spez. Maschinenschrauben. Gießerei Str. 14 Albert-Gebäude, Ring-Boden 1 u. 2 Tel.: 2182. Bismarck- und Friedländer Tel.: 2182

H. Felsch- und Wurstwaren

Präparierte Wurstwaren, Tel. 2182. Marktstraße, Ostendstraße, 2. Hand 2182

„STAM“ Kakao u. Schokolade

Hermann Schäffer G.m.b.H. Breslau 8, Klosterstraße 96
Telephon: Ring 588, 3486, 8651
Getreidekorn- und Weinbrennerei
Likörfabrik

Metallschmelzwerk Wendt & Gock G.m.b.H.
Breslau 10, Hundsfelder Chaussee
Liefert als Spezialität
Weißlagermetall u. Lötlötin in garantierten Gehalten. — Metalle für das graphische Gewerbe für jedes Maschinen-System.

Drogen-Haus am Sonnenplatz Bruno Matthias

Telegraphenstraße Nr. 8 Photo-Handlung Ecke Gartenstraße

Billig! Pelzwaren Billig!

Pelzjacken von 60 Mk. an Pelzfutter von 30 Mk. an Alaskafüchse von 30 Mk. usw.
Reparaturen werden sachgemäß und sauber ausgeführt.

Eigene Kürschnerei Felix Alt Eigene Kürschnerei

Friedrich-Wilhelm-Straße 18 und Gräbchener Straße 31 (Laden)

Frauen • Arbeiter • Angestellte

Bei vorkommenden Einkäufen bitte in erster Linie unsere Inserenten zu berücksichtigen!

August Galle

Beste OB-Stemmkohle, Koks, Briquette, Brennholz, Baumpfähle, Stangen und Stiele aller Art
BRESLAU, Brüderstr. 10
Ecke Vorwerkstraße
Telephon: Ohle 664

Rudolf Hampel

Brüderstraße 81
Zigarren = Zigaretten = Tabake

Heinrich Langer

Kleinstenstraße 139
empfehlen Back- und Konfitüren zu billigen Preisen

M. Keller, Karlsplatz 3

Webwaren-Profanhandlung

-Motorräder
auf Kredit
Anzahlung 30%, Restbetrag auf 6, 9 oder 12 Monate verteilt.
Melscher & Ahrent, Linden 2
Alt-Motorräder, Tauentzienstr. 45 Tel. O. 9957

Zigarrenhaus

in
Bismarckstr. 17
wirden Sie besten bedient!

Wohnungstausch, Möbeltransport

nach u. von allen Plätzen prompt u. zuverlässig
Spedition aller Art
Berthold Linke
Berliner Platz 21 • Fernsprecher Ring 8254
1a Referenzen Kulante Bedienung

Möbelhaus Gerfler

Paradiesstraße 11, pt.
Ausstattg. sow. Einzeilmöbel, gedieg., reell u. billig
ft. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt
Eugen Seidel Hbfchen-
straße 53

Papier- und Schreibwaren jeder Art

Billigste Einkaufsquelle — Gegründet 1876
M. Friedländer, Sonnenstraße Nr. 28

Eikan Weiß

Breslau I, Karlsplatz 1
Webware-Fabrikation und Großhandel
:: Großverkauf auch an Händler ::

Zuckermann & Weiss

Herrnkleider-Fabrik
Breslau, Junkernstraße 38-40

Wilhelm Walter

Spezialgeschäft für
Molkereiprodukte
Gräbchener Straße 46
Gustav Timmann Tauentzien-
straße 143
empfiehlt Zigarren, Zigaretten, Tabake

Musikalien C. Becher,

Noten für Spiel, Tanz und Unterricht.
Anna Bartsch, Tauentzienstr. 173
Spezialgeschäft für Wäsche und Wollwaren
Karl Röder Grünstraße 8
billigste Bezugsquelle für Wurst- u. Fleischwaren

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. April.

Das farbige Straßensbild.

Ein Plakat in schwarz-rot-goldenen Farben ladet erneut zu einer Ausstellung in die alte Getreidemarkthalle am Breslauer Christophorplatz ein. Diesmal gilt's „Der farbigen Stadt“! Die Ausstellung wird vom Verein „Die farbige Stadt“ und dem „Schlesischen Bund für Heimatschutz“ veranstaltet und ist am vorigen Sonntag mit einer Einführung von Adolf Rothenberg in der Reihe vieler beherzelter Kunstverständiger eröffnet worden. Zweck der Ausstellung ist, den verloren gegangenen Farben Sinn zu geben und die Architekten, Maler, Hausbesitzer anzuregen, in der jetzt günstigen Jahreszeit die Häuserfronten mit künstlerischem Empfinden farbig auszugestalten.

Wir alle können uns noch an das verblühte, vor kaum zwei Jahren himbeerfarbig gefärbene Hauschen am Ring erinnern. Heute ist es durch Witterungseinflüsse und Staub soweit verblüht, daß uns die Farbe nicht mehr auffällt. Damit ist der Beweis dafür erbracht, daß unsere Augen die Farbigkeit im Straßensbild, zwischen dem grauschwarzen Einerlei als eine angenehme Unterbrechung empfunden wird; andererseits zeigt es, daß wir damals die Technik noch nicht genügend beherrschten, besonders auch die gewählten Farben keine richtigen waren. Daß wir indessen langsam aus den ersten schwüchern Anfängen heraus sein dürfen, auch die Technik und die richtige Zusammenstellung der Farben besser beherrschen, darauf deutet schon eine recht erhebliche Anzahl farbige Hausstriche anderer Häuser in allen Stadtteilen.

Im Hauptraum zeigt die Ausstellung „Die farbige Stadt“ eine Anzahl farbiger Straßenzüge, Plätze und Häuser aus Altona, vom Stadtbaurat Delsner, das Ergebnis eines Wettbewerbs. Dore ist mit einem Entwurf, hauptsächlich in blau und grün gehalten, vertreten. Andere Entwürfe behandeln dasselbe Motiv in blaugrüneren Farbtönen. Einige hübsche, farbig gehaltene alle Fachwerkshäuser zeigt das Stadtbauamt in Hamburg. Unser bester Entwurf zeigt die farbige Gestaltung der Häuserfronten. Hierbei muß man sich fragen, ob es Zweck hat, durch farbigen Anstrich bauliche Verunstaltungen noch hervorzuheben. Der schönste Farbenanstrich bietet keinen Erian für die hier fehlende städtebauliche künstlerische Lösung! O. von Hoyt versucht ganze Straßenzüge in einem bestimmten Tone zu behandeln, denkt sich eine grüne Straße, eine rote Straße oder eine blaue Straße usw. und stellt seinen Wunsch für die Neue Weltgasse zur Schau. In einem anderen Raum zeigt die Architekturakademie mit allerhand Schulbeispielen, die vielleicht ganz gut gemeint, aber hier nicht am Werke sind.

Bekannte Breslauer Architekten, wie Effenberger, Heim und Kempner, Moshammer, stellen von ihren farbigen gehaltenen teils materialistischen Arbeiter Entwürfe und Modelle aus, einige kleinere, wie Häusler, Kraak, Bantersbach, schließen sich ihnen an. Einer, der die farbige Behandlung der Wand in der Praxis anwendet, Uttinger, ist nicht vertreten.

Die Ausstellung will anregen zum Schaffen und das ist ihr, mit dem reichhaltigen Material, gut gelungen. Besonders bei uns Schleibern ist der Haug zur Farbe ein ursprünglicher, alt hergebrachter. Beschäftigt sollte es heute nicht möglich sein, eine Straße oder einen Platz unter Berücksichtigung der architektonischen Gegebenheiten farbig auszustatten? Die gut erhaltenen, älteren Häusergruppen am Blücherplatz, Ring, Neumarkt, Tauentzienplatz, am Freiburger Bahnhof, Sonnenplatz, Königplatz und wer weiß wo sonst noch würden unter künstlerischer Leitung sehr wohl geeignet sein, den farbigen Anstrich aufzunehmen und somit zur Bereicherung des Straßensbildes beitragen. Es darf allerdings nicht übertrieben werden, damit uns nicht blau und grün vor den Augen wird. Wohl soll jedermann beim Hausanstrich seinen Geschmack äußern dürfen, er soll aber nicht den Ehrgeiz besitzen, das Nachbarhaus mit seinem Anstrich überbieten zu wollen. Wir würden alsdann bald zwar ein farbiges, aber zur Lächerlichkeit herabwürdigendes Straßensbild besitzen, falls nicht der in unserer Stadt reichlich herum fliegende Ruß den allzu schreienden Farben die nötige Platina verleiht. Architekt Ernst Kieemann.

Die Blüthenpracht der ersten Hälfte des April.

Nur dem Umjunkte scheint es der Monat Mai zu verdanken, daß er sich besser im Reime verwenden läßt, wenn die Dichter ihn loben statt den Preis des April zu singen. Denn in Wirklichkeit zitiert der vierte Monat im Jahre die kostbarsten Kinder Floras, — wenigstens in Deutschland, wenn es auch meist Pflanzen sind, die aus anderen Ländern stammen. Als Königin steht oben an die Magnolie, von den Laternen nicht ganz mit Unrecht Tulpenbaum genannt. (Diesen Namen hat er im Juli und August blühender Verwandter mit gelblichen Blüten, die krap gezeichnet sind.) Die Magnolien haben von allen Bäumen und Sträuchern mit die größten Blüten, in der Farbe vom reinsten Weiß, über Rosa bis zum Rot wechselnd. Die frühesten, die man fast immer in unseren Anlagen findet, ist die duftende Sternmagnolie mit weißen Blüten (Magnolia stellata).

Sehr schöne Stüde mit rosafarbenen Blüten sieht man allenthalben in unserer Stadt. So die am Orlauer gegenüber der Feldstraße, auf dem Reichspräsidentenplatz, in Scheinwig, im Südpark. Besonders hohe Bäume stehen in den Vorgärten der Sternstraße gegenüber dem Botanischen Garten.

Regulär im Namen, sonst aber völlig verschieden, ist die jetzt blühende Mahonie, auch Berberis genannt. Mit ihren unpaarig gefiederten, glänzenden und immergrünen Blättern gehört sie mit zu den unentbehrlichsten niedrigen Sträuchern und Heckenpflanzen unserer Anlagen.

In gelb blühen immer noch die Goldweiden, von den Gärtnern Forsythien genannt. Der Name Goldweide ist ein trefflicher Vorbehalt des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Goldweide ist eine Staude, (Schlagda) die im Herbst blüht.) Mit am schönsten wirken diese Sträucher durch die Masse am Orlauer, im Walfischpark und im Goppertpark.

Von den Brunus-Arten ist eine sehr schöne Art schon verblüht. Sie ist am Südparkende, nicht weit von der Treibenberg-Brücke zu sehen. Es ist Brunus Davidiana aus China. Und wo nicht die überaus herrliche Kirchspäule (Br. ceratifera var. Pissardi) mit den weißen Blüten im dunkelroten Saube zu sonnig steht, wie an der Nordseite des Südparkrestaurants, leuchtet sie jetzt noch dem Spaziergänger in herrlicher Pracht. Auch ihre grünblättrige Urform ist sehr schön. In harten Stücken stehen diese prächtigen Baumsträucher an der Bismarck-Wiese (Güter-Umgehungsbahn).

Die japanische Quitte blüht nun auch! Besonders schön in Scheinwig an der Schweizer: Granatrot! Die Blüten gehören zu den schönsten, die es überhaupt gibt. Die gelben, apfelgroßen Früchte duften besser als alle Wohlgerüche des Orients. Leicht kennlich sind diese Sträucher an den glänzenden, bis tief in den Spätherbst, haltenden Blättern und den Dornen. Ein heimischer Brunus, der noch viel zu wenig geschätzt wird, ist die jetzt blühende Schlehe (Pr. spinosa) auch Schwarzdorn genannt, weil ihre Zweige und Äste rabenschwarz ausfallen. Leider werden die wild, meist an Gräbenrändern, nordnordwestlich, in hundertfacher Weise von den Spaziergängern geplündert. Ein kleiner, hübscher Strauch ist die blutrot blühende Johannisbeere (Ribes sanguineum), die in diesem Jahre wieder besonders schön anzusehen sind, z. B. an den Anlagen am Wasserturn in Kleinburg.

Im schönsten Farbenflor ihres Holzes und der Güte der Röhren stehen jetzt die Weiden. Die Königin darunter blüht die Reifweide (Salix Daphnoides) sein. Ihre daumendicken Röhren bieten den Bienen erdwinde Pollenkracht. Sehr schöne Stüde stehen davon am Eichenborstplatz.

Von ganz niedrigen Sträuchlein ist die fleischfarbene Heide (Erica carnea) am meisten zu loben. Ein dichtes Polster von roten Blüten überpinnt diese immergrünen Pflanzen. Und ein Haer von Kräutern und Stauden belebt draußen den Boden. Hainmännchen, Hundsveldchen, Gänsekresse, Stiefmütterchen und Gänseblümchen steht man am häufigsten.

Der Frühling steht auf der Höhe.

Die Lohnfrage als Rationalisierungsproblem.

Das Lohnproblem ist ein außerordentlich wichtiges Teilproblem des gesamten Rationalisierungsproblems. Der amerikanische Arbeiter ist wohl im allgemeinen in den Genuss eines hohen Lohnes und damit einer Lebenshaltung gekommen, die ihn zu seiner anstrengenden Arbeit befähigt, aber die amerikanischen Lohnkriterien führen zum Teil zu einer übermäßigen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und sind aus diesem Grunde stark kritikbedürftig. Nicht nur das ursprüngliche Vorgehen Taylors und seiner Mitarbeiter, sondern auch dasjenige Ford's unterliegt in mancher Beziehung dieser Kritik. Für den Sozialisten sind die Rationalisierungssysteme, die Beteiligung am Gewinn und andere pseudo-sozialistische Maßnahmen von besonderem Interesse. Genosse Dr. Brieger wird in seinem Vortrag über „Der Mensch als Maschine“ am 22. April auch diesen Punkt behandeln.

Die Frauen und der Volksentscheid.

Der Volksentscheid zur Fürstenabfindung steht bevor. Ein Termin ist leider noch nicht festgelegt. Die Zwischenzeit muß der Vorbereitung der kommenden Arbeiten dienen.

20 Millionen Stimmen werden gebraucht um das Ziel der Enteignung zu erreichen!

Bei diesem Volksentscheid wird das Resultat sehr stark davon abhängen, wie sich die Frauen dabei verhalten, das heißt, es wird ganz besonders stark darauf ankommen,

wie sich die sozialdemokratische Propaganda und Aufklärung unter den Frauen auswirkt.

Daher ist es Pflicht der Distriktsgenossinnen, schon jetzt mit der Aufklärung bei der Nachbarin, im Bäudel, im Konsum, beim Fleischer, in und nach Versammlungen, zu beginnen. Weist auf folgendes hin, sagt den indifferenten Frauen:

Die andern.	Ihr.
Wilhelm II in Dorn hat täglich 1670 Mk. Rente.	Ein Arbeitsloser mit Familie täglich 2,50 bis 3,00 Mk.
Die Großherzogin v. Weimar (eine alleinstehende Frau) täglich 280 Mk.	Ein Arbeitsloser ohne Familie täglich 1,22 Mk.
Der Herzog von Meiningen täglich 1400 Mk.	Ein 30% Arriegsverlegter täglich 27 Pfennige.

Jede aufgeklärte Frau und Genossin muß aktiv mitarbeiten im proletarischen Befreiungskampfe. Die Gewinnung einer neuen Genossin, einer weiteren Frauenwelt-Bekehrin

ist Parteipflicht!

Auf, Ihr Frauen, zur Agitation, besonders aber in der Maiwoche vom 1.—3. Mai! Keine Hausfrau darf bei dieser Agitation übergangen werden.

Achtung! 32 Frauenversammlungen am Montag, den 19. April.

Überall wird ein belehrender Vortrag gehalten. Frauen, Jungmädchen, erscheint alle. Verschafft Euch Aufklärung. Bringt Bekannte mit, Unkosten entstehen nicht.

Rüftet Euch zum Kampfe! Frauen vor die Front!

Die Maizeitung.

Zum 1. Mai gibt auch in diesem Jahre der Berliner Parteiverlag J. S. W. Diez eine illustrierte Festzeitung heraus, die diesmal Beiträge von Arthur Crispian, Hermann Müller-Branden, Clara Bohm-Schuch, Paul Leut u. a. enthält und durch besonders gelungene technische Ausstattung hervorsticht.

Das Licht als Krankheitsfeind.

Zum Verhüten und Bekämpfen von Krankheiten sind Lichtstrahlen zu einem äußerst wirksamen Mittel geworden. Von dem Berliner Hautspezialisten, Professor Kromayer, ist die Quecksilber-Quarzlampe, das Urbild der künstlichen Höhen- und Sonnenstrahlung, in ihrer Wirkung auf elektrischem Wege Quecksilber zum Verdampfen und dieser Dampf zum Glühen gebracht; die Vorgänge spielen sich in einer Quarzröhre ab, die ja für die hier entfallenden, viel ultraviolettes Licht enthaltenden Strahlen durchlässig ist. Die Quarzlampen-Gesellschaft zu Hanau hat diese künstliche Höhen- und Sonnenstrahlung in verschiedenen Formen gebaut; sowohl zu Einzelbestrahlungen, wie zur Behandlung mehrerer Patienten, in besonders hierfür eingerichteten Beleuchtungsanlagen, sind sie konstruiert. Jedenfalls möchte man als Arzt dieses Hilfsmittel nicht mehr entbehren. Gegen alle möglichen Krankheiten und Allgemeinerkrankungen hat sich die Quecksilberdampf-Lampe, vor allen Dingen in Gestalt der Hanauer Quarzlampen der verschiedensten Konstruktionen ganz hervorragend bewährt, und ihre Anwendung gebietet wachst von Tag zu Tag. Letzteres geht mit jenseit auf die Tatsache, daß die Krankheitsreize durch ultraviolette Strahlen abgetötet werden; auch hat man im Großen Wasser dadurch keimfrei gemacht!

Das Heißens der Sonnenstrahlen liegt in der Wirkung der ultravioletten Strahlen, die am reinsten in hochgelegenen Bergsitzgegenden möglich ist, also das, was man heute Höhen- und Sonnenstrahlung nennt. Man hat nun einen Apparat konstruiert, die Quarzlampe, der hauptsächlich diese Strahlen ausstrahlt. Natürlich wäre das Ideal, daß jeder Mensch so viel von der natürlichen Sonne haben könnte, um gesund zu bleiben; da das aber bei der Ungunst unseres Klimas und der geltenden Gesellschaftsordnung unmöglich ist, müßte darauf gedrungen werden, daß die Erfindung, die die Bedingungen des uns fehlenden Sonnenlichtes ausfüllt, allen zugänglich gemacht wird. Es darf in Zukunft keine Kinder mehr geben, die zuversichtlich und mit vertrockneten Gliedern im Wagnis zurückbleiben, es darf keine Kranken mehr geben, die durch Sonnenlicht eine Besserung ihrer Leiden erfahren können. Die künstliche Höhen- und Sonnenstrahlung ist der Hand des Arztes ein Helfer geworden, der nicht auf die zahllosen Krankheiten beschränkt bleibt. Vor allem sollte der Schatz in der Höhe sein,

rachitische Kinder auszuwählen und sie der Sonnenbehandlung zuzuführen.

Ueber Naturdenkmäler in schlesischen Parks

hielt Professor Schube am 14. April im Gesellschaftshaus Rathhaus eine Vorlesung. Der Vortragende ist ein ausgezeichneter Kenner der schlesischen Flora und Parksanlagen und es gibt wohl kaum einen interessanteren Baum in Schlesien, den Professor Schube auf seinen ausgedehnten Reisen, Wanderungen und Radpartien nicht kennen gelernt und phologisch geographiert hätte.

Da der größte Teil der älteren schlesischen Parks aus ehemaligen Waldstüden hervorgegangen ist, sind gerade in ihnen recht zahlreiche Naturdenkmäler aus der Welt vorgefunden, die durch Größe, Schönheit oder Wachstumsfähigkeit ausgezeichnete Stüde, in denen sich die Natur gleichsam selbst Denkmal ihrer Schöpfungskraft und Formfülle gesetzt hat. Sie machen daher einen beträchtlichen Teil der weit über 2000 Nummern zählenden Glasbildersammlung aus, die der Vortragende aus allen Kreisen Schlesiens zusammengebracht hat, um durch ihre Vorführung und Erläuterung das Verständnis und die Anteilnahme an der heimatischen Natur zu fördern. Reichlich 80 Bilder aus etwa 80 Parks waren hier ausgestellt worden. Zunächst wurden solche Arten berücksichtigt, von denen es allgemeiner bekannt ist, daß sie in Hünengestalten auftreten können, also von Laubbäumen Eichen, Linden, Pappeln, Buchen, Eichen, Nistern; von Nadelbäumen Fichten, Tannen und Kiefern, dann solche, bei denen Stücke von hervorragender Größe oder Schönheit nur vereinzelt vorkommen, wie Eiche, Wacholder, Pfaffenkütlein, Mahhölzer usw. Auch solche Fremdbömer, die sich ganz besonders durch ihre Eigenschaften auszeichnen, sind zweifellos als Gegenstände des Natursehens aufzuführen, weshalb auch von ihnen einige wie Platane, Akazien und Tulpenbaum in Hünengestalten mit aufgenommen waren. Schließlich wurden noch einige biologisch wertvolle Objekte gezeigt, z. B. bombenartige Verwachsungen („Zwölfsapfelbaum“ im Scharteneder Park), ungewöhnliches Nistverhalten der Mistel und Holziger „Leberpflanze“. Unter den letzteren ergab eines der sonderbarsten Bilder die „Dreifaltigkeit“ in dem kleinen Park des Lusthofs in Bad Reinerz, eine Weide, auf der sich eine hohe Fichte und eine ziemlich kräftige Eiche anfang gemacht haben.

Der hochinteressante Vortrag fand reichlichen Beifall. Bemerkenswert sei noch, daß sich Herr Professor Schube schon oft mit Erfolg für die Erhaltung so mancher schönen Baumes in unseren Parkanlagen und auch in verschiedenen Straßen eingesetzt hat.

Ein gewandter Hoßstapler.

Nach dem Urteil, das gestern abend gegen 7 Uhr das Große erweiterte Schöffengericht gegen den Kaufmann Roman Prot Kadzidlowski fällte, kann man ihn eigentlich nicht mehr einen Hochstapler nennen. Der Staatsanwalt hatte zwar auch den Eindruck während der vierstündigen Verhandlung gewonnen, daß es sich hier um einen Hochstapler höchster Sorte handelte, aber das Gericht sprach ihn nach länger als dreistündiger Beratung von vielen Bezugsfällen frei und verurteilte ihn nur wegen zwei vollendeter und eines verführten Betrüges zu sieben Monaten Gefängnis. Man konnte sich dem Eindruck nicht erwehren, daß dies ein sehr gerechtes Urteil war. Denn die Geschichtsfälle, die in der Verhandlung zur Sprache kamen, konnte man wohl in allgemeinen nicht als ganz für den Verurteilten verurteilend ansehen, zumal für die gesamten Geschäfte anderer verantwortlich gemacht werden. Zu den freigesprochenen Fällen zählen auch der des englischen Kapitäns, der um 240 englische Pfund geschädigt sein wollte, und der des Majoratsherrn von Köditz aus Mondschütz, der seine Schädigung durch Kadzidlowski auf etwa 25000 Mark angab.

Der Prozeß leuchtete in Kreise hinein, wo man struppellose Gesichter macht, um möglichst viel Geld zu verdienen und wer eben nicht schlauer war, wie der Angeklagte, der verdienten eben etwas weniger. Die Persönlichkeit des Angeklagten ist gewiß romantisch, denn sein Leben war recht bewegt, aber immer wieder enttäuscht er mit allem Nachdruck die Auffassung, daß er Vole sei, er sei preußischer Altstammung und trage auch den Namen Roman von Prot zu Recht. Seine Verteidigungsrede auf die Anklage des Staatsanwalts, der eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren beantragte, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Da K. schon länger als ein Jahr in Untersuchungshaft sitzt, wurden die vom Gericht erkannten sieben Monate Gefängnis als verhängnisvoll erachtet; der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben. Frau Moormann, die Frau des K., wurde freigesprochen. Bei Wagenführer, der wegen Beschuldes zum Betrage angeklagt war, wurde das Verfahren eingestellt, da er schon wegen derselben Straftat bestraft wurde. Ihm wurde der Betrag des Jahreslohnbesitzer Klasse der Her- und Widreiter nach Stenwal bewilligt. Dem Staat wird dieser Prozeß überhaupt ein ganz schönes Stück Geld kosten, denn er muß nun die ganzen Kosten tragen.

Schaffen wir der Gesundheit günstige Vorbedingungen durch Ausschaltung der Gefahren, welche die Gesundheit zu unterwühlen drohen, z.B. durch wirksame Bekämpfung der schädlichen Bakterien, die sich in der Wärme der Mundhöhle hemmungslos entwickeln, wenn wir diese Bakterien nicht durch regelmäßiges Mundspülen und Zähneputzen mit ODOL unschädlich machen. Im ODOL haben wir das gegebene Mittel, uns vor dem verderblichen Einfluß dieser Feinde unserer Gesundheit wirksam zu schützen, und wir sollten von diesem wissenschaftlich anerkannten Mittel zu unserem Vorteil ausgiebig Gebrauch machen.

Geldmittels. Wertvolle Nebenmittel ein billiges Geld — das ist in der heutigen Zeit ein begehrteter Wunsch. Dieser wird durch den täglichen Genuss von ODOL erfüllt. Denn ODOL ist ein solches Mittel, das die Zähne reinigt und die Mundhöhle von Bakterien befreit. ODOL ist ein solches Mittel, das die Zähne reinigt und die Mundhöhle von Bakterien befreit. ODOL ist ein solches Mittel, das die Zähne reinigt und die Mundhöhle von Bakterien befreit.

Loche-Theater.

„Sie“

Diese Komödie ist bedeutend besser gesehen als das Gretchen. Dort haben Routiniers, wenn auch magere, Komödie gegeben. Hier hat Georg Kieße (zu Lebzeiten Bürgermeister in Berlin) faubere Bühnenarbeit verrichtet. Er gibt den Lebensweg eines jungen Mädchens, Stationsweise, bis zum Glid. In Bildern aber, die echt und frisch gesehen sind.

„Sie“ ist die Tochter eines Drochlerkutschers. „Sie“ hat, wie ihr Vater sagt, „Kopp“ und keine Gefühle. Sie wird es also zu was bringen. Und bringt es auch. Zuerst ist sie, aus purem Mitleid aufgenommen, bei einem Dntel, dem sie die ganze Wirterschaft auf den Kopf stellt. Aber sie hat Kopp. An jedem Finger hat sie einen Liebhaber. Drei hat sie sich kaltegestellt, wie sie ihrer Schwester bei kurzer Gastrolle im Elternhause erzählt. Dann landet sie als Gesellschaftsbame bei einem Herrn Neureich von Neudorf, der um ihre Hand anfährt, sie aber sofort freigibt, als er erfährt, daß sie ein Drochlerkutschertochter ist. Da ändert sie ihren Geburtsort und landet als Adlige bei einem Baron, der ihr kurz vor der Hochzeit durch die Lappen geht. Weil er gar kein Baron ist, sondern Oberkellner-Hochstapler. Ihrem Jugendfreund, dem Geiger, der verzehrend sie ans Herz zieht, wird sie vielleicht in die Ehe folgen. Für ihn und Her zwischen Lüge und Wahrheit hat ihre „Kopp“-Arbeit zunichtegemacht. Psychologisch nichts Raffinesstes nichts Absonderliches. Eine Type, lebendig aus dem Schlamm der „Gesellschaft“ geholt.

Die Glühner hat viele Rolle in Berlin geschaffen. Das ist Jahre her. Sie wird bestimmt noch so jung sein, wie am ersten Tag. Wie viel Leben und Bewegung ist in dieser Frau! Das lacht, trällert, lacht, quersicht, kichert. Sie beherrscht alle Register spielend. Mit Routine, die aus der Gewohnheit stammt. Famos wie unsere Einheimischen Martha Schild, Robert Meyn, Ludwig Barg, einige zu nennen, um die Glühner herum dem Abend zu einem lauen Erfolg verhalfen. W. W.

Arbeiter-Sport

Gesellschaftsspiele am 18. April.

- 2^{oo} Süd II — Fr. Sportfr. II Artletern
- 3^{oo} Süd I — Fr. Sportfr. I Artletern
- 11^{oo} Süd III Jugend — Fr. Sportfr. II Jgd. Jantholwiese

14. Nr. 1. Bez. Fußballpartie.

Die Vereine melden umgehend an Sportgen. B. Walbe, Gräbischenerstr. 257: Tage des Plages, Vereins- und Umkleelokal.

Werbewache der Naturfreunde Sonntag, den 18. April, abends 7 Uhr, findet im städtischen Jugendheim die Rundschau der Jugend statt. Dasselbe besteht aus gelungnen Darbietungen, Reitationen und einem Lichtbildvortrag: „Am Wechsel des Jahres“.

Donnerstag, den 22. April, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses die Werberversammlung der Ortsgruppe statt. Vortrag von Freund und Liebs (Gaudemann): „Wanderer und Ränder sein!“ Ferner Reitationen und ebenfalls ein Lichtbildvortrag.

Am Sonntag, den 25. April, unternimmt im Rahmen der Werbewache die Führeraktion eine Propaganda-Wandertour durch den Ruderauer Wald zum Kaiserlich Wohnwitz, von dort nach dem Reiterbusch. Abfahrt 5.30 Uhr Hauptbahnhof, Sonntagsfahrkarte Rüdern 1 Mark. (Führer Polle und Wüde.)

Für alle Veranstaltungen, sowie für die Propagandaarbeit bitten wir unsere Freundinnen und Freunde, recht fleißig zu werden, damit unsere Bewegung neuen Zuwachs erhält. Besuche jeder noch in den nächsten Tagen keine Arbeitschweimern und -brüder und mache sie auf unsere Bewegung und unsere Veranstaltungen aufmerksam.

Freie Turnerschaft Breslau. Heut abend 8 Uhr Technikerziehung im Gewerkschaftshaus.

Konzerte Theater Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Sonntagabend, Anfang 7 Uhr, gelangt Mozarts „Zauberflöte“ zur Aufführung. Als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen geht morgen Sonntag, Anfang 3 Uhr, Lorkings „Hauzeroper“ „Udine“ in Szene, abends 7 Uhr wird Verdis große Oper „Aida“ gegeben. Montag, Anfang 7.30 Uhr, Johann Strauß' komische Operette „Der Carneval in Rom“. Dienstag 7.30 Uhr, „Die lustigen Weiber von Windsor“, Mittwoch 7.30 Uhr, 16. Vorstellung im Abonnement: „Othello“.

Gobeththeater. Heute zum vorletzten Male Gastspiel Erika Glühner: „Sie“. Morgen Sonntag, vormittags 12 Uhr, für die Freie Literarische Vereinigung zum ersten Male Romain Hollands Spiel von Tod und Liebe. Ende gegen 1 Uhr. Nachmittags 4 Uhr, „Othello“. Sonntag abend 7.30 Uhr, Erika Glühner: „Sie“. Montag zum 50. Male, „Der fröhliche Weinberg“ in der Regierenbelegung und der Inszenierung des Intendanten Paul Barnas. „Der fröhliche Weinberg“ wird bis einschließlich Freitag wiederholt. Dies sind die unwiderruflich letzten Aufführungen dieses erfolgreichsten Stückes der Spielzeit.

Theater. Heute und täglich Gerhart Hauptmanns „Schluch und Jau“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Sonntagabend, Sonntag, Dienstag und Donnerstag wird Jean Gilberts neueste Operette „Das Spiel um die Liebe“ wiederholt. Sonntag nachmittags und Freitag abend gelangt Eduard Künneles lustige Operette „Der Betler aus Dinsda“ zur Aufführung. Montag geht Emerich Kalmans beliebte Operette „Gräfin Maria“ in Szene. Mittwoch findet eine Aufführung von Bruno Granichsbaedens erfolgreicher Operette „Der Orlow“ statt.

Vittoriatheater. Nur noch einige Tage die beiden stichhaltigen Lachschlager „Der Acushetenspräsident“ v. Alie, mit Heinrich Krana, „Ich bin Papa“ Einakter, mit Ferdinand Grinieder. Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. In Vorbereitung das amerikanische Senationsstück: „Oberst Manners, der König der Hochstapler“.

Schlesisches Landorchester. Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, großes Südpark-Konzert unter Leitung von Herrn W. Wundra. Das Programm enthält unter anderem: Duetts für Violoncello, Romeo und Julia von Liszkowski, Fantasia aus Der Wildschütz von Rorring, „Peer Gont“-Suite Nr. 2 von Grieg, Ouvertüre „König Manfred“ von Reinecke, Meditation von Bach-Berend und „Weltspiele“ für Klavier (Herr Meisch). — Bei ähnlicher Witterung finden die ersten Teile im Garten statt.

Zirkus Krone. Am Donnerstag und Freitag gingen bereits Transpore des Zirkus Krone nach Biegnitz ab, wo das Riesenunternehmen in seinem neuen sechs-Markten-Fest, das hier mit Rücksicht auf die unbestimmte Witterung nicht zur Luftstellung kam, ein vierstündiges Gastspiel gibt. Alles andere für die hiesige Vorstellung benötigte Material kommt natürlich erst nach der letzten Verkleidung zur Verladung. — Die Wöchentlich- und Darbietung des Zirkus Krone findet also unwiderruflich am Montag, den 19. April, nachmittags um 3 Uhr, statt. Wer die prächtigen Darbietungen noch nicht gesehen hat, verjäume nicht, eine der letzten Vorstellungen zu besuchen.

Dienstag, den 20. April 1926, nachmittags 2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

Versammlung erwerbsloser Parteimitglieder und Reichsbannerkameraden.

Referentin Genossin Alara Jils-Gästlein.

Amthlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.) Das heitere und trockene Wetter mit Mittagstemperaturen von mehr als 20 Grad hielt auch am gestrigen Tage im östlichen Deutschland an. Die Störung 19c erreichte gestern abend Westschlesien, und in der ihr folgenden maritimen Vorarluf sind in Sachsen und im westlichen Schlesien Gewitter aufgetreten. Eine weitere Störung 19d, die England und Westfrankreich starke Regenfälle brachte, hat heute Mitteldeutschland erreicht. Hinter dieser Störung bricht noch kühlere maritime Polarluft ein und wird bei ihrem weiteren Fortschreiten nach Osten auf die dort lagernden warmen kontinentalen Luftmassen aufstreifen. Es besteht daher die Gefahr, daß unser Bezirk in das Grenzgebiet der warmen und kalten Luftmassen zu liegen kommt, wodurch größere Niederschläge bedingt würden. Ausichten: Bei mäßigen westlichen Winden wolfiges, vielfach trübes Wetter, Regenfälle, kühlere.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 17. 4. 26.	Temperatur			Wetter	Wind	Nieder-schlag	Schnee-tiefe in
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min.				
Krietern	18	21	3	heiter	SSO 1		
Schnee-Wege	6	8	0	„	SSW 7		
Grünberg	13	25	7	„	SS 3		
Oberschreiberbach	16	19	-1	„	S 6		
R. Schfel. Baude	8			klar	D 5		
Herbaude	2	12	2	„	SSW 5		
Kalmer	4	19	3	bedeckt	SSW 2		
Landel	9	19	8	heiter	SSO 2		
Wörlitz	9	20	7	„	SD 2		
Hab. Hilsberg	10	20	6	„	SSO 8		
Beuthen							
Frosau	9	21	5	heiter	SD 4		
Neufelderbaude	4	13	4	„	SD 7		
Kreuzburg	11	19	8	halbbedeckt	SSO 3		
Reiße	11	21	2	heiter	SD 1		
Gleiwitz	10	20	5	bijon	SD 1		
Jablen	11	17	7	heiter	SSW 4		

Geschäftliches.

Der beginnenden Schulzeit sehen die Mütter oft mit Besorgnis entgegen; denn manch zarter Kinderkörper ist den an ihn gestellten geistigen und körperlichen Anforderungen nicht gewachsen. Nur in den beiden ersten Schulstunden vermag das kleine „Kind den Anforderungen zu genügen. Da gilt es nun, durch geeignete Nahrung die erschöpften Kräfte neu zu beleben. Ein kräftiges Frühstück in den Schulstunden, ein gehöriges Stück Brot, das mit „frischer Keil“, der bekannten vitaminhaltigen Tafelmargarine, bestrichen, und vielleicht noch etwas frisches Obst, tut da Wunder. Es stärkt nicht nur den Körper, sondern auch das Gehirn. Mit neuer Lust und Kraft gehen die kleinen „Wunderkinder nach einer solchen Erfrischung wieder an die Arbeit. Darum verjäume man nie, seinem Kind ein Keil-Brot mit in die Schule zu geben.

Breslauer Produktenbörse.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 16. April 1926 gegablen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartofeln gilt der Erzeugerpreis) ab schließlicher Verladung in vollen Paggontadungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die für Frachtwart Breslau verladen). Tendenz: Brotgetreide: fest. Auswuchstries, schweres, für Erzeugerweide gezeichnetes Brotgetreide wird höher bezahlt. — Dellsaaten: ruhiger. — Hülsenfrüchte: Gute Erbsen und Sojabülsenfrüchte gefragt und höher bezahlt. — Raufutter: Stroh weiter fest, Heu ruhig. — Mehl: fest.

Tägliche amliche Notierungen (100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	16.		15.	
	16.	15.	16.	15.
Weizen 74 kg*	29,00	28,50	R. Winterweizen	—
roggen 71 kg*	17,60	17,20	Leinamen	29,—
Hafer, neuer	18,00	18,00	Sensamen neu	86,—
Hafer, alt	18,50	18,50	Sensamen alt	22,—
Wintergerste	17,50	17,50	Wohn, blau neu	125,—

* Heftlitter- bzw. Effektingewicht. Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

Vittoriaerbsen	16.		15.		
	16.	15.	16.	15.	
24,00-30,00	24,00-32,00	Wiederbohn	20,00-22,00	20,00-22,00	
20,00-21,00	20,00-21,00	Widern	22,00-25,00	21,00-24,00	
24,00-30,00	24,00-30,00	Befuchstn	19,00-21,00	18,00-20,00	
		Lupin, gelb	13,00-14,00	13,00-14,00	
		Lupin, blau	12,00-13,00	12,00-13,00	
		Bohnen	—	—	
		Gelbe Mittelerbbsen	20,00-22,00	Bohnen	—

Raufutter:

16.		15.		
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,40	1,30	geb. Gerst. u. Hal.-St.	—
R. u. W. Abpreßstr.	0,85	0,85	roggen-Str., Breitbr.	1,40
G. u. H. Drahtpreßstr.	1,40	1,30	roggen-Str., Fliegerbr.	—
G. u. H. Abpreßstr.	0,85	0,85	Heu, gelund, noden	3,40
geb. Weiz., u. R.-Str.	—	—	Heu, gut, gel., trocken	3,90

Amliche Notierung für Mühlenzeugnisse (je 100 kg)

16.		15.		
Weizenmehl *	48,00	42,50	Auszugmehl	47,50
Roggenmehl *	27,50	27,50		47,00

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Wasserstand

17. April.

Ratibor	1,20	Dobersdorf	1,66
Mehle (Stadt) v. 16. 4.	-0,55	Ablufmenge (täglich) 95 cbm	—
Wesselschlag (Unter-Regel)	1,84	Trösch	1,1
Konjern (Unter-Regel)	2,40	Jüßenberg v. 16. 4.	0,8
Brieg (Mastentran)	2,06	Wasserwärme: + 12°	—

Rästel-Ede.

Rästelrätsel.

Wörterkreuz:

	ger	ger				
vol-	ten	gar	ge-	del-	ten	
gill	viel	und	brin-	bin-	wenn	hät
du	fr-	und	hell	und	ten	blek
		wirt	bei	du	bei	
				ernß	lernß	

Aus den Silben:
 bi — bin — bo — burg — bin — e — ei — en
 — er — erg — fern — für — ga — ga
 ge — ge — glas — he — i — in — loyl — le
 lei — ni — ni — nist — nit — nar — or —
 re — re — ro — ru — far — schaf — schof
 — sen — ster — te — tei — be — sie — gie —

sind 17 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein Jgat aus Schillers „Fiesco“ ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Sozial in der Schweiz, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Albernheit, 4. Wulstberaf, 5. optisches Instrument, 6. Schußwaffe, 7. Metall, 8. biblische Stadt, 9. geistlicher Würdenträger, 10. Kartenspiel, 11. afrikanischer Volksstamm, 12. Baum, 13. Edelstein, 14. Backsteinfabrik, 15. Hausfrier, 16. Gargummiart, 17. Stadt in Ostpreußen.

Auflösung zum Kreuzwörterrästel.
 Centrecht: 1. Gatin, 2. Meise, 3. Ringer, 4. Bachum, 5. Küst, 6. Arnan, 12. Rat, 13. Mat, 15. Friele, 16. Fessen, 17. Rappe, 18. Suppe, 20. Grube, 21. Riese.
 Wagerrecht: 1. Eimer, 4. Firma, 7. Weihnachten, 8. Viere, 9. Union, 10. Rom, 14. Balthasar, 15. Feh, 17. Käfer, 19. Edgar, 22. Puppenstube, 23. Ebene, 24. Niere.

Schnitzstiel, 2-10 Pf., Lippert, Schmiedstr. 16, 10753

Wir kaufen Metalle aller Art

Wendt & Gock
G. m. b. G.
Metallschmelzwerk
BRESLAU 10
Hundsfelder Chaussee
Einkaufsstelle:
Neumarkt, Nr. 26.

Das Gespräch des Tages!

MENSCHEN UND SCHIFFE IN DER KAISERLICHEN FLOTTE

VON
L. PERSIUS
KAPITAN ZUR SEE u. S.

Gebunden 3,75 Mark

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volkswacht,
Breslau 3, Neue-Grabenstraße 5

SASCHA

5

Eschenmild und die...

Bekleidung

i. sämtliche Berufe.

Gediegene Qualitäten, billige Preise

Egonbadel
Lautentzstraße
Nr. 135-137
Schlosseranz. (Nassau-Garage)

Kleine Anzeigen.

sind komplett gesetzte Einsp-Anzeig. v. Verfassern, Kaufge-suchen u. a. nur von Privatab-Wert 3 Fig., rest 4 Preisge.

Ruß.-Berlitz, gut ein-billig zu verkaufen. Sanden-Bärenstr. 11, II. 27

Druckerei Volkswacht

fertigt moderne Drucksachen
Breslau 3, Hauptstraße 4/6

Arbeitsmarkt

In der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Die gegen Frau Gerlach ausgestoßene Beleidigung nehme ich zurück und leiste Abbitte.

270
Frau Emma Schröder,
Bornerstraße 82.

Begen Todesfall

Wübel und gelandter Samstat zu verkaufen. Händler verleben. Sternstraße 63, 2. Stg. M.

Frauen und Mädchen

mit landwirtschaftlichen Arbeiten verbunden werden als Jahresgehilfen für dörfliche Wirtshäuser und als Handarbeiterinnen für Domänen gesucht. Freie Sin- u. Arbeits-Verhältnisse sowie der Besuche der Familienangehörigen.

Breslau, Hauptstraße 12, II. 118
weiliche Anzeigung. 307 10/11

Chepaar

lucht
leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit. Offert. unt. St. 300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 273

Zur Allshees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Unfälle während nicht übernommen werden.

Berlag
der
Volkswacht

F. A. Strause

Preiswertes Frühjahr-Angebot!

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

4 Reste-Tage

Schulstraße 78
Oktauer Str. 5/6

Best-Seide 80 cm breit, extra reine Seide **2.90**
Adler-Waschseide moderne Muster **3.50**
Eolienne in vielen Farben, reine Wolle mit reiner Seide **4.40**
Crêpe de Chine in viel. Farben reine Seide **5.90**
Futter-Damassé **2.90**
Waschrêpe moderna Muster **1.45**
Papillon-Schotten reine Wolle **2.75**
Woll-Mousseline reine Wolle 350 **2.95**
Rips für Kostüme und Mäntel reine Wolle, 130 cm breit **6.90**
Mouline für Kostüme und Mäntel reine Wolle **7.80**

Zum Schulanfang

Keine Kartellpreise! empfehle besonders preiswerte Waren Keine Kartellpreise!

Schreibhefte 16 Bl. stark, holzfr. Papier, alle Linaturen, 12 St. **0.90**
Doppelhefte, 32 Blatt stark, holzfr. Papier, 12 St. **1.70**
Konzeptbücher, 28 Blatt stark, 12 St. **1.00**
Kanzeldiarien, 60 Blatt St. 25 Pf., 144 Blatt St. **0.75**
Kolleghefte, breites und schmales Format St. **0.25**
Oktavhefte, 40 Bl. st., Dtz. 1.10, 20 Bl. st., Dtz. **0.70**
Aufgabenhefte, 20 Blatt stark, Dtz. **0.90**
Zeichenhefte, Stück 12 Pf., **Notenhefte**, Stück **0.40**
Millimeterheft, St. 20 Pf., **Buntpap.-Heft**, St. **0.45**

Schiefertafeln unzerbrechlich
Schloßgriffel, extra lang, 100 Stück **0.75**
Ordnungsmappen, m. Füllung, 3.25, 2.50, 1.65, 1.50
Aktenmappen, Voll-Rindleder, Stück **6.50**
Federkästen von Holz, 1.00, 0.80, 0.60, 0.55 u. **0.40**
Federhalter-Etuis in Kunstleder, 0.90, 1.20 u. **1.35**
in braun Rindleder, 1.10, 1.50 u. **2.25**
Heftschlagspapier, durchsichtig, 100 Bogen **0.80**
glatt, blau, 100 Bogen **0.60**
Büchereinschlagpapier, stark, blau, 100 Bogen **1.50**
Reißzeug, Messing und Neusilber, beste Marken Stück **2.00, 3.25, 4.75, 5.25, 7.50 bis 18.00**
Zirkel und Zirkelblätter, einzeln, zu billigstem Preis
Recht- und Spitzwinkel mit Einteilung
12 16 21 26 28 32 37 cm
0.35 0.35 0.45 0.60 0.65 0.75 0.90
Reißschieben, mit Zentimeter-Einteilung
47 53 63 68 73 84 cm
0.50 0.60 0.80 0.90 1.00 1.25
Reißbretter
37x47 50x60 50x65 58x80 75x110 cm
3.50 6.00 6.25 11.00 24.00
Blleistifte, A. W. Faber, Schublleistift, 12 St. **0.60**
Prima Schublleistifte, A. W. Faber, 12 St. **0.70**
Zackenbleistifte, A. W. Faber, 12 St. **0.85**
Kastell-Bleist. u. Kopierstifte, alle Hart, 12 St. **4.00**
Farbstifte in allen Farben und Preislagen
Bleistiftzer „Granite“, St. 75 Pf., **Erz-Mess.** St. **0.25**

Für die Fortbildungsschule
Buchführungsmappen, 4 Hefte enthaltend, **0.80**
Blockschreiftafeln, kariert, St. **0.35**
Briefblocks, liniert und kariert, St. **0.35**
Formularmappen, Schnellhefter, mit ca. 30 verschiedenen Formularen, St. **0.75**

Sütterlin!

Schreibhefte, 16 Bl. holzfr., alle Linaturen, 12 St. **1.00**
Schiefertafeln, unzerbr., für Sütterlinschr., St. **0.75**
Sütterlin-Federn, alle Sorten, Gros **2.50** und **1.50**
Zeichenlocks, großes Format, weiß u. grau, St. **0.11**
Zeichenpapier in, 50x65 cm; Bog. 12 Pf. u. **0.10**
Heftschlagsblätter, 100 St. **30 Pf.**, **Edelkettten**, 100 St. **0.25**
Federhalter mit Einsatz **0.15, 0.10** und **0.05**
Zeichenkästen, poliert, mit Einteilung, St. **2.75**
Schulfedern, Nr. 111, Gros **2.20**, „Hansi“, Gros **1.50**
Bremer Börsenfedern, alle Spitzen mit Kugelspitze Gros **2.50**

Restika Goldfeder
Tuschkästen in Turmfarb, 7 Farb. **0.45**
die selb. m. Studienfarben, 7 Farb. **65 Pf.**, 12 Farb. **1.25**
Pastellkreiden Schachtel, 12 Stangen **0.15**
Pastellkr. f. Studienzw., 12 Farb. **40 Pf.**, 24 Farb. **0.60**
Tuschen, einzeln, 12 Stück sortierte Farben **1.00**
Füllige Tuschen, alle Farben, Flasche **0.25**
Weisse Champagner-Kreide, 12 Stangen **0.15**
Wandtafelkreide, farbig, 12 Stangen **1.00**
Radiergummi in St. **0.20, 0.15, 0.10 u. 0.05**

D. Guttmann Breslau I, Herrenstr. 24 an der Elisabethkirche.

Montag: RESTE!

Viele tausend Fabrikreste, Lagerreste und Abschnitte werden rücksichtslos zu den unerhört billigsten Preisen verkauft!

Remdentuch- und Linon-Reste
ausschließlich gute und beste, mittel- und feinfädige Renforcé, Linon- und Madapolamqualität, in Längen von 1-2 1/2 Meter durchweg Meter **52 Pf.**

Züchen-Reste
beste schlesische Qualität, helle und gedeckte Muster in Längen von 1 1/2, 2, 3 und 4 Meter, Deckbreite Meter **1.18** Klassenbreite Meter **68 Pf.**

Bettendamast-Reste
prachtvolle Ware, teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern, darunter auch Makoqualität, 130 cm breit im Rest **1.78** 80 cm breit im Rest **1.08**

1 kleiner Inlett-Reste
säureecht und federdicke Qualität
Kissenbreite Meter **1.35** Deckbreite Meter **2.35**

echt türkisch-rote Daunenköper-Reste
nur feine und wertvolle, federdicke Qualität
Deckbreite Meter **2.85** Kissenbreite Meter **1.95**

Bettflaken-Reste und Abschnitte
2 Meter lang
150 cm breit schles. Gabilrsteinen Meter **1.95** 130 cm breit westfäl. Lakenkreas Meter **1.45**

Oxfordreste
pa. hellgestreift Meter **58 Pf.**

1 Restposten einzelne Gesichts- und Küchenhandtücher
fertig gestümt und gebündelt, enthalten nur gute und beste halb- und reinleinene Qualitäten, zum Ausschneiden, durchweg Stück **65 Pf.**

Schürzen-Reste
Schürzenleinen, Blaudruck usw. bis zu den best. Qualitäten, ca. 100 und 116 cm breit, Meter **1.25** ca. 90 cm breit, Meter **85 Pf.**

Köper-Regatta-Reste
für Arbeitshemden und Blusen, Meter **78 Pf.**

Glatthäbige und gemusterte Zephir-Reste
76-80 cm breit, gute Qualität, Meter **55 Pf.**

1 Posten Möbel-Satin-Reste
ca. 85 cm breit, bis 5 Mtr. lang, in herrlichen Mustern und schönen Farben, zum Anfertigen v. Sofa- u. Korbmöbeln, Vorhänge, Schürzen usw., Mtr. **95 Pf.**

Reste
i. Möbel- u. Vorhangst., Elamine, Madrasstoffe, helle u. dunkle Rouleauxstoffe, Damaste usw., zu außerordentlich billigen Preisen!

Möbel-Satin-Reste
ca. 85 cm breit, bis 5 Mtr. lang, in herrlichen Mustern und schönen Farben, zum Anfertigen v. Sofa- u. Korbmöbeln, Vorhänge, Schürzen usw., Mtr. **95 Pf.**

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch Steiners Oriental Kraut-Pillen
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und hübsches Aussehen (bei Damen prachtvolle Büste). Garzut unerschd. kräft. appetitfördernd. Jede Packung enthält 24 Jähr. wert. Tabletten. Preis pro Pack (100 Stück) 2.25 Mk. Depot für Breslau: Neumarkt-Str. 10, Tel. 44.

In der Gardinen-Abteilung
Zirka 2000 Meter Gardinen-Lager-Reste gewebt engl. Tüll in unseren guten Spezialqualitäten, bis 5 Meter lang, darunter auch gleiche Muster, daher auch für ganze Fenster verwendbar
zirka 50 bis 65 cm breit
im Rest **35 75 55 Pf.** Meter
zirka 80 bis 130 cm breit
im Rest **65 95 1.25** Meter

Gardinen-Fabrikreste darunter viele gleiche Muster, daher zum Zusammensetzen verwendbar.
zirka 100x130 cm groß zirka 50x130 cm groß
Rest **95 65 45 Pf.** Rest **25 20 15**

Zirka 5000 Meter Gardinenmull-Reste ca. 123 cm breit, in Längen bis 5 Mtr., weiß, sowie weiß u. bunt gemustert, m. kleinen Fabrikfehlern, im Rest Mtr. **85 Pf.**

Zirka 300 Stück Gardinen-Flügel mit klein. Fabrikfehlern, nur gute, weiche Qualität, in verschiedenen Breiten, mit und ohne Volant, darunter auch gleiche Muster, daher für einzelne Garnituren verwendbar.
Serie I Serie II Serie III
0.95 1.95 2.95

1 kleiner Posten einzelne Halb-Stores mit kleinen Fabrikfehlern, oder angestaubt, nur hochwertige Qualität, darunter Sachen i. Werte bis zu 12- durchw. **3.95**

Stores-Füße zirka 150x165 cm groß, m. Volant, für Must., z. Anfertigung v. Halbstores, Querbehängen **2.25**

Kleiderstoff-Reste
Schotten- und Rockstreifen-Reste
85 und 100 cm breit, nur gute Qualität
Serie I **95 Pf.** Serie II **1.25** Meter

Reste von Kleiderstoffen pa. reinvollene, unifarb., gute und beste Qualität, wie Popeline, Serge, Foulstuch, Blusenstreifen
Serie I **1.75** Meter Serie II **2.25** Meter

Marineblaue Chevot-Reste 85 cm breit Meter **1.45**
100 cm breit **1.95** 130 cm breit **2.45** Meter

Bedruckte Vollvolle-Reste 112 cm breit Meter **1.25**
Marineblaue Panama-Reste 70 cm breit Meter **95 Pf.**

Fabrikreste, bunte, vielartige, gemusterte Schürzendruck-Stoffe herrliche Blumen- und Streifenmuster, in Längen von 1 1/2 bis 3 Meter. Meter **85 Pf.**

Schwarze Panama-Reste 100-120 cm breit, in versch. Läng., durchw. **1.25**
Farbige Satin-Reste durchweg Meter **95 Pf.**
Oberhemdenherb-Reste ganz vorzögl., 80 cm, feinstreife Qualität, in Längen von 3 1/2 Meter, zum Oberhemd passend durchweg Meter **85 Pf.**

Gemusterte Manchester-Reste
nur schwere, gezwirnte Ware für Möbelbezüge etc. Meter **1.95**

Linoleumläufer-Reste
mit kleinen Fabrikationsfehlern mit Kante
90 cm brt. **3.25** 67 cm brt. **2.50** Mtr.
ohne Kante
100cmbrt. **3.25** 67 cm brt. **2.25** Mtr.

Auslegeware
ca. 200 cm breit, parkett u. farbig, Quadratmeter **2.95**

B. Wollferge
Rtr. 1.40-2.00 Mtr., Körper Mtr. 70-95, Reimwand Mtr. 45-95, bis 1.30 Mtr., Hermetfutter 90 Pf., bis 1.30 Mtr., Garn 1000 Meter in allen Farben 85 bis 85 Pf.
Sennelager 708 Granat 65 Pf.
Berthold Lippert, Sennelagerstraße 16.

Impressen auf neueste Formen
Einzelverkauf neuer Hüte zu Fabrikpreisen
Hutfabrik Körber
Reuschestraße 53.

Fahrräder
Gummi :: Zubehör verkauft billig
Geier
Freiburger Str. 16

Jonas Nil.
Friedr.-Wilhelmstr. 17.
Große Auswahl
Kinderwagen Klappwagen Korbmöbel Kinderbettstell.
Extra billige

Partellfreund
Kaufm. Einheiten, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Vollmacht

Die echte und die beste
Yoghurt- u. Kefyr-Milch
Das billigste Magerkur- und kräftige Nahrungsmittel aus garantiert reiner Kindermilch
In mehr als 150 Milchgeschäften in allen Stadtteilen zu haben
Achten Sie beim Einkauf auf unsere Firma
Breslauer Sanitäts-Milchkuranstalt „Zum Schweizerhof“
Anton Ammann G. m. b. H.
Kleine Holzstraße 8/10 * Telephon Ring 2685

Berücksichtigt unsere Inferenten!
Waschen Sie sich täglich
mit einer guten Toilette-Seife! Sie ist eine Lebensnotwendigkeit und gehört zu Ihrem Wohlbefinden. Wenn Sie eine durch ihre vorzüglichen Eigenschaften seit Jahrzehnten beliebte Seife kennen lernen wollen, so machen Sie einen Versuch.
mit Streublümchen
der bekanntesten Spezial-Marke der **RUBA-WERKE**
RUDOLPH BALHORN GMBH - BRESLAU -

Plessow Wäldschmidt
Linoleumläufer-Reste
mit kleinen Fabrikationsfehlern mit Kante
90 cm brt. **3.25** 67 cm brt. **2.50** Mtr.
ohne Kante
100cmbrt. **3.25** 67 cm brt. **2.25** Mtr.
Auslegeware
ca. 200 cm breit, parkett u. farbig, Quadratmeter **2.95**

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch Steiners Oriental Kraut-Pillen
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und hübsches Aussehen (bei Damen prachtvolle Büste). Garzut unerschd. kräft. appetitfördernd. Jede Packung enthält 24 Jähr. wert. Tabletten. Preis pro Pack (100 Stück) 2.25 Mk. Depot für Breslau: Neumarkt-Str. 10, Tel. 44.

Die Marine-Tuftmorde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918
(Stimmungs-Geschichten). Über 100 Seiten.
Preis 1.50 Mtr. **Soldaten-Buchhandlung.**

SONDERBEILAGE

zum Ehrentag des Breslauer Gewerkschaftshauses

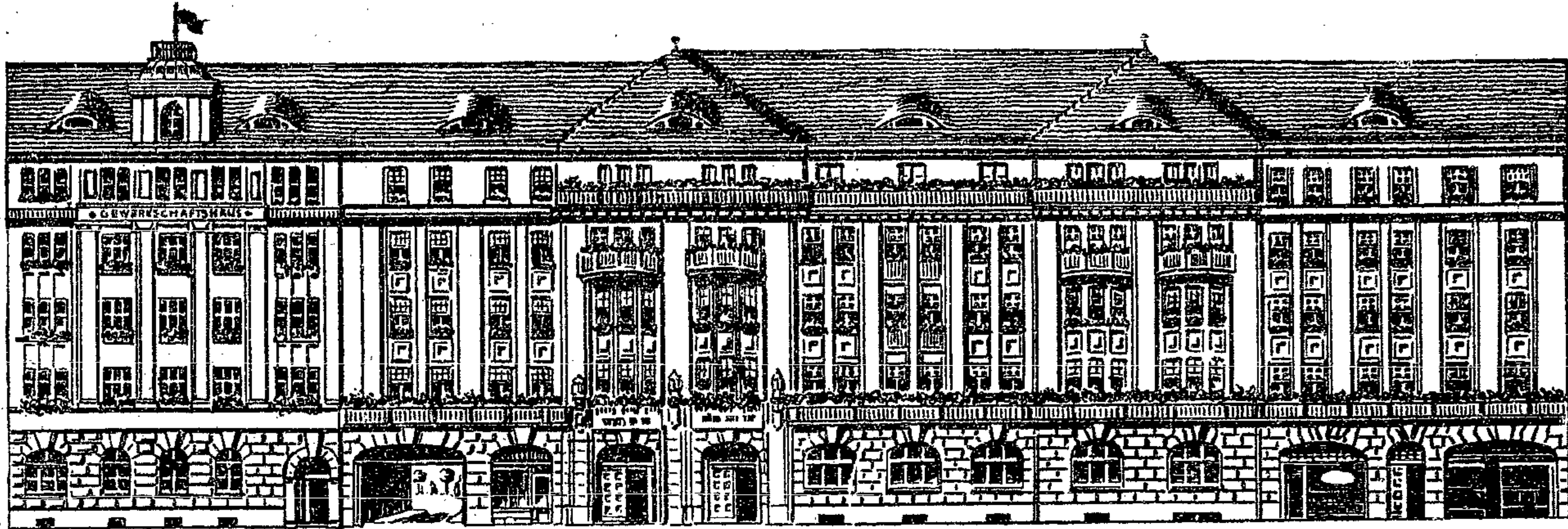
Das neue Heim.

Unser altes Haus war ein hübscher Bau und in seinen beiden Gärten, einer ihm vorgelagert, der andere nach hinten gelegen, ließ es sich im Sommer unter stattlichen Bäumen gut weilen. Aber bei dem Wachsen der Breslauer Arbeiterbewegung genügte dieses Heim immer unvollkommener. Immer mehr Gewerkschaften kamen dazu, sich eigene Bureaus einzurichten, die in der Stadt zerstreut lagen. Im Jahre 1908 hatte das Gewerkschaftshaus in der Person des Genossen Rasch einen besonders rührigen und unternehmungsfreudigen Verwalter erhalten und in gemeinsamer Arbeit mit unserem unvergesslichen Max Wiener und dem gleichfalls verstorbenen Genossen Scholich als Vorsitzenden der Lokalkommission reiften die Pläne zu dem gigantischen Unternehmen, wie wir es heute kennen. Ein Millionprojekt galt es zu lösen; auf alle Fälle aber mußte

den Eltern trennte. Es war dies der letzte ihrer öffentlichen Streiche, denn bald kam der Krieg, während dem die Sozialdemokraten nur noch geheim beargwöhnt und beobachtet wurden.

Nach dem Kriege wuchs sofort wieder der Bedarf der Gewerkschaften nach weiteren Büroräumen. Das „Volkswacht“-Projekt wurde deshalb fallen gelassen. Einige Gedanken hatten dagegen sowieso bestanden, denn so vorteilhaft einerseits die nahe Verbindung zwischen der „Volkswacht“ und den Bureaus von Partei und Gewerkschaften gewesen wäre, war doch nicht von der Hand zu weisen, daß die beträchtliche Entfernung vom Bahnhof die „Volkswacht“ mit beträchtlichen Transportkosten belastet hätte. So errichtete die „Volkswacht“ ihre Druckerei in direkter Nähe des Bahnhofs, während in der Margaretenstrasse der Erweiterungsbau des Gewerkschaftshauses erfolgte. Dieser hat in der Inflationszeit „Milliarden verschlungen“, die von den Gewerkschaften und ihren Mitgliedern sowie von den Parteigenossen aufgebracht wurden. In Wirklichkeit

nicht zu sagen. Für uns Besucher aber hatte er nichts mit Gold gemein. Denn das ganze Lokal war, auch wenn man von der weiten Entfernung absah, so unansehnlich und unfreundlich, wie man sich nur ausdenken kann. Dazu umfaßte der Vorstadtsaal bestenfalls 100 bis 150 Personen. Dort wurden dann die „öffentlichen Parteiverfassungen“ abgehalten, die nach dem damaligen Vereinsgesetz notwendig waren, um allgemeine Wahlen innerhalb der Partei vorzunehmen, Delegierte zu Parteitagungen oder Vertrauensmännern zu wählen, die die Geschäfte der Partei leiteten. Denn der Sozialdemokratische Verein, so ruhig er auch sein mochte, durfte die wichtigsten Parteihandlungen nicht vornehmen, weil es verboten war, daß „politische Vereine miteinander in Verbindung traten“. Hatte man in Breslau (oder sonstwo) also irgendetwas mit dem Parteivorstand in Berlin zu verhandeln, so mußte das der in öffentlicher Versammlung gewählte Vertrauensmann, nicht aber der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins tun. Der Vorsicht halber hieß



man sich vom Privatkapital unabhängig halten. Die erfolgreichste Sammeltätigkeit allein hätte diese Mittel nicht beschaffen können. Die Gründung einer Sparkasse, die Herausgabe von Bauanteilen, daneben Beiträge von Partei und Gewerkschaften und ergänzende Sammlungen noch dazu, führten aber in verhältnismäßig kurzer Zeit zu dem gewünschten Resultat. Den Auftrag zum Bau erhielt Baumeister Mathis. In der kurzen Zeit von neun Monaten war das Haus schlüsselfertig und bei der feierlichen Weihe am zweiten Oftertage 1913 konnte Herr Mathis mit besonderer Befriedigung berichten, daß der Bau ohne Unfall und ohne jegliche Störung vor sich gegangen war. Das war der ältere Teil des neuen Gewerkschaftshauses, der sich uns in grauer Färbung zeigt, während der spätere Anbau eine dunkelgelbe Färbung erhielt.

An der Stelle des letzteren stand zunächst an der Straße noch ein Eiskeller und dahinter das Fabrikgebäude einer Brauerei. In diesem hatten die Arbeiterturner ihr Heim aufgeschlagen, denen damals die städtischen Turnhallen noch verweigert wurden. Auch in Sälen konnten sie nur schwer ein Unterkommen finden, zumal der Turnbetrieb in nicht dazu bestimmten Räumen zu allerhand Unzuverlässigkeiten führt. Das Jahr im alten Fabrikgebäude des Gewerkschaftshauses ist sicher das erinnerungsreichste für die Breslauer Arbeiterturner. In Staatsgefährlichkeit konnten sie es noch mit dem ehemaligen Turnvater Jahn aufnehmen, weshalb die Polizei ein wachsames Auge auf sie hatte. Besonders gefährlich war der Unterricht an Jugendlichen. Ein lustiger Krieg entspann sich nun. Hatte die Polizei auch das Nest einmal ausgehoben, so war es doch am folgenden Abend wieder besetzt. Natürlich wurde kein Unterricht an Jugendlichen mehr gegeben, vielmehr suchten diese nur noch von selbst nachzumachen, was sie von den Älteren sahen. Auch standen immer Wachen aus, und wenn ein blauer Rock sich nahte, turnten überhaupt nur noch alle ganz für sich nach Belieben. Es fehlte jede Leitung, die verantwortlich zu machen gewesen wäre. Den ganzen Abend wachte so der Kommissar, daß nichts Ungeheures geschehe. Schließlich verschwand von den Turnern und Turnerninnen immer eines nach dem andern, bis sich der Kommissar ganz allein sah. Aber er mußte noch weiter aushalten, oft stundenlang, denn die anderen hätten doch womöglich wiederkommen können und dann wäre doch womöglich eine Gesetzesverletzung unbeobachtet geblieben.

Doch auch diese Freude mußte ihr Ende nehmen. Der alte Eiskeller und das romantische Fabrikgebäude bildeten doch eine Versuchung für unser schönes neues Haus. Es entstand der Plan, an der Straße ein Wohngebäude zu errichten, hinter dem die „Volkswacht“, die noch in der Druckerei von Scholich hergestellt wurde, nun ihre eigene Druckerei erhalten sollte. Der Eiskeller und das Fabrikgebäude waren gerade in Abbruch, als der Krieg ausbrach, und eine häßliche Baufalle klaffte nunmehr durch Jahre. Das Gewerkschaftshaus selbst wurde zum Lazarett, und der Saal, in dem so mancher Protest gegen den nahenden Krieg laut geworden war, er war nun erfüllt von unendlichem Leid verwundeter Krieger. Nach dem Kriege hatte es einige Mühe, den Saal wieder frei zu bekommen, der doch nun seinem ursprünglichen Zwecke wieder dienen sollte. Denn das ganze Land war ein großes Lazarett. Krankenhäuser, Schulen und Säle waren mit Verwundeten überfüllt und leerten sich nur langsam. Endlich, im Mai 1919, wurden die letzten Verwundeten in andere Lazarette überführt. Der Saal wurde von der Militärbehörde „in seinen ursprünglichen Zustand versetzt“, d. h. neu renoviert, und konnte im Oktober wieder benutzt werden. Die Renovation war jedoch entschieden mißglückt und entsprach in keiner Weise den Anforderungen eines künstlerischen Geschmacks, so daß eine möglichst baldige Aenderung sofort ins Auge gefaßt wurde.

Doch damit sind wir den Ereignissen schon etwas vorausgeeilt und müssen uns nochmals der Vorkriegsverhältnisse erinnern. Es war Pfingsten 1914, als hier ein schlesisches Sängertreffen stattfand, bei dem sich die wilhelminische Polizei nachmittags in Morgengau die empörendsten Szenen leistete. Im Gewerkschaftshaus trieb sie schon am Vormittag ihr provozierendes Wesen. Alle Zugänge, alle Türen zu den Sälen und den sonstigen Räumen sowie zum Garten waren mit starken Polizeiposten besetzt, einmal, um nach staatsgefährlichen roten Abzeichen zu fahnden, besonders aber, um die Jugend vor jeder Berührung mit den gefährlichen Sangesbrüdern zu schützen. Mit einer Schnelligkeit, als gelte es Verbrechen zu verhindern, führten sich ganze Schutzmannschaftsabteilungen auf jeden durch seine rote Armbinde kannten Ordner, um seine Personalien festzustellen. Auf Ordnung zu sehen, war damals das alleinige Recht der Polizei, und sie tat es in ihrer Weise, indem sie vor allem die Kinder von

waren das allerdings nur Pfennige und heut können wir wohl sagen, daß es gut war, mit dem Bau nicht zu warten, der heut verhältnismäßig billig da steht. Im April 1922 wurde mit dem Bau begonnen und im Februar 1923 konnten die ersten Büroräume bezogen werden. Hier hat zu ebener Erde die Sparkasse große und schön ausgestattete Räume erhalten. Am 1. April dieses Jahres hat die Breslauer Filiale der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in die gleichen Räume ihren Einzug gehalten und die Sparkasse des Gewerkschaftshauses ist hier eingegliedert worden, jedoch sich hier nun zugleich ein Bank- und Sparkassenverkehr vollzieht.

Im vorigen Jahre fand in Breslau der deutsche Gewerkschaftskongress statt, den es vor allen Dingen würdig zu empfangen galt. Im großen Saale mußte die Cünthe der Nachkriegsmonate moderner Malkunst weichen. Der Kongress war auch wirklich überraschend, in Breslau ein so schönes Gewerkschaftshaus und einen so prächtigen Saal vorzufinden. Ebenso aber war es die gute und preiswerte Bewirtung, die Anerkennung fand. Auf der Ausstellung in Düsseldorf, der „Gefolci“, werden Ansichten des Gewerkschaftshauses zu sehen sein und von der soliden Praxis der Breslauer Arbeiterschaft zeugen.

In einen großen, noch unbenutzten Hof marschieren heute öfter das Breslauer Reichsbanner ein, jedoch noch räumliche Entwicklungsmöglichkeiten gegeben sind. Doch, wer kann heut voraussetzen, welche ähnliche Probleme die Breslauer Arbeiterschaft in den nächsten fünfundsiebzig Jahren zu lösen haben wird. Unser Gewerkschaftshaus war die erste wirtschaftliche Großtat.

Inzwischen haben sich auch der Konsumverein „Vorwärts“ und die „Volkswacht“ auf eigenen Grund gestellt. Nicht umsonst sammelt heut die Arbeiterschaft ihre Ersparnisse in eigenen Sparkassen und in der eigenen Bank; sie sollen eine Wirtschaft erzeugen helfen, wie sie uns vorschwebt. Der Sozialismus ist nicht nur Theorie, sondern zugleich selbstschöpferische Praxis.

Rein Hüftung.

Es gibt noch immer Großstädte, die kein eigenes Gewerkschafts- oder Volkshaus haben. Die Versammlungen und Rundgebungen, die vertraulichen Sitzungen und öffentlichen Konferenzen müssen dort noch immer in gemieteten Privatwohnungen abgehalten werden.

Aber kaum in einer dieser Großstädte herrschen heute noch Zustände, wie sie zu Anfang dieses Jahrhunderts in der schlesischen Hauptstadt noch vorhanden waren. Kaum irgendwo ist eine Stadt zu finden, deren Einwohnerzahl nach Hunderttausenden bejährt wird, deren wahlberechtigter Mehrheit unbeweisbar sozialdemokratisch ist und deren Sozialdemokratie nicht ein einziges ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung entsprechendes Lokal benutzen darf, wie dies vor dem Erwerb des Gewerkschaftshauses in Breslau der Fall war.

Aufgefordert, für die Gedeknummer der „Volkswacht“ einige persönliche Erinnerungen aus jener Zeit beizufeuern, muß ich zunächst bekennen, daß ich bei aller Begehrtheit meiner in vorkommenden Kleinstädten gewachsenen Ansprüche doch geradezu erstaunt war, als ich die Versammlungs„säle“ kennenlernte, in denen die Breslauer Genossen um die Jahrhundertwende ihre werdende und bildende, ihre Agitations- und Ausarbeitende vollbringen mußten. Da war zunächst das kleine Hinterzimmer in den „Drei Tauben“, gegenüber dem „Sabeljürgen“ am Neumarkt. Ein verträubertes Geläch, in dem bestenfalls 60 Personen Unterkommen fanden. Dort tagte jeden Montag Abend der Sozialdemokratische Verein unter dem Vorsitz des Genossen Löbe, der seine heute schon sprichwörtliche Präzisionslegende vor einem kleinen Crapp Getreuer erprobte. Die Tunde entsprach ganz den Vorstellungen, die von der rein proletarischen Partei in den Köpfen punkte. Ein paar Schränke, die den Jahresspenden gehörten, unter ihnen auch einer mit der kleinen Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins, gaben dem dunklen und unfreundlichen Räume das Gepräge einer Vereinskasse. Die „Tauben“ hatten damals auch noch eine Herberge, und im vorderen Schankzimmer wurde der weiße Fasel nach Kräften genudelt.

Das war der eine der regelmäßigen Zusammenkunftsorte. Die Gewerkschaften, sie waren damals ihrer Mitgliederzahl nach nur klein, hatten hier und da noch ebenso unscheinbare Räume in nächster gelegenen Winkeln. Der einzige „Saal“ aber, der lange Zeit zur Sammlung für monatliche Lohnarbeiten hergegeben wurde, war der von Kosterowski in der Holzstraße, die „Goldene Hand“ genannt. Ob er für den Witz etwa Gold gebräut hat, vermag ich

man auch darauf, daß nicht beide Ämter in einer Hand vereinigt wurden. Denn man konnte nie wissen, aber alles vermuten; besonders seit Mitte der neunziger Jahre der preussische Innenminister von Koller eines schönen Tages den „Verein Parteivorstand“, den „Verein Preßkommission des Vorwärts“ und den „Verein Agitationskommission für Berlin und Brandenburg“ polizeilich hatte schließen und sämtliche Mitglieder dieser „Vereine“ wegen verbotswidrigen „Inverbindtretens“ hatte unter Anklage stellen lassen.

Die große Sozialdemokratie, um 1900 schon lange die stärkste Partei Deutschlands und in Breslau seit Jahren Inhaber beider Reichstagsmandate, befand sich trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke in Breslau immer noch in dem Zustande, daß sie „kein Hüftung“ hatte, daß sie bei großen Aktionen auf ein unmögliches und unzulängliches Lokalchen in einer unmöglichen und unzulänglichen Gegend angewiesen war.

Umso freudigeren Anklang fand dann der Vorschlag, das „Deutsche Theater“ in der Margaretenstrasse käuflich zu erwerben. Das Theater hatte einen großen Saal, allerdings Nebenräume, einen allerdings zweigeteilten Garten und, was zunächst sehr wichtig schien, auch die volle Schankkonzession, von der man annahm, daß sie auch auf den neuen Besitzer übergehen würde. Denn darüber mußte man sich klar sein, daß man ohne Auschankmöglichkeiten nicht die Mittel zur Verjüngung der aufgewandten Kapitalien aufbringen könnte, ganz abgesehen davon, daß ein „trockengelegtes“ Lokal zwar für Versammlungen notdürftig genügen würde, aber für Festlichkeiten kaum eine Anziehungskraft ausüben könnte.

Der Vorsicht halber wurde die Uebertragung der bisherigen Konzession von dem Direktor der Brauerei beantragt, die beim Erwerb des Grundstücks beifällig war. Aber obgleich Breslau an polizeiliche Willkürakte gewöhnt war, traf die tatsächlich erfolgte Ablehnung dieser Konzessionserteilung doch alle unerwartet. Der Polizeipräsident Wienke ließ seine parteiiliche Stellungnahme ganz unüberblich dahin begründen, daß die bisherige Konzession für ein bürgerliches Publikum bestimmt gewesen die jetzt beantragte aber für ein hauptsächlich aus Arbeitern bestehendes gewünscht werde. Und bei den Arbeitern sei zu erwarten, daß sie zu Völlerei und Ausschweifungen neigt werde.

Der Bezirksauschuss folgte dieser „Beweisführung“, erteilte für das Gewerkschaftshaus nur die sogenannte „halbe“ Konzession — Bier und Kaffee — und erklärte damit die sozialdemokratischen Arbeiter der Großstadt Breslau auch aktenmäßig als minderen Rechtes. Es ist ein Ruhmesblatt für die damaligen, schlecht entlohnenden Breslauer Arbeiter, daß sie sich auch durch diese neue Achterklärung nicht aus der Fassung bringen ließen, sondern mit umlo größerem Eifer und mit bewundernswürdiger Pflichttreue das Haus in der Margaretenstrasse zur Hochburg der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter machten. Lange hat es gedauert und manche Kräfte mußten angewandt werden, bis die Polizei und der Bezirksauschuss endlich ihren unsinnigen Widerstand aufgaben und dem stark besuchten Gewerkschaftshaus endlich auch die volle Schankkonzession gaben. Inzwischen hatten die kleinen Zuhörer in der Nähe ihre Freude gehabt, denn während am Sonntag nachmittags im Garten des Gewerkschaftshauses ein Konzert stattfand, schlich sich immer wieder der eine und der andere aus der friedenden Menge hinweg, um in den Nachbarkneipen sich „für Jehn“ von dem leichten Korn zu holen, der im Heim der Arbeiter verboten war.

Seit jenen Jahren hat sich nur ja manches geändert. Das alte „Deutsche Theater“ ist längst nicht mehr. An seiner Stelle steht der stolze Bau des neuen Gewerkschaftshauses mit seinen prächtigen Sälen und geräumigen Gastzimmern. Wer das neue Haus kennenlernt, hat von dem beschiedenen Mäße des ursprünglichen Gewerkschaftshauses kaum noch eine Vorstellung.

Aber die Parken Mauern des jetzigen Hauses mögen doch jedem sagen, daß sie erbaut wurden aus dem Opfermut, der Treue und der Einigkeit der Breslauer Arbeiter, daß sie gekittet sind mit dem Mörzel, den nur eine stills und beharrliche, von Lieberzeugung getragene Arbeit Jahrtausender bilden konnte. Zwar sind auch diese Mauern nicht für die Ewigkeit gebaut, zwar werden auch in der neuen Zeit neue Ideale und neue Anforderungen aufstehen, aber wie es im Staatsleben möglich ist, vorab ist mit der Polizeiverwaltung beschränkter Bureaucraten und großwuchsigiger Beamten, in dem es auch möglich ist, werden sie mit ihrer Zeit, in der die große heilige Kulturbewegung und ihre Träger, die Arbeiterklasse, auf den Hüften sitzen.



Große Kosten enorm billige, wasserdicht imprägnierte Damen- und Herren-Windjacken aus Käper, Segeltuch und Covercoatstoffen

Beachten Sie unsere Ausstellung am Haupt-Eingang!

Herren-Kleidung

- Frühjahrs-Mäntel**
Gabardine u. engl. gemusterter Stoffe 48.00, 37.00 **29.00**
- Gummi-Mäntel**
nur erstklass. Fabrikate, „Continental“ usw. 24.50, 21.50 **16.75**
- Anzüge**
feine Nadelstreifen u. neueste Frühjahrmuster nach engl. Art 43.00, 28.75 **22.50**
- Gabardine-Anzüge**
die große Mode, neueste Muster 56.00, 36.50 **29.50**
- Kammgarn-Hosen**
gute Fallform, mod. Streifen 16.50, 14.75, 10.25 **6.75**
- Sport-Hosen**
Breechesform, haltb. Qualitäten . . . 14.75, 12.50, 9.25 **6.95**

Herrenhüte Sportmützen, Strohhüte unerreichbar billig!

Herren-Artikel

- Farbige Oberhemden**
Perkal, gute Qualität, dopp. Brust mit Klappmansch, und 2 Kragen, Stück 7.20, 6.75 **5.40**
- Sporthermenden**
mit Mittelfalte, pass. Kragen u. Klappmansch, grün, mode, braun usw., Stück 7.25, 6.75 **5.75**
- Schillerhemden**
für Herren, aus weiß Panama, Perkal, Zephir, Jägerleinen usw. Stück 6.70, 4.90 **3.25**
- Elegante Selbstbinder**
in enormen Mengen, nur Neuheiten, Stück 1.95, 1.35, 95 **58 Pf.**
- Gummi-Hosenträger**
nur erprobte Qualitäten mit Gummibiesen oder Lederpatten, Paar 1.95, 1.45, 95 **58 Pf.**
- Leder-Sportartikel**
Vollrindleder in amerikanisch. oder Vollschoß, St. 1.95, 1.75 **1.45**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe**
Baumwolle, schwarz und farbig Paar 65 **45 Pf.**
- Damen-Strümpfe**
prima Mako mit Doppelsohle und Hochferus. schwarz, 2. Wahl Paar **75 Pf.**
- Damen-Strümpfe**
prima Mako, schwarz und farbig Paar 1.95, 1.65 **1.25**
- Damen-Strümpfe**
Kunstseide mit Naht Paar **1.65**
- Damen-Strümpfe**
prima Seidenflor, schwarz u. farbig Paar 1.95, 1.75 **1.25**
- Herren-Socken**
in modernen Streifen und Karo-Mustern Paar **95 Pf.**
- Herren-Socken**
Flor mit Kunstseide, neueste Jacquard-Must., 2. Wahl, Paar **1.25**

Trikotagen

- Herr.-Eins.-Hemden** Stück 2.95, 2.45 **1.95**
- Herr.-Mako-Hemden** Stück 3.50, 2.95 **2.45**
- Herren-Mako-Hosen** Paar 2.75, 1.95 **1.55**
- Kunsts. Hemdhosen** Stück 3.95 **3.45**
- Kunsts. PrinzeBröcke** Stück 3.75 **2.65**
- Kunstseid. Schläpfer** Paar 2.35 **1.95**
- Klubwesten** Wolle und Wolle mit Seide Stück 7.50 **5.95**
- Schillerhemden** unerreichbar billig für Burschen und Knaben, einfarbig Zephir, gute Qualität Größe 90 80 70 60 50 **2.60 2.20 1.80 1.50 1.20**

Windjacken

- offene und geschlossene Form
- für Damen** 12.50, 10.75 **8.75**
- für Herren** 17.75, 13.50, 10.75 **7.25**
- für Burschen** 14.75, 12.00, 9.75 **6.50**
- für Knaben** 12.75, 10.75, 8.75 **5.95**

Geb.

Baumarsch
G.m.b.H. Breslau

Gewerkschaftshaus

Baugesellschaft m. b. H.

Breslau 1

Margaretenstraße 17
Fernruf Ring 2780



Verkehrslokal

der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter
Angestellten und Beamten

**Bank der Arbeiter,
Angestellten und Beamten, A.-G.
Filiale Breslau 1**

Margaretenstraße 17 * Fernsprecher Ohle 685

Annahme von Spargeldern
zu den günstigsten Bedingungen

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Kassenstunden von 8¹/₂ bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr
Sonnabends von 8¹/₂ bis 1 Uhr



**Angestellte!
Arbeiter! Beamte!**



werdet Mitglied im

**KONSUM- UND SPARVEREIN
„VORWÄRTS“**

Beitrittserklärungen
werden in allen Verkaufsstellen
entgegengenommen

Jeder organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte versichert sich und seine Angehörigen nur im eigenen Unternehmen, der

VOLKSFÜRSORGE

Volksversicherungen * Lebensversicherungen

Bei Tod infolge Unfalls Auszahlung der doppelten Versicherungssumme

Prämienzahlung von monatlich 1 Mark an
Versicherungssumme bis 10000 Mark * Eintrittsalter bis 60 Jahre
Seit Umstellung in Rentenmark zahlte die Volksfürsorge
über eine Million für Sterbefälle

Alle Gewinne fließen bei der Volksfürsorge den Versicherten zu

Weitere Auskunft in den Lagern des Konsumvereins „Vorwärts“, den Gewerkschaftshäusern und im Büro der Volksfürsorge, Margaretenstraße 17, Neubau, Zimmer 112, 1. Stock

Alte Taschenstr. 10/11

Lippik & Hinke

Alte Taschenstr. 10/11

Haus- und Küchengeräte Nickel- und Messingwaren Glas- und Porzellanwaren

Damenkleiderstoffe

Unübertroffene Auswahl + Außergewöhnlich billige Preise

Herrenstoffe prima Kammgarn per Meter 12.50

Prima reinwoll. Rips 130 cm br. Spezial- per Meter 6.05

N. Berger Ring 45

Spezialgeschäft für sämtliche Eisen- und verwandte Waren

Werkzeuge / Gartengeräte / Bau- bedarfsmaterialien / Herde / Gas- kocher / Haus- u. Küchengeräte usw.

Eisen-Brandt

Inhaber: Frh und Mag Brandt

Breslau, Nikolaistraße 63a
Ecke Reuewellestraße
Ausstellungsfenster Nikolaistr. 63a und Reuewelle 53

Meine Schlager sind Trumpf!

Eigene Anfertigung!



Der elegante Covercoat auf gutem Füller
32.- 45.- 58.-



Der moderne Anzug in nur haltbaren Stoffen
29.- 35.- 48.-



Der leichte Sattelmantel in den modernen Gabardine-Stoffen
29.- 39.- 52.-
65.-

L. PRAGER

Gegründet 1899 BRESLAU, Albrechtstraße 51 Ecke Schatzstraße

Sonder-Angebot

von Montag, den 19. bis Sonnabend, den 24. April

Wachmusselin in schönst. Druckmustern Mtr. 0.65

Wollbatist in modernen Farben Meter 1.90

Papillon-Schotten neueste Karos . . . Meter 1.25

Cheviot reine Wolle, 130 cm breit, in schwarz u. marine Meter 2.50

Wachseide in aparten Streifen und Karos . . . Meter 1.35

Gabardine reine Wolle, 130 cm breit, in schwarz und marine Meter 2.90

Wollmusselin moderne Druckmuster Meter 1.90

Reinwoll. Rips gute Qualität, 130 cm breit, in neuesten Farben . Meter 4.90

Kosterlitz & Gissner

Reuschestraße 1, Ecke Herrenstraße

Abtuns, Arbeiter-Radfahrer!

Beste Guern Bedarf an Fahrrädern, Nähmaschinen usw. nur im eigenen Unternehmen

Sahradhaus „Frei auf“

Nikolaistraße 42
Filiale des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“, Offenbach am Main
Fahrräder und Nähmaschinen auch auf Teilzahlung / Eigene Reparatur-Werkstatt

Konkurrenzlos billig

durch eigene Konfektion

Schweckmäntel 1. Qualität von 24.00 an
Covercoat-Mäntel 1. Qualität von 32.00 an
Herren-Anzüge von 19.50 an
Herren-Anzüge Nachstreif u. Gabardine, von 29.00 an

Sport-Anzüge von 23.00 an
Gestreifte Beinheider und Brechesbesen * Gummimäntel in größter Auswahl

Eugen Hamburger Teichstr. 31

Ecke Springerstr.

Adolf Kreuzberger

Reuschestr. 7, nur Ecke Büttnerstr.

Das maßgebende Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

Die Einkaufsquelle für alle Schichten der Bevölkerung

Der Käufer genießt alle Vorteile meiner eigenen Groß-Fabrikation

Der Vorzeiger dieses Sonderangebots erhält bis Pfingsten beim Einkauf 5 Prozent Sonderrabatt



Wichtig
für Händler und Wiederverkäufer
Sonnens, gute Qualität, verschiedene Sorten, gepackt und los, gibt zu billigen Preisen an
Zunderwarenfabrik Opatowski & Co.
Breslau, Freiburger Str. 6. Tel. 9047.

Fahrräder
„Mikro“ - „Prosto“ - „Waldrad“
Kommen von 20.- bis 25.- an
Reparaturen und Ersatzteile äußerst billig.
E. Görlich & Sohn, Lützowstr. 11

Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund
„System Arends“
Ortsgruppe Breslau
Arbeiter und Arbeiterinnen! Lernt die Deutsche Festschrift „System Arends“
Sie ist durch ihre leichte Schreib- und Wiederlesbarkeit für jeden Arbeiter unentbehrlich.
Anmeldungen nimmt entgegen:
Josef By, Nendorfsstraße 93 und
Wilhelm Wicht, Altkönigsstraße 52 H. III.

Nähmaschinen
für Haushalt, Heimarbeit, Schneider, Schuhmacher und alle Industriewecker.
Größte Auswahl in **Versenk-Maschinen.**
Josef Grotlich, Herrenstraße 24.
Wohlgelungene Zahlungs-Erleichterung.
Ersatzteile und Reparaturen aller Systeme.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Grapenstraße 5

!Achtung!
Offiziere den Genossen und Reichsbannerkameraden vom Ohlaner Tor
sämtliche Kolonialwaren u. Mehle zu billigsten Preisen.
Ferner empfehle ich meinen **Weinausschank**
W. Freytag
Klosterstraße 146

Berein der Freidenker für Feuerbestattung E. V., Sitz Berlin

Bezirk Schlesien, Geschäftsstelle Breslau, Gewerkschaftsbaus, Zimmer 132
Vorsprecher: Amt Dole 2370 / Postfachkonto: Breslau 1, Nr. 937

Gesunde und billige Bestattungsorganisation Deutschlands auf sozialistischer Grundlage. In Schlesien 80 Ortsgruppen mit 10000 Mitgliedern. Eigenes Särge- und Sargfabrikation, Leichentransportauto. **Das monatliche Mitgliedschaft völlig kostenlos** Bestattung einm. Urnenbest. - Beiträge: Bei 3-18 Jahren 20 Pf., 18-50 Jahren 40 Pf., 50-65 Jahren 1.00 Mk., 65-70 Jahren 2.00 Mk. pro Monat, über 70 Jahre 120.00 Mk. einmaliger Beitrag. Bestenfalls Beitragszahlung. Keine ärztliche Untersuchung. Nur eine Bedingung: **Antritt aus der Kirche.** Jeder Massenbewerber Arbeiter, Angestellte und Beamte schließt seine Hinterbliebenen durch Eintritt in den Verein der Freidenker für Feuerbestattung.



Aufforderung zum Lohnabbau.

(Schluß.)

In die zweite Gruppe gehört der Hinweis auf das sehr vermehrte Angebot der Arbeiter auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Es werden uns lehrreiche Ziffern mitgeteilt; nach den Angaben des Reichsfinanzministeriums muß mit 22½-23 Millionen Arbeitern und Angestellten gegen zirka 21 Millionen im Jahr der letzten Berufszählung 1907 gerechnet werden, einem Jahr, in dem die Bevölkerung Deutschlands auf dem damaligen Reichsgebiet etwa ebenso groß war, wie heute auf dem jetzigen Reichsgebiet. Nach den ziemlich zuverlässigen Schätzungen eines bekannten Statistikers darf man annehmen, daß heute die Zahl der Berufstätigen mit rund 30 Millionen um nicht weniger als drei Millionen, das heißt um ziemlich den vollen Betrag der Arbeitslosen und Kurzarbeiter, größer ist als vor dem Kriege. Was soll nun damit bewiesen werden? Daß das Vorhandensein einer industriellen Reservearmee dank der Bevölkerungsvermehrung und anderer Gründe (Frauenarbeit, Eintritt von Rentnern in den Arbeitsmarkt usw.) das Lohnniveau drückt, ist eine bekannte Tatsache, und als solche kann sie nur festgestellt, nicht aber auch gefordert werden. Ebenso ist es eine Tatsache, daß die Gewerkschaften als Organisationen der Arbeiter, insofern sie stark und leistungsfähig sind, diese lohnenkündende Wirkung des Ueberangebots von Arbeitskräften zum Teil weit zu machen vermögen, indem sie durch ihre Macht den Lohnabbau verhindern, und daß auch die (vor allem durch die Gewerkschaften erkämpfte) Arbeitslosenfürsorge ebenfalls diese Wirkung hat. Dank dieser Einrichtungen ist der Arbeiter dem Unternehmer in Zeiten der Krise nicht wehrlos ausgeliefert. Es sind aber nicht diese „außerwirtschaftlichen“ Momente, die der Theoretikern des Lohnabbaus bei Feststellung des Ueberangebots auf dem Arbeitsmarkt vorzuziehen, sondern sie möchten die Unvermeidlichkeit des Lohnabbaus mit wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten begründen. Es wird behauptet, daß, obwohl die Reallohne der Facharbeiter immer noch hinter dem Lohnniveau der Vorkriegszeit zurückbleiben, „sehr erhebliche Kapitalmengen befristet werden müssen, wenn sämtliche jetzt vorhandenen Erwerbstätigen bei den heutigen Löhnen Beschäftigung finden sollen.“ Hier handelt es sich also um die Auffrischung der sogenannten Lohnfondstheorie. Dieser liegt die Vorstellung zugrunde, daß in einem gewissen Zeitpunkt ein Kapitalfonds in der Volkswirtschaft für Lohnzahlungen vorhanden ist, aus welchem die Löhne gezahlt werden. Dieser Fonds reicht bei gegebener Lohnhöhe für die Unterhaltung einer Anzahl von Arbeitern aus, mehr Arbeiter können demnach nur bei Lohnabbau eingestellt werden. Es ist hier nicht der Ort, sich mit dieser Theorie, die sich ständig weitertreibende Natur der kapitalistischen Produktion

vernachlässigenden Lohnfondstheorie auseinanderzusetzen. Sie ist für jeden Fall unrichtig. Auch über sie soll hier nur der Ausspruch Zweidelmets in seiner jüngsten Arbeit angeführt werden: „Aber die Lohnfondstheorie, die vom Lohnfonds als einer bestimmten Größe ausgeht, kann in der Tat das Urteil gefällt werden, daß sie von ganz unklaren Vorstellungen über das Wesen des Produktionsprozesses getragen ist.“ Kein Zweifel, daß die Arbeitslöhne in einem kapitalreichen Lande höher sein können, als in einem kapitalarmen (wenn auch durch ausländische Anleihen ein gewisser Ausgleich geschaffen werden kann). Es ist aber abwegig, ein starres Verhältnis zwischen vorhandenem Kapital und Lohnhöhe anzunehmen.

Eng verwandt mit diesen Argumenten ist das dritte, das von der Kapitalbildung überhaupt ausgeht. Für die Fortführung der Produktion ist die Kapitalbildung unerlässlich notwendig. Diese Wahrheit kann von niemandem bestritten werden. Auch steht es fest, daß die Kapitalausstattung der deutschen Wirtschaft infolge der Verwüstungen des Krieges und der Inflationszeit heute wesentlich ungünstiger ist als vor dem Kriege, vor allem was das Betriebskapital anbelangt. Infolge Mangels an Betriebskapital ist eine Erhöhung des Produktionsprozesses eingetreten. Weiterhin wird aber gesagt, daß die erforderliche Kapitalbildung nur aus Gewinnen der Unternehmer, nicht aber aus Ersparnissen der Lohn- und Gehaltsempfänger erreicht werden könne. Während nämlich die Unternehmer nur einen verhältnismäßig geringen Teil ihres Einkommens zu ihrem Verbrauch verwenden, den andern aber in der Produktion fruchtbar anlegen, pflegen die Lohn- und Gehaltsempfänger, bis sie nicht ihre Bedürfnisse befriedigt haben, ihr Einkommen zu verzehren. In dieser Behauptung liegt eine große Unterschätzung des Verbrauchs und des Luxuskonsums der selbständigen Unternehmer in Industrie, Landwirtschaft und Handel, der in Wirklichkeit eine große Rolle spielt. Die Ersparnisse der Arbeiter betragen im vergangenen Jahr bei niedrigem Lohnniveau und bei lange zurückgebliebenen Bedürfnissen etwa 1½ bis 2 Milliarden Mark, ein nicht zu unterschätzender Betrag für die Kapitalbildung, der die Hoffnung gibt, daß bei höherem Lohnniveau und bei fortschreitender Anschaffung von lebensnotwendigen Gegenständen die Ersparnisse sich wesentlich erhöhen werden.

Dies beweist aber wiederum, daß es ein volkswirtschaftlicher Deufehler von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, wenn man glaubt, die notwendige Kapitalneubildung durch niedrige Löhne und Gehälter zu erreichen.

Familienväter werden auf die Straße geschickt. Der Sohn des Oberamtmanns Brolius, der 22 Jahre alt und unverheiratet ist, bleibt dort beschäftigt. Auch bei einem Banerzug — genannt Wanderrögel — bleiben diese als hochwertige Arbeiter der Verwaltung erhalten, desgleichen ein Schlosser als Kunker und zwei als Obermaschinenisten.

Gewerkschaftler, Parteigenossen bei der Eisenbahn!
Lernt aus diesem Vorgehen gegen Euch.
Stärkt die Sozialdemokratische Partei, unterstützt die Arbeiterpresse, die Volkswacht. Stärkt die Gewerkschaft.
Gebt den reaktionären Verwaltungen die rechte Antwort: „Nun erst recht!“
Der 1. Mai muß Euch allesamt auf den Plan rufen.

Metallarbeiter! Eine Generalversammlung hält die Breslauer Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes am kommenden Montag, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses ab. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Wirtschaft.

Aufwertung staatlicher Baudarlehen.

Aus einem Rundschreiben des Ministers für Volkswohlfahrt über die Aufwertung der an Baugenossenschaften gegebenen staatlichen Baudarlehen teilt der Amtliche Preussische Pressedienst folgendes mit:
Die vor dem 15. Juni 1922 gezahlten und unter Vorbehalt angenommenen Tilgungsbeiträge, sowie die nach diesem Termin etwa noch gezahlten Tilgungsbeiträge sind mit dem nach § 2 des Aufwertungsgegesetzes ermittelten Goldmarkbetrag anzuzurechnen. Sind die Tilgungsbeiträge bis zum 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt angenommen worden, so sind sie zum Nennwert anzuzurechnen. Für den wohl meist zutreffenden Fall, daß bei Annahme der Zinsen- und Tilgungsbeiträge vor dem 15. Juni 1922 ein Vorbehalt seitens der Regierungen nicht gemacht worden ist, regelt sich die Aufwertung so, daß 25 v. H. des Goldmarkbetrages des Hypothekendarlehens nach dem Stande vom 15. Juni 1922 anzunehmen und hiervon gegebenenfalls nur die nach diesem Tage geleisteten Tilgungen in Höhe ihres Goldmarkbetrages abzuzurechnen sind.
Die Zins- und Tilgungsbeiträge sind vierteljährlich in feststehenden Raten in einer Summe zu zahlen. Die Wiederaufnahme der bisher unterbrochenen planmäßigen Tilgung der staatlichen Baudarlehen ist vom 1. Januar dieses Jahres ab zu fordern, und zwar in der vertragsmäßigen Höhe von 1 v. H. zuzüglich der vom getilgten Kapital ersparten Zinsen. Die alten Tilgungspläne sind wegen der veränderten Zinssätze nicht mehr verwendbar; neue Tilgungspläne werden bis zum 1. Januar 1932 aufzustellen sein.

Durch die Herabgabe der staatlichen Baudarlehen vor dem Kriege hat sich der Staat eine erhebliche Zahl von Wohnungen zugunsten der Staatsbediensteten auf die Dauer der Tilgung der Staatshypotheken (rund 46 Jahre) gesichert. Diese Maßnahme hat bei der gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarktes und seiner voraussichtlichen Gestaltung in der nächsten Zukunft ganz besondere Bedeutung. Der Minister spricht daher den Wunsch aus, daß bei Erledigung der Aufwertungsfragen das Interesse des Staates an der möglichst langen Erhaltung der Wohnungen für Staatsbedienstete im Auge behalten wird, und daß deshalb auch keine vorzeitigen Rückzahlungen verlangt werden.

Keine Ausfuhrkrise in der Schwerindustrie.

Die Schwerindustrie hat sich im Laufe des ganzen vergangenen Jahres über eine fürchterliche Geldentwertung als Folge der französischen und belgischen Geldentwertung und der englischen Subventionspolitik, und mit dieser Begründung forderte die Lohn- und Steuerabau und andere Begünstigungen. Aus der Prüfung der Ausfuhrstatistik ergibt sich aber, daß die Behauptungen der Schwerindustrie aus der Luft gegriffen sind. Die Ausfuhr sowohl der deutschen Kohlen, wie der Eisen- und Stahlindustrie ist nicht gesunken, sondern im Gegenteil sehr erheblich gestiegen. Aus dem Bericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen in Essen geht hervor, daß die Ausfuhr von Ruhrkohle und Ruhrfoks im Jahre 1925 doppelt so hoch war wie 1924, ja, daß unter Anrechnung der Reparationskohlenlieferungen die Gesamtausfuhr mit 28,6 Millionen Tonnen um etwa ein Viertel höher war als 1913 (ohne die Reparationskohlenlieferungen etwa ein Drittel weniger). Die Ruhrkohle ist im Vergleich — so heißt es im Bericht — die im letzten Jahrzehnt vorlorenen Märkte zurückzuerobert. In der Statistik des Auslandsabfahes macht sich die erhebliche Steigerung der deutschen Kohlenausfuhr nach Schweden und nach Südamerika besonders bemerkbar. Holland hat trotz der englischen Konkurrenz und der sehr gestiegenen eigenen Produktion fast ebenso viel deutsche Kohle gekauft als vor dem Kriege. Der große Rückgang der belgischen, französischen und italienischen Kohlenkäufe im freien Verkehr ist den umfangreichen Reparationslieferungen an diese Länder zuzuschreiben. Die große Kohlenkrise, als deren Folge im Ruhrkohlenbezirk im vergangenen Jahre 77 Zechen mit 60 000 Arbeitern stillgelegt wurden, ist daher nicht auf den Rückgang der Ausfuhr, sondern auf die innere Abfuhr infolge der verminderten Konsumfähigkeit des Inlandes zurückzuführen, die dadurch noch verschärft wurde, daß die Kohlenpreise für das Inland erheblich höher sind als die Weltmarktpreise.

Dasselbe trifft für die Eisen- und Stahlindustrie zu. In der Statistik haben sich die Behauptungen der Schwerindustrie in bezug auf die Konkurrenz sowohl der belgischen, französischen Industrie am deutschen Innenmarkt, als auch auf dem Weltmarkt, als falsch erwiesen. Es wurde behauptet, daß billiges französisches Eisen und Stahl im vergangenen Jahre den deutschen Markt überflutet habe. Die Statistik zeigt, daß im Gegenteil die französische und belgische Eiseneinfuhr nach Deutschland im Jahre 1925 erheblich zurückgegangen ist. Aber auch auf dem Weltmarkt kann von einer Verdrängung der deutschen Eisenindustrie durch die französische nicht die Rede sein. Es ist im Gegenteil der deutschen Eisenindustrie gelungen, wachsende Mengen im Ausland abzusetzen. Seit Juni war ein ständiger Ausfuhrüberschuß vorhanden, der sich seitdem mehr als verdoppelt hat. Der Ausfuhrüberschuß betrug im Juni 38 000 Tonnen, im August 118 000, im Oktober 171 000, im Dezember 205 000 und im Januar 215 000 Tonnen. Diese Ziffern zeigen, daß der Grund der Abfuhr und der dauernden Produktionseinschränkung von 35 Prozent weder auf eine Zunahme der Einfuhr, noch auf eine Abnahme der Ausfuhr, sondern lediglich auf die stark gesunkene Aufnahmefähigkeit des deutschen Innenmarktes zurückzuführen ist. Durch die Preis-, Lohn- und Steuerpolitik des Eisenartikels muß jedoch die innere Abfuhr, statt behoben, noch weiter verschärft werden.

Das neue Obersteinkohlenabkommen in Gletitz der Öffentlichkeit nunmehr den Syndikatsvertrag, der bestimmtlich zunächst für ein Jahr bis zum 31. März 1927 läuft. In der Beratenden Versammlung geben sie volle 50 000 Tonnen Verfalls-, sowie 100 000 Tonnen der zusammengeführten Verfallsbelegungen eine Stimme. Satzungsänderungen bedürfen der Dreiviertelmehrheit, daneben der Genehmigung des Reichskohlenrates.

Maizena Säuglinge
das Körnchen für Kinder

Kampf im englischen Bergbau?

Brüssel, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Die englischen Bergarbeiterführer Smith und Coof haben am Freitag dem internationalen Bergarbeiterkomitee in Brüssel eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen gegeben, die in den letzten Tagen zwischen den Unternehmern, den Vertretern des englischen Bergarbeiterverbandes und dem Ministerpräsidenten Baldwin stattgefunden haben. Die Schlussfolgerung ihrer Darlegungen war, daß die Unternehmer auf den Kampf hinarbeiten, in dem sie sich der unabwehrlichen Forderung der Arbeiter, nämlich der Reichsregelung und nicht der Bezirksregelung der Tarifverträge, widersetzen. Wenn auch nicht alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung aufgegeben sei und die Verhandlungen nächste Woche weitergehen, so sei doch mit der Möglichkeit eines allgemeinen Kampfes im Bergbau zum 1. Mai unbedingt zu rechnen.

Dem Bericht der englischen Delegierten folgte eine ausführliche Aussprache an der die Delegierten der meisten Länder teilnahmen. Alle waren darin einig, daß den englischen Bergarbeitern im Falle eines Kampfes weitestgehende Unterstützung geboten werden muß. Eine Diskussion entspann sich auch über die internationale Wirkung des englischen Systems der Staatszuschüsse an die Kohlenindustrie. Schließlich wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die internationale Kohlenkrise führt in wachsendem Umfange zu schweren sozialen Konflikten in den Bergbau treibenden Ländern. Eine Erleichterung der Lage kann nur durch internationale Regelung der Produktion und Verteilung der Kohle gefunden werden. Das internationale Komitee erklärt sich für volle Unterstützung der britischen Bergarbeiter im Kampfe gegen längere Arbeitszeit, Lohnverminderung und Bruch des Reichstatts und ist bereit, im Bedarfsfalle die nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Einfuhr von Kohle nach Großbritannien zu verhindern. Für den Fall, daß diese Maßnahmen nach Prüfung der zuständigen Landesverbände einen internationalen Streik einschließen sollten, kommt das internationale Komitee überein, jede Landesorganisation zu verpflichten, den Streik nicht eher zu beenden, bevor nicht in allen im Kampfe stehenden Ländern eine gesunde Grundlage für die Wiederaufnahme der Arbeit gefunden ist. Das internationale Exekutivkomitee gilt im Falle eines internationalen Streites als Streitauschuß, dessen Anweisungen für alle Länder bindend sind.“

Ferner wurde beschlossen, das internationale Komitee unverzüglich, am liebsten nach London, wieder einzuberufen, falls die Lage in England dies erfordert.

Lohnbewegung in der englischen Maschinenbauindustrie.

London, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften der englischen Maschinenbauindustrie, die sich seit 1924 hingeziehen haben, sind am Freitag nachmittag endgültig abgebrochen worden. Die Unternehmer hatten als Antwort auf die Forderung der Gewerkschaften nach einer Lohnerhöhung von wöchentlich ein Pfund Sterling am Donnerstag einen Gegenvorschlag gemacht, in dem den Arbeitern eine wöchentliche Lohnerrhöhung von zweieinhalb Schilling unter Bedingungen angeboten wurde, die von den Gewerkschaften als eine Verschlechterung der bisherigen Regelung betrachtet werden. Die Gewerkschaften weigerten sich daher, dieses Angebot ihren Mitgliedern auch nur vorzulegen. Am Freitag unterbreiteten die Unternehmer den Gewerkschaften neue Vorschläge. Auch sie wurden mit dem Hinweis, daß sie keine Verbesserung bedeuteten, abgelehnt. Als nächster Schritt ist nunmehr ein vom Verband genehmigter Lohnwörter der Maschinenbauer des Londoner Bezirks zu erwarten, auf den die Unternehmer voraussichtlich mit der Ausweitung der gesamten Maschinenbauarbeiter

Riesentragungsstand auf der einen, Massenentlassungen auf der anderen Seite.

Eisenbahner, wacht endlich auf!
Durch den Selbstmord des Reichsbahnrats Kölling von der Reichsbahndirektion Oster in Frankfurt (Oder) sind die Augen der Öffentlichkeit mit einem Schlags auf einen Stand bei der Reichsbahn gezogen worden, den die Reichsbahnverwaltung bisher mit angäuglicher Liebe zu bemänteln versucht hat. Es handelt sich um Verfehlungen, die schon jahrelang zurückliegen und worauf sowohl die Reichsbahnverwaltung als auch die Staatsanwaltschaft seit langer Zeit durch Anzeigen hingewiesen worden sind. Im Juni 1925 machten erstmalig der „Vorwärts“ und das „Berliner Tageblatt“ in der Öffentlichkeit davon Mitteilung, daß gegen Beamte der RBD. Osten und gegen vier große Baufirmen Untersuchungen wegen Millionenbetrügereien im Gange seien, und im „Deutschen Eisenbahner“ vom 28. Juni 1925 ist unter dem Titel „Standalohronik“ auf die Vorgänge hingewiesen worden. Schon damals wurde es als das „Skandalobjekt vom Standalohron“ bezeichnet, daß das Verfahren erst im Sommer 1925 eingeleitet wurde, obwohl der Präsident der RBD. Osten Matibel schon im September 1924 auf die Betrügereien aufmerksam gemacht worden ist. Im September 1924 hatte nämlich der Vertreter der Eisenbahnarbeiter im Ausschussrat der Siedlungs-Gesellschaft Ostmark, der Wohnungsgenossenschaft Ostmark ufm. Georg Sprengholz, keine sämtlichen Ehrenämter niedergelegt, und, diesbezüglich vor den Präsidenten Matibel gerufen, erklärt, daß er die Betrügereien gegen den Staat nicht mit seinem Namen decken könne. Der Erfolg war — seine Entlassung aus folgendem Grunde:

Nach seinen eigenen Angaben habe er Material gesammelt, das im Falle der Veröffentlichung geeignet ist, die Interessen der Reichsbahnverwaltung zu schädigen!

Sprengholz erhielt ein Abgangsurteil, das ihm jede neue Erteilung unmöglich machte. Die RBD. Osten hat auch mit Drohungen verhindert, daß Sprengholz neue Stellung fand. Hauptverwaltung und auch angesehene Gerichte decken die RBD. Und das alles geschah nur, weil Sprengholz die Betrügereien kannte und verurteilte. Noch im Juni 1925 hatte die Reichsbahnverwaltung den Mut, in einer Presse-Erklärung zu behaupten, die langgeforderten Verdächtigungen seien nachgeprüft und für gegenstandslos befunden worden.

Tatsächlich war über ein Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung der Staatsanwaltschaft bis jetzt nichts zu hören. Erst der Selbstmord des Reichsbahnrats Kölling, der am 30. März verhaftet wurde und der am 1. April während des Transports vom Gefängnis zum Untersuchungsrichter einen unbewachten Augenblick benutzte, um in die Ober zu springen, rief die Öffentlichkeit erneut auf den Plan.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt. Beliebig könnten die Fälle Verfolgung mit Abbau, Drohung mit dem Staatsanwalt demjenigen, der auf den Korruptionsstumpfen aufmerksam zu machen wagt, erweitert werden. Dafür flattern 950 Beschäftigten Entlassungsscheine folgenden Inhalts zu:
Eisenbahn-Ausbesserungswert 1. Breslau, den 10. April 1926.

Hiermit kündigen wir Ihnen das Arbeitsverhältnis dertari, daß Sie mit Ablauf des 24. April d. Js. aus der hiesigen Beschäftigung ausscheiden.

Grund der Kündigung: Stilllegung der Personalwagenreparatur beim Ausbesserungswert 1 Breslau und der damit verbundenen Personalverminderung.

Sollten Sie wünschen, nach Ablauf der Kündigungsfrist im Bahnunterhaltungsabteilung als Zeitarbeiter in Verhältnis eines überzähligen Tarifarbeiters zu werden, so wird längstens 7 Monate beschäftigt zu werden, so wird Ihnen anbegehrt, sich bei der Arbeiterausgleichsstelle des Betriebsamts 5 Breslau unverzüglich zu melden. Die Ihnen bei vorhandenem Eintritte nach Möglichkeit Arbeitsverhältnisse in der Bahnunterhaltung nachzuweisen wird, vielleicht

Familien-Anzeigen

Am 15. April verschied nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tante

Anna Reichelt
geb. Döring

Der trauernde Gatte
August Reichelt.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle II des Kommunalfriedhofes in Oswitz aus statt. 274

Am 16. April verschied nach langem, schwerem Leiden die Frau unseres Parteigenossen

Emma Koppenhöfer
geb. Eckert

im Alter von 37 Jahren.
Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Genossinnen und Genossen der SPD.
Ortsgruppe Stabelwitz und Umgegend.

Die Beerdigung findet Montag früh 8 1/2 Uhr, von der Heilstätte Herrprotsch aus statt. 2367

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Am 15. April verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser wertiges Mitglied, der **Drucker**

Reinhold Hennig

im Alter von 32 Jahren. 2363
Sein kollegiales Wesen und aufrichtiger Charakter sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Die Mitglieder des Ortsverein Breslau.

Beerdigung: Montag, den 19. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Oswitz, Halle 2.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner unvergesslichen Gattin spreche ich hiermit allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, insbesondere Herrn Karl Pietsch für seine überaus lebenswahren u. tröstenden Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank aus, sowie allen denen, welche während der Krankheit der Verstorbenen liebevoll zur Seite gestanden haben.

Breslau, den 17. April 1926. 226

Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav Möse.

Wehmütige Erinnerung

zum Todestage meines inniggeliebten Gatten, unseres guten Vaters, des **Knopfmachers**

Hermann Hoffmann

Ein schwerer Schlag hat uns getroffen, als heut vor einem banger Jahr sich deine lieben Augen schlossen und keine Rettung möglich war. An deinem Grabe stehen wir aus neuer Heut mit heißen Tränen, und unsere Herzen sind nach dir erfüllt mit großem Sehnen. Du hast's so lieb und gut gemeint und warst geliebt von allen, die dir verbunden und verwandt, und die auf Erden dich gekannt. Breslau, Aisenstraße 51.
In tiefem Schmerz gewidmet von deiner dich nie vergessenden 266

Gattin Meta Hoffmann u. Kindern

Sonntag, den 16. April 1926, vorm. 9 1/2 Uhr:

Erbaugung

in der Vortragshalle der
Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16
Sprecher: Dr. Georg Kramer.

Thema: „Das Leben im Dunkel der Religion und im Lichte der Wissenschaft.“

Zwecks Ausführung von Wegebauarbeiten ist die Lieferung von 150 cbm Schlacke erforderlich. Es sind täglich etwa 20 cbm Schlacke anzufahren. Lieferungsfrist 8 bis 10 Tage. Angebote sind bis zum 23. April 1926 an den Gemeindevorstand Oswitz einzufenden. 11423

Verzogen
von Gartenstraße 30 nach

Kaiser-Wilhelm-Straße 2
Dr. Herbert Zellner

Frauenarzt 3590

Sprechstunden: 11-1, 4-6. Sonntags 11-12. Telefon: Stephan 30354.

Trauerhüte

bekannt größte Auswahl, billigste Preise!

Hulda Sledner

Schneidestraße 15/16, P.C. Kupfermeisterstr.

Bitte meine Schaufenster zu besichtigen!

Am 15. April verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein heißgeliebter Gatte, unser über alles geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Arbeiter**

Herr Max Kittner

im Alter von 48 Jahren.
Breslau, den 17. April 1926
Paulstraße 29, IV.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Kittner, geb. Buhl
und Kinder.

Beerdigung: Montag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle II des Oswitzer Friedhofes aus. 2668

Am 16. April verschied nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, Schwester, Schwägerin und Tante 275

Frau Emma Koppenhöfer
geb. Eckert

im Alter von 37 Jahren.
Dies zeigt tiefbetäubt an
Stabelwitz, den 17. April 1926

Artur Koppenhöfer
als Gatte nebst Angehörigen.

Beerdigung: Montag, den 19. April, vormittags 8 1/2 Uhr, von der Halle der Heilstätte Herrprotsch.



Jetzt mach' ich's richtig —

noch nie bin ich mit meiner Wäsche so leicht und schnell fertig geworden wie heute, wo ich nur Sunlicht Seife verwendet habe. Millionen von Hausfrauen wissen dies und verwenden ausschließlich die gute, reine Sunlicht Seife für den täglichen Gebrauch wie auch für das Kochen der Wäsche im Kessel. Der milde, reiche Schaum löst allen Schmutz und bietet Ihrer Wäsche absolute Schonung.



Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinl.

In den meisten Fällen
schmerzlos Zahn-
Zähne, Plomben
von 2 Wk. an
Barthel
Poststraße 1.

Wenn Du
mit jemand über Sülten
und Heiserkeit 3655
sprichst

„Weg ist er“

vorrätlich dagegen sind. Zu haben in Bouteille à 0,30 und in Kartons à 0,60 327.
Am Neumarkt 18 und Albrechtstraße 47 bei Oskar Roymann
Gräßlener Straße 28 bei Richard Nagwer
Gräßlener Straße 108 und Nadjigerstraße 30 b. Bruno Schwank
Mollatstraße 19 bei Spatz. A. Friedrich
Friedrich-Wilhelm-Str. 189 bei Kurt Hossmann
Gasthofstraße 37/39 bei W. Matucowald
Gasthofstraße 4 bei Spatz. C. Schilling
Altehrstraße 12 bei Fritz Hoffmann
Sitzengstraße 7 bei Karl Becker
u. in den Apotheken, Drogeriehandlungen und Niederlagen, wo Plakate hängen.
Erlaubtigen Jahrgang:

Alle
Partei-
und Gewerkschaftsfunktionäre
geben ihre

Druckaufträge

zur
Maifeier 1926

wie: Abzeichen, Eintrittskarten,
Lieder, Plakate usw.



der **Volkswacht-Druckerei**
Breslau 2, Hurlstraße 4/6

Anzüge nach Maß, reelle, haltb. Stoffe
28, 36, 40, 50 Mk. u. höher
fertige Anzüge in den schönsten Formen
18, 24, 30, 36, 42 Mk. u. höher

Albrechtstraße 41

Das Getränk der Millionen

für

*Opfender und Ausdauer,
Genossenschaft und Gerechtigkeit,
Reinheit und Ordnung*

ist

Kathreiners Malzkaffee

Das beweisen laut notarieller Beglaubigung:

7 392 Ärzte-Gutachten
12 927 Hebammen-Gutachten
34 692 Gutachten von Lehrern
55 011 Gutachten

Ihre Gesundheit muß es!

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Achtung, Mütter!

verlangt von Euxem Milchhändler die durch amtliche Atteste anerkannte und von Kinderärzten empfohlene

tiefgefühlte, vitaminreiche, gute

Jähdorfer

Kindermilch

von unseren erstklassigen, schwarzbunten Herbstkühen. Die gesamte Milch ist dem überaus sorgfältigen Verfahren der Landwirtschaftskammer angeschlossen und die Röhre stehen unter dauernder tierärztlicher Kontrolle. Die Anlage selbst unter Aufsicht des Landwirtschaftlichen Instituts der Landwirtschaftskammer. Für größte Sauberkeit im Stall und hygienisches Melken wird Gewähr geleistet.

Lieferant der städtischen Säuglingsheime.

Sanitäts-Meierei

Rittergut **Jähdorf**, Kreis Ohlau.

Telephon: Ohlau 122.

Stadtniederlage:

Breslau, Opikstraße 22,

Telephon: Stephan 31739,

sowie in vorläufig 30 Ausgabestellen.

Auf Wunsch Lieferung ins Haus ohne Preiszuschlag ab Verteilungsstelle Opikstraße 22 (Telephon Stephan 31739) sofern in unmittelbarer Nähe eine Ausgabestelle noch nicht vorhanden ist.

Sparen Sie in dieser schweren Zeit!!

Wir bieten Ihnen hierzu Gelegenheit.

Ia schwarze R.-Chevr.-O'senshi-fel für Mädchen 27-30 à 6,25 und 31-35	6.95
R.-Chevr.-Damen-Schnürschuhe alle Größen 36-42	6.95
R.-Chevr.-Damen-Knopfspangenschuhe alle Größen 36-42	5.95
Elegante Damen-Spangenschuhe in schwarz und farbig, Absatz Louis XV	10.90
Ia Lackleder-Damen-Luxuspangenschuhe Absatz Louis XV	12.90
Ia schwarze Boxkalt-Herren-Schnürstiefel	9.90

nur Schmiedebrücke 29a

Der Breslauer Schuhhof

Zurückgekehrt

Dr. Alfred Pfeiffer

Facharzt für innere Krankheiten
Agnesstraße 9.

Frauen

Geburtsmittel in Sterilformaten, Leib- und Monatsbinden billigst.

Frau M. Böhm,
Gummivarwarenhändler
Breslau 2, Grünstraße 2.

Handhabung Volkswacht

KARMEITERGEIST



AMOL

Karmelitergeist

Ist ein wirkungsvolles Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Kopf- und Zahnschmerzen. — Bietet ein hervorragendes Massage- und Reibungsmittel — auch für Sporttreibende.

in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Volkshule als Erhaltungsschule

Von Dr. Max Apel.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, 7 Uhr:
„Die Baubersföte“
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
 „Schöpfung in erhabenen Stellen“
„Udine“
 Sonntag, 7 Uhr:
„Aida“
 Montag, 7 1/2 Uhr:
„Der Carneval in Rom“

Lobeltheater
 Pflanzg. 8, Tel. 916774.
 Sonnabend, Sonntag
 abends 8 Uhr:
 „Gefühl Erika Bläser“
„Gie“
 Sonntagvorm. 12 Uhr:
 „Zum ersten Male!“
„Spiel von Tod und Liebe“
 Sonntag nachm. 4 Uhr:
„Dibello“
 Montag abends 8 Uhr:
 „Zum 50. Male“
„Der fröhliche Weinberg“

Balltheater
 Schwanenstr. 3, Tel. 916700.
 Sonnabend, Sonntag,
 Montag abends 8 Uhr:
„Schnee und Sau“

Schauspielhaus.

Operettenbühne.
 Tel. Stephan 37 160.
 Sonnabend, Sonntag,
 Dienstag und Donnerstag,
 abends 8 Uhr:

„Hilf mir Walter Jankuhn“
„Das Spiel um die Liebe“

Sonntag nachm. 12 Uhr:
 „Hilf mir Walter Jankuhn“
„Der Heiter aus Dingsda“

Montag, abends 8 Uhr:
 „Hilf mir Walter Jankuhn“
„Gräfin Mariza“

Mittwoch, abends 8 Uhr:
 „Hilf mir Walter Jankuhn“
„Der Dolow“

Freitag, abends 8 Uhr:
 „Hilf mir Walter Jankuhn“
„Der Heiter aus Dingsda“

Schlesisches Landesorchester
 Morgen Sonntag 4 Uhr:
Südpark-Konzert
 Leit.: Mandry, Elek. 50 Pl.

Konerte Sommerhitte
 für **Damen**
 Spezialität:
Garnierte Hütchen
 billigst
 Spezialität z. Anfertigung
 auf neueste Modelle.
 druckt
 Nur in der
 Strickfabrik
Frank & Kuhn
 Kottstraße 50

Jeder findet das Richtige
 denn unsere Auswahl und Preiswürdigkeit ist ganz enorm.
 Einige Beispiele:
 Niedliche **Bäckfischmäntel** Mk. 7.50
 Blendend schöne **Barberry-Kostüme** eleg. gefüllt. 33.50
 Schicke **Sport-Kostüme** Mk. 12.50
 Wundervolle, reinwollene **Burberry-Mäntel** schön. Façon 19.50
 Entzückende **Wachseiden-Kleider** alle Weiten 8.50
 Ferner **Lederol-Gummimäntel**
Röcke, Blusen, Windjacken usw. Sportbillig!
 Breslaus bekanntes Etasengeschäft
Aschner
 Albrechtstraße 55

Vollchor Breslau
 Mittwoch, den 21. April 1928, abds. 8 Uhr
20. Konzert
 Romantischer Abend
 Gemischte Chöre - Männerchöre - Frauenchöre
 von Schubert, Schumann, Brahms
 Leitung: Otto Burtzert
 Mitwirkende:
 Streichquartett Maximilian Hennig
 Eintrittspreis: 70 Pfennige einschließlich Liedertexte
 Programm-Erwerb im Restaurant Gewerkschaftshaus u. in den Lagern des Konsum-Vereins Vorwärts

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
 Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 6127.
 Breslau 16, Am Zimpeler Weg (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
 Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
 Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 11422

Kirschberg bei Deutsch-Litfa
Baumblüte
 Kirschberg-Restaurant
 Bef. A. Wenzel

Franz Skorsetz
 Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.

Bitte ausschneiden!

Meinen geehrten Fahrgästen mache ich hiermit bekannt, daß die **Breslauer Personendampfer** am Sonntag, 18. April, von früh 7 Uhr von Breslau nach Wilhelmshafen und zurück alle 20 Minuten ab Ohlauufer verkehren; an allen darauffolgenden Wochentagen ab 2 Uhr nachmittags alle 30 Minuten.

Rudolf Mathein.

Ein Lebensbild von Friedrich Engels
 erzählt Dr. Willy Cohn in seiner neuen Schrift unserer Jugend
 Dieses Büchlein ist wertvoller wie mancher dicke Band u. muß von jedem Sozialisten gelesen werden
 Mit einem Bilde ausgestattet nur 90 Pf.,
 Zu haben in der **Volkswacht-Buchhandlung** Neue Graupenstraße Nr. 5

Namslauer Bier!
 Verlangen Sie überall

CIRCUS KRONE
 Unwiderruflich Montag, den 19. April
 3 Uhr nachmittags letzte Vorstellung
3 Manegen mit jeweils gleichartigen Darbietungen. Jeder einzelne Besucher kann ohne Anstrengung und Beirung der Vorstellung folgen!
 Sonnabend und Sonntag 2 Vorstellungen
Volkspreise: 0,50, 1,-, 2,-, 3,-, 3,50 bis 10 Mk.
 Vorverkauf an allen Circuskassen ab 10 Uhr und am eigenen Kiosk am Ring
Hallo!
 Wir Tiere sind bloß noch am Sonntag von 1/10 vorm. bis 7 Uhr abends zu sehen!
Zoologischer Park
 Eintritt 1 Mark; / Kinder die Hälfte
 Schulklassen bedeutende Ermäßigung!



Wieder in bekannt guten Qualitäten!

Kleider	Blusen-Kasaks
Serie I : 3.75	Serie I : 0.95
Serie II : 4.00	Serie II : 1.80
Serie III : 4.25	Serie III : 2.25
Serie IV : 4.50	Serie IV : 2.75

Nessel-Kleider	Nessel-Blusen
Nessel-Röcke	Servier-Kleider
Cheviot-Röcke relativ Wolle, marine und schwarz 3.95	Alpaka-Röcke schwere Qualität 3.95
Falten-Röcke 4.50	

Textilhaus Liebe & Co.
 Breslau, Kupferschmiedestr. 15

SCHREIBMASCHINEN
 neu und gebraucht in allen Preislagen
ALBERT PEISER
 Breslau
 Gartenstrasse 79

David: Referentenführer.
 Eine Anleitung für sozialistische Redner.
 Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)
 Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Musikapparate und -Platten
 kauft man im
Odeon-Musik-Haus Felix Kayser
 Am Rathaus 26. Telefon Ohle 5508.
 Platten à 95 Pf., 2.00, 3.50, 5.00 Mk.

Bei Vergebung von
Drucksachen
 berücksichtigen Industrie und Handel, Kommunal- u. Staatsbehörden, Parteienvereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter-Sport- und Vergnügungsvereine die Buchdruckerei der
Volkswacht
 Breslau 2, Flurstraße Nr. 4-6

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus
 Sonntag:
Künstler-Konzert
 in Meiner-Saal. — Kinder haben keinen Zutritt.
 Dienstag:
Konzert
 im Meiner-Saal.

Luna-Park
 Im Vergnügungspark, in den Gärten und Sälen:
Kolossal-Betrieb
 Konzert :: Schaulustellungen :: Tanz in allen Sälen

Bürgergarten
 Weidenstraße 21 Taschenstraße 10/11
Konferenz-, Speise- und Billardsäle
 Täglich Mittagstisch von 60 Pfennig an.
 Jeden Sonnabend Eisbeine und Backschinken.
 Saabond und Sonntag **Frei-Konzert**
 11427. Inhaber G. Ratajczak.

Wollins Festsäle
 Theaterstraße 10/11. Tel.: Ohle 4634.
Tanz!

Konzerthaus WAPPENHOF
 Breslau-Kasern
 Tel. Kas. 2907. — Exhibition-Linie 4
 Karten Sonntag, 18. April, ab 2 1/2 Uhr:
Großes Konzert
 angeführt vom Wappenhof-Orchester.
 Leitung: Kapellmeister Max Schieweg
 (Bei schönem Wetter im Garten)
Ab 10 Uhr Wappenhof-Ball

Hermann Banduchs Festsäle Frankfurter Straße 117/119
 Heute sowie jeden Sonntag: **Großer Schallplatten- und Tonren-Tanz**
 „Blütenfest in Venedig“
 11428
 Es laden ergeht ein Hermann Banduch & Frau.
Kipke-Garten, Scheffnis
 Parkstraße 22. Tel.: Ohle 4121
Jeden Sonntag: Saal-Freikonzert
 Jeder Sonntag, Dienstag und Donnerstag: **Vornehmer Tanz**

Fritz Hoffmanns Festsäle Pöpelwitzstr. 18/19
 Telefon Ring 2643
 Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz!**
 Erstklassige Ballmusik. 11421
 Säle an Vereine zu kulantem Bedingungen zu vergeben
 Für gute Speisen und Getränke zu bestm. gesorgt.
 100 Spezialität: Eisbeine. 11421
Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat
 Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Unterhaltung

Beim Photographen.

Stizze von Stephan Leacod.

„Ich möchte mich photographieren lassen“, sagte ich. Der Photograph sah mich ohne Befehrerung an. Er war ein alter Mensch in einem grauen Anzug und hatte den träumerischen Blick des Naturwissenschaftlers. Aber ich brauche ihn wohl nur zu beschreiben. Jeder Mensch weiß ja, wie ein Photograph sieht.

„Sehen Sie sich da hinein und warten Sie“, befahl er mir. Ich wartete eine Stunde. Ich las die „Damen“ von 1920, das „Lächeln“ von 1912 und die „Waldwelt“ von 1908. Ich begann langsam einzusehen, daß ich etwas Ungeheuerliches unternommen hatte, als ich mit einem Gesicht wie dem meinen in die zurückgelassene Welt meiner wissenschaftlichen Studien drang.

Nach einer Stunde öffnete der Photograph die Tür. „Kommen Sie herein“, sagte er ernst. Ich trat ins Atelier.

„Sehen Sie sich“, sagte er. Ich sah mich unter einem Sonnenstrahl, der durch den kleinen Kasten vor dem Oberstufenfenster schien.

Der Photograph rollte den Apparat in die Mitte und trocknete ihn.

Er blieb nur eine Sekunde drin, um einen Blick auf mich zu werfen — dann war er wieder draußen. Er zerrte mit einem Stuhl an den blauen Stoffen herum. Unschelmend war er nach Luft und Licht.

Endlich krabbelte er in den Apparat zurück und bedeckte sich mit einem schwarzen Tuch. Diesmal blieb er sehr ruhig drinnen. Er wußte, er beleuchte — und blieb still sitzen.

Als er wieder heraustrat, schüttelte er bekümmert den Kopf. „Das Gesicht ist ganz falsch“, sagte er.

„Ich weiß es“, antwortete ich, „ich habe es immer gewußt.“

Er leuchtete: „Ich glaube, im Dreiviertelprofil würde es besser sein.“

„Bestimmt“, rief ich begeistert und war glücklich, daß der so menschlich sein konnte.

„Wenn würde es auch gut stehen“, fuhr ich fort. „Wie viele Lichter gibt es, die hart, zusammengedrückt, kleinzigelig sind; aber bald man sie im Dreiviertelprofil sieht, werden sie groß, weich, schwimmend.“

Der Photograph hörte nicht mehr zu. Er trat auf mich zu, um meinen Kopf in beide Hände und drehte ihn nach der Seite. Er dachte, er wollte mich küssen, und schloß die Augen.

Aber es war ein Verstummen.

Er drehte mein Gesicht nur, soweit er konnte, herum und betrachtete es.

Er leuchtete wieder.

„Ich mag den Kopf nicht“, sagte er.

Dann ging er zum Apparat zurück und betrachtete mich aufs Neue.

„Definieren Sie etwas den Mund“, befahl er.

„Ich mag damit an.“

„Schließen Sie“, rief er hastig.

„Die Ohren sind schlecht“, stellte er fest. „Senken Sie sie ein wenig. Danke. Nun die Augen. Rollen Sie sie unter die Lider. Senken Sie die Hände auf die Arme, und drehen Sie das Gesicht nach oben, bitte. Nun weiten Sie die Augen. Und machen Sie den Nacken etwas trumm — ja, so ist's richtig — und ziehen Sie die Taille etwas ein. Drehen Sie die Hüften an die Gelenke — so. Ich mag das Gesicht noch immer nicht, es ist ein wenig zu voll, aber...“

Ich schwang mich auf dem Stuhl herum.

„Halten Sie ein“, rief ich ebenso erregt wie widerwillig. „Dieses Gesicht ist mein Gesicht. Es ist nicht Ihres, sondern Ihres. Ich habe damit vierzig Jahre gelebt und kenne keine Ähnlichkeit. Ich weiß, es ist bezeichnet. Aber es ist das Einzige, das ich habe.“ — Ich bemerkte, wie meine Stimme brach, und fuhr weiter fort — „aber so, wie es nun einmal ist, habe ich es liebend gern. Und das ist mein Mund und nicht Ihrer. Das sind meine Ohren, und wenn Ihre Platten dafür zu schmal sind — ich wollte gerade aufstehen.“

Schmid. — Der Photograph hatte auf den Ball gedrückt, und das Bild war geknickt. Ich konnte sehen, wie der Apparat noch in dem Schreie schwankte.

„Ich hoffe“, sagte der Photograph, und seine dünnen Lippen zogen sich zu einem Lächeln, „daß ich Ihre Züge gerade in dem schärfsten Augenblick festgehalten habe.“

„So“, erwiderte ich beiführend, „Jüde... Was, Sie dachten Sie nicht, daß ich Sie beleben könnte? Lassen Sie mich doch das Bild sehen.“

„Das können Sie noch nicht sehen“, sagte er, „erst muß ich die Platte entwickeln. Kommen Sie Sonnabend — da zeige ich Ihnen einen Probeabzug.“

Am Sonnabend kam ich wieder.

Der Photograph komplimentierte mich herein. Ich bemerkte, er war noch ruhiger und ernster als das erste Mal. Auch sah er ein gewisses Stolz zu schwellen. Er wickelte einen großen Abzug aus, und wir beide sahen ihn schweigend an.

„Bin ich das?“ fragte ich.

„Ja“, sagte er ruhig. „Sie sind es.“ Und er fuhr fort, es zu betrachten.

„Die Augen“ brachte ich zögernd hervor, „die Augen sehen Sie sehr wie meine aus.“

„D nein, die habe ich rekonstruiert. Sie kommen prachtvoll raus, nicht wahr?“

„Garnicht“, stimmte ich bei, „aber meine Augenbrauen, die sind doch nicht so fein?“

„Nein“, sagte der Photograph mit einem lächeligen Blick auf mein Gesicht, „die Augenbrauen habe ich entfernt. Wir haben ein paar Vergrößerungen mit Phosphor, um neue hereinzuholen. Sehen Sie hier — wir haben es benutzt, um das Haar von der Stirn zu entfernen. Ich mag es nicht, wenn das Haar so tief in die Stirn hängt.“

„So, Sie mögen es nicht, Sie mögen es nicht.“ Ich betrachtete mich mühsam.

„Nein“, sagte er, „ich mache mir nichts daraus. Ich habe es schon das Haar so weit wie möglich aus der Stirn zu streichen und die neue Stirn zu machen.“

„Was ist mit dem Mund?“ fragte ich mit einer Bitterkeit, die dem Photographen verhängen war. „Ist das melner?“

„Ich habe ihn etwas zurecht gerückt, ich fand, er konnte es brauchen. Er ist zu niedrig.“

„Die Ohren dagegen übertrachten mich durch ihre Kehrlichkeit Sie sind genau wie meine.“

„Ja“, der Photograph nickte nachdenklich, „das stimmt, aber kann ich im Druck richtig rücken. Wir haben neuerdings das Anstrichverfahren, um die Ohren vollständig zu entfernen. Ich will Ihnen das zeigen.“

„Hören Sie“, sagte ich, indem ich mich zu meinen lebendigen Gesichtszügen zusammenrückte, und mit so schmerzhaftem Blick, daß der Mann hätte sofort zusammenzucken müssen. Ich sah wieder, um eine Photographie machen zu lassen, ein Bild, das etwas, das — so verzückt es auch war — wie ich auszuweisen hätte. Ich möchte etwas, das mich wenigstens ein wenig aus dem Leben hat, wie behörden auch die Gabe gewesen ist mag. Ich wollte etwas, das ich meine Freunde bis über meine Lippen aufbewahren können. Ich sah über meinen Hals hinweg.

„Ich zu trösten. Man hat mich irreführt, was ich wünschte, geschieht nicht. Gut, vollenden Sie Ihr grauhames Werk. Nehmen Sie Ihr Negativ, aber wie Sie das Zeug nennen, stecken sie es in Sulfat, Nitrat, Phosphor, und Spinat, wie es Ihnen Spaß macht. Entfernen Sie die Augen, verbessern Sie den Mund, bringen Sie das Gesicht in Ordnung, machen Sie neue Lippen, beleben Sie den Schlipps und bauen Sie die Nase neu auf. Befreien Sie sie mit Glanzpapier, schütteln Sie es, hämmern Sie es, vergolden Sie es, bis selbst Sie zugeben, daß es fertig ist. Dann, wenn Sie all das getan haben, behalten Sie es für sich und Ihre Freunde. Für die mag es einen Wert haben. Für mich ist es nur nutzloser Tand.“

Ich brach in Tränen aus und verließ ihn.



Werdewehen.

Von Hans Brand.

In den Klüften — wach ein Weh!
Auf der Erde — wach ein Trauern!
Grauermummte Büsche kauern,
Klageweibern gleich, am See.

Die noch gestern aufgelacht,
Welt, was mag dich heut durchschauern?
Nichts wird bleiben. Nichts wird dauern.
Was der Frühlingshauch entfacht —

Alles wird — wie bald! — verlohen.
Wann sollt ich es tiefer fühlen,
Als wenn Werdewehen wühlen?
Herz, mich schreckt kein Todesdrohen!
Wenn dem Schmerz genug gefaun,
Hat das Leben freie Bahn!



Die Erzählung von einem Hund und seiner Schnauze.

Stizze von M. Jochenko.

Aus dem Russischen überträgt von W. Amfiteatow-Kodschew und Gisa Schulz.

Ich bin sehr traurig meine lieben Freunde: Ein Hund hat mir meine Stimmung verdorben. Die betreffende Begebenheit trug sich vor einigen Tagen folgendermaßen zu:

„Dem in unserem Hause wohnhaften Kaufmann Jeremias Babkin wurde sein Walschäferpelz von unbekannten Dieben gestohlen.“

Dieser Babkin brach in ein jämmerliches Geheul aus. „Es ist geradezu zum Verzweifeln, einen so guten Pelz einbüßen zu müssen!“ sagte er. „Ich liebe es mich eine große Summe kosten, den Dieb ausfindig zu machen.“

Und Babkin telephonierte an das Detektiv-Institut und bat, ihm von dort einen Polizeihund zu schicken.

Der Hund kam. Und ein Agent mit ihm. Ein Keel mit Käppi und Gamaschen. Der Hund war böse und hatte eine spitze Schnauze. Ein wilder, riesengroßer Köter.

Der Agent ließ den Hund die Diebespuren beschnuppern und machte „Pf“. Und wir alle warteten mit Ungeduld auf das Weitere.

Der Hund schnüffelte in der Luft herum, sah sich mit großen Augen um, ging plötzlich auf die alte Thelma von Wohnung Nr. 5 los und fing sie zu beschnuppern an.

Die Alte suchte Zuflucht unter der Menge, die sich im Hausflur versammelt hatte. Der Hund aber packte sie beim Nacken, worauf sie vor ihm in die Knie sank.

„Ich bin schuldig!“ schrie sie. „Ich habe Wodka ohne Konzession gebraut. Verzeihen Sie mir die Polizei und geben mir in meine Wohnung. In der Kasse befinden sich fünf Cimer Spirit und auch die dazu nötigen Apparate.“

Den Mündern der Zuschauer entschlüpfte ein verwundertes „Ach!“

„Und wo haben Sie den Pelz?“ fragte der Agent.

„Von einem Pelze ist mir nichts bekannt!“ antwortete die Alte. „Meine Schuld bezieht sich nur auf den Wodka.“

Als man die Alte verhaftet hatte, packte der Agent nochmals den Hund und ließ ihn neuerdings die Diebespuren beschnuppern. Zum zweiten Male blühte der Hund mit weit aufgerissenen Augen um sich und schnüffelte in der Luft herum. Dann ging er zum Hauskommissar hin.

Dieser wurde lachend und fiel rücklings um.

„Ihr guten Leute! Kluge Bürger! Bindet mich! Ich bin unter euch der größte Verbrecher! Das Geld, welches ihr mir für Wasserleitung bezahlt habt, habe ich alles verpraselt!“

Alle Hausbewohner stürzten auf den Kommissar los, um ihn zu binden. Der Hund nützte diese Zeit aus, indem er den Bürger Nr. 7 bei den Holen packte.

„Verzeihung, liebe Freunde! Ich weiß, daß ich ein niederträchtiger Kerl und ein Geschmeißer bin! Ich fälschte das Geburtsdatum in meinem Paß, um nicht zum Militär einzurücken und das Vaterland verteidigen zu müssen! Verzeiht mich!“

Es entstand eine große Unruhe unter der Menschenmenge. Dieser Hund ist ein ganz gefährliches Tier!“ dachten alle. Der Kaufmann Babkin streckte dem Agenten das Geld hin, indem er sagte:

„Bitte, lassen Sie uns zufrieden mit Ihrem Teufelshund!“

Da war aber der Hund auch schon bei ihm. Betrachtete ihn mit seinen großen Augen und wedelte mit dem Schwanz.

Der Kaufmann wollte angstvoll die Flucht ergreifen, aber der Hund folgte ihm auf den Fersen und fing seine Galoshen zu beschnuppern an.

„Gut!“ schrie greinend der Kaufmann: „Gott ist Zeuge, daß ich ein Hundsfott und Schurke bin! Der geschleimte...“

„...ist nicht mein Eigentum! Ich habe ihn meinem Bruder entwendet!“

Alle wurden in die fürchterliche Angst verlegt. Einige liefen davon. Der Hund aber packte noch zwei Bürger, die ihre Sünden bekamen.

Einer von ihnen hat das Geld beim Kartenspiel verlor, der andere seine Gattin mit dem Bilgeleien verheiratet.

Da ergrieffen alle die Flucht.

Ein schlesischer Historiker.

Der Direktor und Vertreter der neueren Geschichte an der Breslauer Universität, Prof. Dr. Johannes Zielusch, ist kürzlich der Gegenstand ungeschlicher politischer Angriffe gewesen. Den Anlaß bot sein neuestes Buch, der erste Band einer „Politischen Geschichte des neuen Deutschen Reiches“. (Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei.) Eindringlicher als die politischen Gegner des Gelehrten, die übrigens in der schlesischen Presse ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit erfreulicherweise nirgends Zustimmung fanden, beschäftigten sich jetzt nicht nur die Fachgelehrten, sondern auch weite Kreise der deutschen Gebildeten mit dem Buch Zieluschs.

Mit Schließen ist Prof. Zielusch nicht nur durch seine Breslauer Lehrtätigkeit und übrigens auch durch eine eifrige Volksbildungsarbeit in anderen schlesischen Städten, zu der er als Rektor auch seine akademischen Kollegen veranlaßte, eng verbunden. Schlesiens Geschichte ist auch der Hauptgegenstand seiner älteren Arbeiten, deren starke Wirkung durch die Tatsache gekennzeichnet wird, daß sie im Buchhandel heute zum Teil seit längerer Zeit völlig vergriffen sind. Eine eindringliche Untersuchung aus seiner Feder gab zunächst ein neues Bild von den „Ergebnissen fredericianischer Städteverwaltung in Schlesien“, durch das auch die Voraussetzungen und die Leistungen der Reformzeit Steins und Hardenbergs in ein klareres Licht gerückt wurden. Die Ergänzung dazu bildete eine umfangreiche und gründliche Darstellung von Hundert Jahren schlesischer Agrargeschichte“ (Breslau 1915). Zielusch zeigte in diesen Arbeiten, daß der Industriekapitalismus in Schlesien nicht von den lange unter strenger bürokratischer Frucht des Staates gehaltenen Städten, sondern von den unabhängigeren großen adeligen Grundbesitzern ausgegangen ist, die sich sowohl unter Friedrich dem Großen wie unter seinen Nachfolgern gegen alle Eingriffe des staatlichen Bauernschutzes und andere oftmals im Interesse des Meeres und des Fiskus verkündete sozialpolitische Abfichten des nicht mit ihnen verflochtenen Teiles der königlichen Beamten zu wehren wußten. Man wird bei der Darstellung der blutigen Niederschlagung zahlreicher Bauernaufstände, der Enteignung der kleineren Besitztümer durch das Zusammenwirken von Landadel und Bürokratie, der Ausbeutung des schlesischen Landvolkes in den ersten Jahrzehnten der modernen schlesischen Industrie an das Wort von Karl Marx erinnert, daß „die Geschichte der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals mit Blut und Feuer geschrieben“ sei. Im einzelnen hat Zieluschs agrargeschichtliche Arbeit, die Frucht sechsjähriger mühevoller Studien, die Forschungsergebnisse auch seiner bedeutendsten Vorgänger, Brentano und Knapp, vielfach überholt. Ihre politische Schlussfolgerung ist für Zielusch selbst die Forderung nach energischer Bauernsiedlung und Einschränkung der gerade in Schlesien noch immer so riefenhaft ausgebreiteten, mit ausländischen Arbeitern wirtschaftenden Magnatenherrenschaften.

Eine knappe Zusammenfassung seiner schlesischen Studien in einer Gesamtdarstellung der neueren schlesischen Geschichte gab der Breslauer Gelehrte in zwei konzentrierten Beiträgen zu der 1913 erschienenen „Schlesischen Landesstudie“. Schon vor dem Erscheinen seines agrargeschichtlichen Werkes aber zeigte er, daß ihn die Heimatgeschichte dem Interesse für größere weltgeschichtliche Zusammenhänge nicht entfremdet hatte. Der Kriegsausbruch regte Zielusch zu einer kleinen Publikation über die russische Außenpolitik an, die Entwicklung der Kriegsergebnisse zu einer Erörterung der Kriegszielefrage, die in vorzüglicher Form eine deutliche Maßstabsetzung an der Nordsee empfahl. Die heutigen politischen Gegner Zieluschs können aus diesen sachlich durch neue Ereignisse und Erkenntnisse überholten Schriften noch deutlicher als aus allen früheren und späteren Werken erkennen, daß es ihm an einer klaren, sogar geschmackmäßig überausmäßigen nationalen Gefinnung wahrlich nicht fehlt. Warum Prof. Zielusch gerade aus seiner nationalen Einstellung heraus unter den Lehren des Krieges auch außenpolitisch zur Kritik an der bis 1918 maßgebenden Politik kam, zeigte seine glänzende kritische historische Untersuchung des militärgeschichtlichen Wertes der Erinnerungen Ludendorffs, die das führende wissenschaftliche Fachblatt, die „Historische Zeitschrift“ veröffentlichte, und die für den früheren Generalstabschef vornehmlich auslieh.

Es ist unmöglich, hier die anderen wissenschaftlichen Einzelarbeiten des Gelehrten aus den Gebieten der Wirtschaftsgeschichte und Militärgeschichte und anderen Stoffgebieten vollständig zusammenzustellen. Ihre Nützlichkeit für die Geschichtskunde breiter Kreise des deutschen Volkes wird ja die bereits erwähnte „Politische Geschichte des neuen Deutschen Reiches“ bringen, deren erster Band zunächst die Reichsgründung darstellt, aber bereits eine geschlossene Gesamtaufassung von Charakter und Leistung Bismarcks erkennen läßt. Eine Auffassung, die Bismarcks Wert und sein Schicksal zum ersten Male im Licht des Weltkrieges zu verstehen sucht. Für Zielusch ist die Geschichte der Bismarckschen Schöpfung die Vorgeschichte des Ringens eines Titanen gegen Ideen und soziale Tendenzen seiner Zeit. Man darf es vielleicht aussprechen, daß der Eindruck der Bismarckschen Persönlichkeit vielleicht in keiner Darstellung gewaltiger ist als in dieser kritischen wissenschaftlichen Beschreibung, die auf der sorgfältigen Verarbeitung der neueren Materialeröffnungen beruht. Wahre Bismarckforscher konnten also eigentlich mit diesem Buch nicht unzufrieden sein. Freilich kommt Zielusch gerade aus der Beziehung des deutschen Reichsgedankens zu einem entscheidenden Bekenntnis für die deutsche Republik, die für ihn heute die historische aller möglichen Form eines starken deutschen Staatswesens ist. Walschens Blick hat vor allem diese Stellungnahme dem Breslauer Gelehrten die jetzigen politischen Anfeindungen eingebracht. Freilich wird das überkommene und manchmal fehlgeordnete Bild der Geschichte des vorigen Jahrhunderts auch in manchen Nebenpunkten von ihm revidiert, so z. B. in einer kritischen, wenn auch durchaus nicht von Sympathie freien Würdigung Wilhelm I.; aber auch etwa in einer neuartigen Auffassung der Leistungen der Sozialistenführer Bebel und Wilhelm Liebknecht, deren nationalitätliche und demokratische Politik Zielusch in Gegensatz zur Theorie ihrer Lehrer Marx und Engels rückt. Die Anregungen dieses Buches werden also mit einem Angriff politischer Gegner des Verfassers kaum erledigt sein und die Anregungen der wissenschaftlichen Gesamtarbeit des schlesischen Gelehrten, der auf der Höhe seiner Schaffenskraft steht, sind sicherlich damit noch lange nicht abgeschlossen.

Der „Pflanzenzauberer von Santa Rosa“

wurde allgemein der amerikanische Gartenkünstler und Pflanzenzüchter Luther Burbank genannt, der in diesen Tagen im 77. Lebensjahre gestorben ist. Auf seiner berühmten Pflanzenfarm in Santa Rosa in Kalifornien hat ihm die erbaulichsten züchterischen Wunderwerke gelungen, so zum Beispiel die Rebe von Steinacht ohne Steine, von kugelförmigen Kaktus, die als Kaktus futter geeignet war, um Kaktus zu vermeiden, er auch die Blumenwelt die phantastischen Farben und Formen abgemaltem und viele Pflanzen, die aus dem Boden zu wachsen zu bringen, in der so früher noch nicht einmal gedacht hatten.

Die Annexion von Elsass-Lothringen und die Sozialdemokratie.

Von Detlev Abers.

Eine der schwersten Hypothesen, mit der das deutsche Reich schon bei seiner Entstehung belastet wurde, war die Annexion von Elsass-Lothringen. Bismarck selbst berief sich später, wenn er angefaßt der Schwierigkeiten der Verwaltung des neuen Landes die Annexion rechtfertigen wollte, nur auf die Gründe militärischer Sicherheit. Aber der Rest der außenpolitischen Bundes, unter den die französische Revanche Deutschland stellte, erwies sich größer als der militärische Vorteil der neuen Grenze; die Hoffnung auf Erleichterung der militärischen Lasten war illusorisch und die außenpolitische Situation führte im Gegenteil eine Erhöhung herbei. Diese Schattenseiten der Lage Deutschlands stütz herauszustellen, waren naturgemäß die Oppositionsparteien berufen: die Fortschrittspartei, das Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Der Krieg gegen das Frankreich Napoleons III. hatte den Beifall auch der meisten Sozialdemokraten gehabt. „Der gekrönte Schut Louis Bonaparte“ (Bebel) war der Feind der Arbeiterklasse. Auch galt der Krieg als ein Verteidigungskampf Deutschlands. Nur Bebel und Liebknecht hatten sich der Bewilligung der Kriegskredite enthalten, weil sie an die These vom Verteidigungskrieg nicht glaubten. Die Einigkeit wurde im sozialistischen Lager wieder hergestellt, als nach Sedan Napoleon gefesselt wurde. Eine Fortsetzung des Krieges wäre nicht gegen die französische Regierung, sondern gegen das französische Volk gerichtet gewesen, und offen trat jetzt in der Forderung nach dem Erwerb Elsass-Lothringens der Eroberungskarakter des Krieges hervor. Die zweite Kriegsanleihe wurde von allen Sozialdemokraten abgelehnt.

Waren die Gedanken, die dabei mitspielten: Krieg gegen die Regierung, oder nicht gegen das Volk; Krieg zur Verteidigung oder nicht zur Eroberung verhältnismäßig blasse Theorie, so kamen doch auch noch andere, realpolitischere Erwägungen hinzu. Hierin, und vor allem in den außenpolitischen Gedanken, denen sie bei ihren ersten Angriffen gegen die Annexionspolitik folgten, waren Bebel, Liebknecht und die andern unmittelbarer Marx' Schüler.

„Das eine ist unzweifelhaft, daß jede Regierung in Frankreich sich darauf berufen und denken müssen, die Annexion von Elsass-Lothringen rückgängig zu machen, und meine Herren, Sie haben keine Garantie, daß bei künftigen europäischen Verwicklungen Sie in der Lage sind, so selbständig und allein den Streitpunkt mit Frankreich auszumachen.“ So sagte Bebel im April 1871 im Reichstage. Auch auf der rechten Seite des Hauses lag man natürlich diese Gefahr. Aber die Konsequenz, die man daraus zog, war die, daß Deutschland sich eben vorziehen und hart machen müsse durch ein wohlgeübtes Heer. So war die außenpolitische Lage, wie sie nach dem deutsch-französischen Kriege gestaltet, ein starkes Argument für militärische Rüstungen, und die Annexion von Elsass-Lothringen führte zu einem Siege des Militarismus. Auch die Mehrheit des Reichstages schloß sich an den Militaristen an, und das zur selben Zeit, wo eine wirtschaftliche Krise alle Gewerbe in schwerste Bedrängnis brachte. Möchte man darauf hingewiesen, daß es nötig sein werde, die Erträge eines halben Jahres noch ein halbes Jahrhundert mit den Werten zu füllen. Aber die Mehrheit erklärte demgegenüber, daß 50 Jahre der Kriegsdurchführung und der Niederbringung aller Gewerbe und alles Handels ein viel zu hoher Preis für die Erwerbung einzelner Provinzen, ja selbst für die Erwerbung des Reiches sei. Wenn vor dem Kriege der Wunsch nach Herabsetzung der Militärausgaben ausgesprochen wurde, dann hätte es immer geheißen: „Wir befinden uns in einer kritischen Lage, wir können nicht wissen, ob nicht über kurz oder lang der Feind Deutschlands aus dem Kriege erklärt wird, wir müssen also bereit sein.“ Nun, meine Herren, so erklärte Bebel, der Feind Deutschlands ist nach Ihrer Ansicht vollständig zugrunde gerichtet, und doch ist unsere Lage dieselbe geblieben und wird noch schlimmer.“ „Also, ich komme zu dem Resultat, daß wesentlich die Politik des Reichstages der Grund und die Ursache war, die uns in diese schlimme Lage gebracht hat.“ (Bebel.) Einen Beweis, wie verfahren und kriegsbringend die Lage war, hat die Krieg-in-Sicht-Aktion des Jahres 1875. Die Sozialdemokraten, und nicht nur sie, haben die Absicht eines Präventivkrieges gegen Frankreich bei der deutschen Regierung als tatsächlich vorhanden an, daß es hier für notwendig gehalten wurde, noch einen zweiten Krieg gegen Frankreich zu führen, woraus die schärfste Beurteilung der Annexionspolitik und das Einverständnis ihrer Verleththeit.

Der zweite Sieger des deutsch-französischen Krieges schien Rußland. Rußland war der Feind aller Kultur, alles Fortschritts, gegen dessen panlawinisches Drängen es die Zivilisation zu verteidigen galt. Nicht nur der zaristische Despotismus war der Gegner — auch zu dem Panlawinischen Bakuin stand die Sozialdemokratie innerhalb der Internationale in einem — letztlich national bedingten — Gegensatz, der mit keinem Ausbruch endete. Dies Rußland nun war jetzt, so fürchtete man, in der Lage, mit der Durchführung einer russisch-französischen Allianz von Deutschland die Erfüllung aller seiner Wünsche zu erzwingen. Frankreich wird mit Gewalt zum Bundesgenossen jedes unabhängigen Staates gemacht, und der Schwerpunkt der politischen Macht in Europa wird nicht von Paris nach Berlin, sondern von Paris nach Petersburg verlegt, und unter „Erhebung“ dort an der Kawa wird der Spießführer Europas.“ (Liebknecht im Reichstag 22. 11. 1875.) Das Dreikaiserbündnis zeigt mit der Hinwendung Deutschlands zu dem barbarischen Osten des Heerbesiegten Rußlands, und dessen Schiedsrichterrolle bei sich 1875 der, als Alexander und Proskolow nach Berlin kamen in der Absicht, Deutschland den Krieg zu verbieten. Daß Rußland die

Situation auszunutzen werde zur Erreichung seiner Expansionsziele auf dem Balkan, das prophezeite Liebknecht schon als er im Dezember 1870 die beachtliche Annexion Elsass-Lothringens bekämpfte. Und es trat tatsächlich ein — wenigstens der Versuch Rußlands, die Lage auszunutzen.

Der Zustand in der Herzegowina und Bosnien im Sommer 1875 führte nach langen diplomatischen Verhandlungen über die Lösung der türkischen Schwierigkeiten zur russischen Sonderaktion, zum russisch-türkischen Krieg. In Bismarcks Politik der „Totalisierung“ sah man eine Unterstützung Rußlands, da sie die anderen Mächte am Eingreifen gegen Rußland verhinderte. Deutschland freilich konnte ja nicht anders, als Rußland diesen Dienst leisten.

Ganz so war die Situation, wie wir heute wissen, nicht. Denn als Gegengewicht gegen Rußland dienten Bismarck die guten Beziehungen zu Oesterreich. Als daher Rußland mehr verlangte, als die Totalisierung, als es von Deutschland eine Unterstützung gegen den Widerstand erwartete, der ihm hauptsächlich auf dem Balkan entgegenstand, lehnte Bismarck ab; und es blieb also für Rußland bei dem mißlungenen Versuch, die Anzuehrung Rußlands mit dem Beerlicher Kongreß, der das Endergebnis des russisch-türkischen Krieges zu seinen Ungunsten resultierte, führte dann aber die andere Wendung der politischen Lage herbei, die, wenn nicht unter Bismarck, doch später zum Verhängnis wurde: Rußland fand sich mit Frankreich zusammen, und Deutschland geriet in Abhängigkeit von dem Bundesgenossen, der ihm blieb, von Oesterreich.

Das literarische Volksstück.

Aus E. i. n. wird uns geschrieben: Nicht nur in erster, tragischer, sondern auch in satirisch-parodistischer Form hat die jungfranzösische Dramatik zuerst das Kriegserlebnis mit vollem künstlerischen Gelingen gestaltet. Eine der amüsantesten und charakteristischsten Proben ebt gallischen Humors ist das uralte französische Chanson „Mariborough sen va-t'en guerre“ („Mariborough zieht in den Krieg“), das parodistische Seitenstück zu dem deutschen Volkslied „Prinz Eugen, der edle Ritter“.

Nach der üblichen Schulweisheit gelten Prinz Eugen und der Engländer Mariborough als ruhmreiche Feldherren und Sieger im spanischen Erbfolgekrieg im Beginn des 18. Jahrhunderts. Der wahre Franzose hat aber leichter als wir die Hohlheit und Verlogenheit der Heldenpose durchschaut und in dem genannten Chanson dem allgemeinen Gelächter preisgegeben. Zu einem modernen Dichter, der auf das Kriegserlebnis mit geistiger Ueberlegenheit zurückblickt, mußte es deshalb ungenießbar verlockend sein, den Inhalt dieses Chansons in dramatischer Form anzufassen zu machen und zu vertiefen. Das hat Marcel Schard in seinem dreitägigen Chanson „Mariborough zieht in den Krieg“, das im Dezember 1924 in Paris zur Aufführung gelangte, mit überraschendem Erfolge getan. Alles, was der autoritätsstromen, zur Bewunderung der Soldatensoldaten von Uniform und Adelsgewand erzeugten Untertanenseele verehrungswürdig ist, wird hier in seiner ganzen inneren Anrechtigkeit und Dürftigkeit gezeigt. Mit souveräner, unübersteiglichem Humor und einer Fülle origineller Pointen charakterisiert der Dichter den gepriesenen Feldherrn als Maulwurfsweiser und Sabelträger, als eifigen Gecken und Schürzenjäger, als Intriganten und schamlosen Freigänger, der nach seinem Kriegstode in Denkmäl und Legende zum historischen Helden erhoben wird. Das gewinnt über die Einmaligkeit der unmittelbaren geschichtlichen Vorgänge hinaus eine zeitlose Allgemeingültigkeit, und die Gestaltung der Handlung im parodistischen Bänkelsänger-ton bedeutet auch in viel höherem Grade als etwa der im Grunde doch in konventioneller Schwankform gehaltene „Größliche Weinberg“ eine Erneuerung und Bereicherung des Stils der dramatischen Darstellung. Daß gerade die Volksbühne ihren Mitgliedern in ihrem „Theater am Schillerplatz“ das Wert in einer jenseitig und schäufelreicher urechten, von lebendiger Spielreueigkeit getragenen Darstellung geboten hat, ist ihre wertvollste literarische Leistung in dieser Spielzeit.

Auch in anderen Theatern war man wieder um das Volksstück bemüht, ohne dabei freilich annähernd gleichwertige Stücke wie das oben genannte zu bieten. Die vernünftigste Stimmung herrschte im Staatlichen Schiller-Theater bei einer überaus munteren Aufführung der schon bald ein halbes Jahrhundert alten Gungl'sche „Kriegs-Pyritz“ von Wilken und Zucht u. s. Man gibt sich zwischen geistig anspruchslosen Darbietungen hoher Kunst gern einmal dieser harmlosen, von nativer Fröhlichkeit erfüllten Alt-Berliner Volksdramatik hin, wenn sich auch der Einwand aufdrängt, daß es auf diesem Gebiete noch gehaltvollere und wirksamere Stücke, wie z. B. die von David Kalish, gibt. Als eine Art Volksstück kann man wohl auch die ebenfalls schon zwanzig Jahre alte Komödie „Mieze und Maria“ von Georg Hirschfeld bezeichnen, mit der das „Theater am Kurfürstendam“ seine Besucher sehr anregend unterhält. Kurz erweist uns diese im Schatten Gerhart Hauptmanns erwachene Gegenüberstellung von proletarischer Rührigkeit und Herzenswärme und der snobistischen Luzuswelt in einer Vorort in Berliner Weiden schon etwas altmodisch, aber die Hauptfigur, die vierzehnjährige Tischlergötze aus Berlin-Pankow, enthält eine so treffende soziale Charakteristik, daß um ihrerwillen, zumal in der ausgesprochenen Verkörperung durch Blainde Efinger, das Stück auch heute noch zeitgeschichtlichen dokumentarischen Wert besitzt.

In der Städtischen Oper endlich ließ Bruno Walter die schamlos-moralische musikalische Komödie „Cosi fan tutte“ von Rossini in ihrer ganzen atemberaubenden Lustigkeit und schwebenden Heiterkeit entstehen und verwandelte die zarte, amüsanthe Dyst des Wertes in eine Welle befehligen Klangsaubers.

Neue Romane.

Aus verschiedenen Ländern haben sich Bücher für kleine Verlage zusammengefunden: Aus dem jiddischen Land aus Frankreich, aus dem kommunistischen Rußland, aus dem westlich englisch. Man kann es, zu behaupten, diese Romane wären fast alle Symbole ihrer Länder, aber gewiß, daß jedes von ihnen uns die Atmosphäre seines Landes vermittelt. Deutschland wird — nicht ohne besondere Charakteristika — von Lion Feuchtwanger vertreten. Im Verlag Kiepenheuer erscheint sein Roman „Die häßliche Herzogin Margareta Maultasch“. Ein Buch der hoffnungslosesten, trübseligen Tragödie. Die häßliche Herzogin von Tirol (1818-69). Die einzige mütterliche, furchtbare, ihr Land liebende Person im Hause der liebreichlichen groß-lebendigen Fürsten, fest ihre ganze Kraft ihr Land ein. Aber weil sie wie eine Affin aussteht, ist sie unbeliebt. Immer wieder stampfen Dummheit des Volkes die Köpfe der Fürster in Grund und Boden, was sie ist. Sie birbt und verkrümpt zuletzt, ohne daß ihr ein Funken Gerechtigkeit wird. Tragik ohne Glanz, Freiheit, Größe. Feuchtwanger der Verfasser, macht sich die Geschichte sehr leicht. Er erzählt trauerweise nur ein paar Persönlichkeiten, die er mit Schärfe wörtchen ein für allemal charakterisiert und registriert im überflüssigen Historie, stillschweigend klar, aber unpassend, wie ein Mensch, der kurzer Zeit viel sagen will. Er macht einen ziemlich unangenehmen Bericht, anstatt eine Dichtung vom tragischen Wesen Menschens zu machen. Auch Schalom Wsch (Wachschalom) Verlag Berlin) bringt nicht ganz tief und geht nicht besonders fundiert zu Werke. Aber er erzählt ehrlich und anständig, die Finessen und Fortschritte, was er zu sagen hat. Und das — wenigstens in einem der beiden vorliegenden Bücher: „Moses“ — sehr interessant. Der Roman spielt im polnischen Judentum von Newyork. Es hängt der merkwürdige Familiengeruch um dieses jüdische Gewusel von Arkel, Vater, Schwager, Vater, Landsmann, die im fremden Lande, wie Kletterer sich kammensballen und langsam aber irgend ein anderes Volk amerikanisieren. Raum droht industrielle Organisation, so ist sich der Familiensinn schon wieder auf. Dazwischen spielt Roman vom Oberhaupt dieser Leute, dem patriarchalischen Moses, der die arme Nichte reich und unglücklich macht. In andere Buch von Schalom Wsch „Der elektrische Stuhl“ enthält die Geschichte eines Totschlägers fast wider Willen. Der Mann wird zum Tode auf dem elektrischen Stuhl verurteilt und erleidet ihn auch. Er hätte sich retten können, hätte dann seine Frau schädigen müssen, und da er in der Einsamkeit der Haft die Nichtigkeit und Bösheit seines gedankenlosen Verdingenlebens eingesehen hat, unterläßt er es. Spannungsmöglichkeiten sind in dem Buche vielfach unausgenutzt geblieben, das ist im Grunde gut, denn es neigt sich so mehr nach der richtigen Seite, als nach der sensationellen.

Aus Frankreich kommt Marcel Proust (Verlag Schöndehner, Berlin) mit seinem zweibändigen Roman „Der Mann im Schwann“. Dieser Roman ist der erste aus einem Zyklus „Die Spuren der verlorenen Zeit“. Mit der Haargenauigkeit Neugier werden uns vorgeführt, die nichts weiter zu tun haben, als man nicht Zeit hat, sondern rasch und stark etwas Statistisches für seinen bunten Geist, wird hier auf 600 Seiten ein Nichts verarbeitet. Bourgeoise Habituden oder degenerierte Weisheiten werden unsorgfältig, die nichts weiter zu tun haben, als sich selber, ihren Geliebten oder Bekannten unaufhörlich über die Schulter zu legen, oder ihre Erinnerungen auf die lächerlichste Weise zu durchforsten. Begriffslos, weise entsteht so eine sehr meisterhafte Milieu- und Menschenschilderung, durchwinkt mit geschickten Beobachtungen, aber die schillernden Personen und Verhältnisse sind kompliziert, nicht richtig, schwach und daher sehr langweilig. Schlimm genug, Herr Proust Zeit verloren hat, daß auch wir noch sieben Romane lang, auf den Spuren seiner verlorenen Zeit“ wallfahrten sollen, ist eine untragbare Zumutung. Die Uebersetzung von Rüdiger Schüttlaender scheint gut zu sein. Einzig stark, wichtig und ohne Größe unter diesen Büchern ist das jiddische: „Das Antlitz des Lebens“, Erzählungen von Maria Epstein (Verlag Literatur und Politik). Eine Erlösung nach dem wortreichen differenzierten Franzosen! Kewerow hält sich nicht damit auf, zu beschreiben. „Meine Heidebeere“ nennt ein Bauer seine Frau, dann tut sie vor uns dies oder das, sagt etwas und schon ist wir sie deutlich mit ihrem Lebenskreis, als wenn wir die Kewerow sagt auf 20 Seiten mehr, als Proust auf 500. Allerdings: er hat auch etwas zu sagen! Er erzählt kleine Episoden über diese aufwandelnden Erzählungen weisen das Antlitz des Lebens: her, furchtbar und groß gezeichnet vom ungeheueren Bitterkeit: der russischen Revolution. Sie spielen alle in Bauerntum. Man erlebt mit — unparteiisch wie der Dichter aber heiß und tief wie er — wie die Kommune zur Gewalt gezwungen wird durch die beharrliche, finstere Beharrlichkeit der Masse. Glend, man war daran gewöhnt, nahm es hin. Dann kam der Befreier, brachte mit der Erlösung zugleich Verwirrung, Krieg, Hunger, wieder Glend. Nur in wenigen einsichtigen Kämpfen blüht es auf über der dumpfen Verzweiflung: Wästerben, damit unsere Kinder leben. Das Buch ist nicht die, gewiß nicht teuer. Wir empfehlen es lebhaft.

Marianne Bruns.

Ah, ihr Götter! große Götter
In dem weiten Himmel droben!
Gäbet ihr uns auf der Erde
Festen Sinn und guten Mut:
O, wir lieben euch, ihr Guten,
Euren weiten Himmel droben! J. v. Goethe.

Anpolitische Briefe aus Rußland.

Moskauer Museen und Galerien.

Einer der aufregendsten Besuche ist es „Fremder“ zu sein. Als Fremder in einer Stadt herumzugehen oder, was noch schlimmer ist, geführt zu werden, und alle Selbstverständlichkeiten beständigen zu müssen. Ich meine ja nicht, daß einem die Blicke auf die Straß gekehrt wird und man angedrängt alles beschreiben muß. „o nein! Doch fällt mir nicht ein jeder Fremde ein wenig beschreiben.“ z. B. in Paris in zwei Tagen zum Mindesten den Louvre, den Petersburger, den Tschardins, die Rue de la Paix, den Erektum, den Boulevard, die Rotunde mit mindestens einem Kutschwagen, und die Große Oper gehen zu haben? Ganz abgesehen von den Entwürfen und eventuellen Befehlen. In seiner Heimatstadt hingegen denkt man immer wieder: „Das läuft mir nicht fort. Das bekommt ich immer noch zu sehen.“ Und wie oft geschieht es, daß man die Sehenswürdigkeiten aller möglichen fremden Städte, nur die seiner Heimatstadt nicht zu sehen bekommt.

Ganz so schlimm ging es uns in Moskau nun nicht, da wir drei Wochen Zeit zur Beschauung hatten. Immerhin mußten wir in dieser Zeit eine ganz ansehnliche Portion Sehenswürdigkeiten konsumieren. Und insbesondere war der Umstand, daß sich wegen Veränderung der Straßenverläufe kein Mensch irgend einen Anker, Obelisk oder Säule — in Moskau — zu Hause hat. Es passierte uns öfter, daß aus der Unmöglichkeit an ein Ende von Moskau bracht — und die Entwürfen zum Teil kleiner — und als wir ankamen, die ganze Lage erfuhr, daß die Straße, welche wir suchten, am eingezogenen Ende der Stadt befindet. Wie leid ist es mir nicht möglich, ein paar russische Schimpansse zu kennen! Möglicherweise sollte es uns freuen, daß wir dem Kaiser gefolgt wurden, wo die deutsche Straße war. Wir empfanden aus dem Gefühl, das nicht die geringste Anstalt geben zu können und bestanden, daß wir uns nicht zu entscheiden und schließlich über den Weg, den wir nicht zu entscheiden hatten, war in der Tat die: Fremden und auch der Einheimischen gegenüber

wünscht, da man dadurch oft halbe Tage mit Suchen verbringen muß.

Doch wollte ich eigentlich von Museen und Galerien erzählen.

Im Revolutionsmuseum — nach der Revolution entstanden — kann man beinahe die ganze russische Geschichte mit ihren unglücklichen Bürgerkriegen und Jarenorden verfolgen. Bilder, Schriften, Zeitschriften, Waffen, Fahnen und vieles andere, was mit geschichtlichen Ereignissen zusammenhängt, kann man dort sehen. Einen großen Teil des Museums belegt jedoch die letzte Revolution und einen nicht geringen Lenin, der Sowjetgott. Die Verehrung ist eine so große, daß das russische Volk seine Revolution nicht nur zur propagierten Sache anerkennt, sondern auch zu all dem, was im Leben dieses würdlich Bedeutenden Meines auch nur die kleinste Rolle gespielt hat. Es ist, als ob aus dieser jordanischen hinter Glas verpackten Kleidungs-, Wäsche- und Möbelstücke, ein ehrwürdigeres Studium ausginge, und die Menschen wie in einem Tempel zum Gebet veranlaßt. Wie wäre es sonst möglich, immer und immer wieder mit Interesse das alte, wackelige Bett, die Schürze, die Strümpfe, Anzüge, Stiefel, Schirme usw. zu betrachten? Von den Photographien jeden Alters und jeden einzelnen Familienmitgliedern geht nicht zu reden. Und wer will dann leugnen, daß die Menschen doch immer wieder etwas zur Anbetung bringen. Kein's Wilhelm, Lenin, Gott — ich habe keinen Namen dafür. Gestalt ist alles.

Sehr interessant ist das kaiserliche Theater-Museum in Moskau. Es ist hier die Zusammenfassung der russischen Theaterkultur zu sehen. Der großen russischen Ballettinnen sind ebenfalls geschätzt und auch besser, die aus dem Ausland kamen und in Rußland große Erfolge feierten, wie z. B. der Amerikaner, deren es mehrere leuchtendsten Ballettschule, Handbücher usw. dort gezeigt werden. Die berühmte russische Schauspielerin Komarowitsch hat ihre ganze Zimmerausstattung mit dem Charakter des noch zu sehen. In der Tat, das Museum vermag nicht nur die Geschichte, sondern auch so zu zeigen, wie ins Revolutionäremuseum. Eine alte Dame mit einem Wider auf der Kopf — gewiß eine ehemalige Ballett — erzählt uns mit

mehrmalsvoller Stimme von früheren glänzenden Theaterabenden, von denen sie gewiß noch manche miterlebt hat und blühte nicht traurig und pessimistisch auf alles, was die Kunst heute bietet und in Zukunft bieten wird.

Auch die Entwicklung der Inszenierungen kann man hier genau verfolgen. Teils sind sie als Bilder gemalt, teils als Miniaturbüchsen zurechtgerichtet, hier ausgestellt. Auf der Pariser Ausstellung wurden einige von den neuesten gezeigt. Daß sie in den letzten Jahren gewaltige Veränderungen erfahren haben, braucht nicht mehr erzählt zu werden.

Im Museum der Malerei und Skulptur sieht man in Moskau Kostbares. Alte Ikonen, vom achten Jahrhundert angefangen, von dem damaligen modernen Gesichtspunkte aus gesehen, und mit der nur damals möglichen unendlichen Geduld ausgeführt. Unbegreiflich ist es nur, mit was für Proportionen die Menschen zu jener Zeit gerechnet haben. Pferde mit biden Leibern, Menschen mit pindebürren Beinen, und doch alles in der Aufstellung sorgfältig ausgemessen. Es liegt aber trotzdem darin soviel reines, herrlich natürlustliches Empfinden, daß man beim Anblick eine reine, naive Freude empfinden muß. Traurig stimmt uns nur der Umstand, daß wir uns — der hohen Preise wegen — kein Andenken von dort mitnehmen konnten.

Bilder bekamen wir in verschiedenen Galerien und Museen zu sehen. So z. B. in der Trejatschinsk-Galerie, einer der größten und ältesten russischen Galerien, vor allem russische Meister, wie Repin, den berühmten Porträtkünstler Perow, Maximow, Scharlow usw. In der Schukin- und Morosow-Galerie sind die besten modernen Franzosen vertreten: Cezanne, Millet, Manet, Gauguin und viele andere. In einem kleinen, sehr schön zusammengefaßten Museum, das nach dem früheren Besitzer Ostrowich — selbst ein Künstler — den Namen führt, haben wir auch ein paar interessante modernere russische Maler, sowie in einer Ausstellung im Gebäude des ehemaligen orientalischen Museums. Ich hatte bei der Aufstellung der modernen Gemälde der Einwirkung in der Richtung in dieser Kunst keine so stark revolutionäre in Rußland, wie in der Literatur und dem Theater.